

Schulversuch AKZENT Elternarbeit

**Anregungen zur Gestaltung der
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
von Schule und Elternhaus**

– Dokumentation und Ergebnisse –

München, 2014

Exklusivpartner des Projekts



Impressum:

Herausgeber:

Stiftung Bildungspakt Bayern in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Grafisches Konzept und Gestaltung:

Buch- und Kunstdruckerei Keßler GmbH, Weimar, www.druckerei-kessler.de

Druck:

GG-media GmbH, Kirchheim bei München, www.gg-media-gmbh.de

Endredaktion:

Thomas Heidl
Ralf Kaulfuß

Anmerkung:

Der besseren Lesbarkeit wegen wird in dieser Publikation auf eine systematische Verwendung der geschlechtsspezifischen Bezeichnungen verzichtet. Es sind immer Personen beiderlei Geschlechts gemeint. Wenn von Eltern gesprochen wird, sind immer alle Erziehungsberechtigten gemeint.

1. Auflage, 1. Druck 2014

© Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

München, März 2014

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle und Staatssekretär Georg Eisenreich	4
Grußwort der Elternverbände von Dr. Bernd Eckhardt.	6
Grußwort der vwb von Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt	8
1 Der Schulversuch AKZENT Elternarbeit	11
1.1 Ausgangsüberlegungen	12
1.2 Zielsetzung	13
1.3 Durchführung.	14
1.4 Ergebnisse und Fazit.	17
2 Elternarbeit als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Prof. Dr. Werner Sacher .	19
3 Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	33
3.1 Von der Elternarbeit zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.	34
3.2 Qualitätsbereiche der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	35
3.3 Die Leitlinien im Überblick	38
4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	48
4.1 Voraussetzungen und Zielsetzung	49
4.2 Grundstruktur	53
4.3 Beispiele	56
5 Good-Practice-Beispiele	83
Anhang	131

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus

Die Bildung junger Menschen zu selbstständigen, eigenverantwortlichen Persönlichkeiten setzt eine enge Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus voraus. Beide tragen hier Verantwortung und begleiten und unterstützen als Partner die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg.

Für die konkrete Ausgestaltung einer solchen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gibt es kein Patentrezept. Ein solches zu verlangen wäre auch falsch, denn notwendig ist eine differenzierende Elternarbeit: An den Schulen vor Ort kann am besten entschieden werden, wie den spezifischen Rahmenbedingungen und den Bedürfnissen von Eltern wie Schule am besten Rechnung getragen werden kann. Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft liegt folglich in der Eigenverantwortung der einzelnen Schule. Deshalb haben wir diese im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) gestärkt. Den Schulen bietet die Erstellung des schulspezifischen Konzepts den notwendigen Freiraum für eine passgenaue Ausgestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft vor Ort.

In diesem Rahmen definieren die Beteiligten an der jeweiligen Schule Ziele und Maßnahmen für die Kooperation und setzen diese selbstständig um. Mit den Ergebnissen des Schulversuchs AKZENT Elternarbeit der Stiftung Bildungspakt Bayern stehen den Schulen dafür hervorragende Hilfen zur Verfügung. So bieten die Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus wie auch die Beispiele für schulspezifische Konzepte zur Elternarbeit eine hilfreiche Orientierung.

Wir danken den AKZENT Elternarbeit-Modellschulen dafür, dass sie mit hohem Engagement innovative „Akzente“ in der Elternarbeit gesetzt haben und damit richtungsweisend für andere bayerische Schulen tätig waren. In diesen Dank eingeschlossen sind insbesondere auch die Eltern und Elternbeiräte an den Modellschulen sowie die Elternverbände, die die Entwicklungs- und Erprobungsarbeiten aufgeschlossen unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt der

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., die als Partner diesen Schulversuch maßgeblich gefördert hat.

Wir freuen uns, wenn die Anregungen aus dem Schulversuch dazu beitragen, Eltern vertrauensvoll in die schulische Arbeit einzubinden und die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

München, im März 2014



Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister für
Bildung und Kultus, Wissen-
schaft und Kunst



Georg Eisenreich
Staatssekretär im Bayerischen
Staatsministerium für Bildung
und Kultus, Wissenschaft und
Kunst,
Vorstandsvorsitzender der
Stiftung Bildungspakt Bayern

Liebe Eltern,

die vorliegende Publikation gibt Ihnen Anregungen, wie die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus künftig nach den jeweiligen Bedürfnissen der örtlichen Schulfamilie gestaltet werden kann. Die Novellierung des BayEUG im Sommer 2013 hinsichtlich Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen vor Ort hat die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen zu besseren Mitwirkungsmöglichkeiten für Eltern geschaffen.

Zuvor haben in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 an mehreren Schulen verschiedener bayerischen Schularten Vertreter der jeweiligen Lehrerkollegien und Elternbeiräte im Rahmen des Schulversuchs AKZENT Elternarbeit Konzepte erarbeitet und an Beispielen erprobt, wie sich in unserer arbeitsteiligen Welt für Familie und Beruf die Zusammenarbeit Elternhaus und Schule schulindividuell gestalten lässt. AKZENT Elternarbeit hat erneut gezeigt, dass eine erfolgreiche Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags nur in partnerschaftlicher Weise gelingen kann. Partnerschaftlich heißt hier vor allem, die unterschiedlichen und sich wandelnden Bedürf-



nisse aller beteiligten Gruppen – Schüler, Eltern sowie Lehrkräfte – stets im Auge zu behalten mit dem Ziel, Wege für eine vertrauensvolle Partnerschaft der Schulfamilie weiter auszubauen. Hierzu wurden einerseits generelle Leitlinien erarbeitet. Zum anderen wurden Formen für das Zusammenwirken von Schule und Elternhaus vorgeschlagen und erprobt, die jedes Elternhaus zur geeigneten Teilhabe ermutigen sollten. Und schließlich wurden moderne Informations- und Kommunikationsformen genutzt, um differenzierte Elternarbeit unabhängig von den bislang oft üblichen festen Rahmenbedingungen zu gestalten.

Allen Beteiligten gilt unser Dank für ihren Einsatz, ihre Ideen und ihre Arbeit. Ebenso danken wir der Stiftung Bildungspakt Bayern für deren finanzielle Unterstützung und Begleitung des Schulversuchs. Der Schlüssel zum Erfolg einer künftigen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft vor Ort liegt neben den Rahmenbedingungen im Engagement aller Beteiligten. Die Verantwortung für grundsätzliche Umsetzung und Kontinuität liegt bei den jeweiligen Schulleitungen. Die Möglichkeiten der Eltern zur Mitgestaltung sind aber auch Verpflichtung zu Mitwirkung und Mitverantwortung. Wir bitten Sie deshalb ganz herzlich: Nehmen Sie diese Möglichkeiten zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler wahr!

Die Elternverbände in Bayern, März 2014

Für die Elternverbände



Dr. Bernd Eckhardt
Vorsitzender LEV FOS Bayern

Gute Schule braucht partnerschaftliche Elternarbeit

Der bayerischen Wirtschaft liegt die an den Bedürfnissen vor Ort orientierte Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus sehr am Herzen. Wir alle wollen und brauchen gute Schulen. Erfolgreiches schulisches Arbeiten wird dann möglich, wenn die Eltern – gut informiert und beraten – mitwirken und mitgestalten.

Wir begrüßen es daher sehr, dass die bayerischen Schulen mehr Spielraum für die schulspezifische Elternarbeit erhalten haben. Gerade in einem differenzierten Schulsystem ist dies von Bedeutung, denn jede Schulart und jede Schule hat eigene Herausforderungen zu bewältigen.

Dieses Mehr an Gestaltungsspielraum bedeutet letztlich mehr Verantwortung. Wir sind überzeugt, dass die Schulen gemeinsam mit den Eltern diese Herausforderung gern annehmen. Denn von der passgenauen Ausgestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von eigenverantwortlichen Schulen und Elternhaus profitieren alle am Bildungsprozess Beteiligten, und letztlich auch die Wirtschaft.

Die Modellschulen haben diesen Weg bereits beschritten. Die vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. hat sie bei der Entwicklung innovativer Ansätze sehr gern unterstützt. Die vorliegende Dokumentation des Schulversuchs AKZENT Elternarbeit zeigt, dass sich der Einsatz der Lehrkräfte und Eltern lohnt. Die vorgelegten Ergebnisse geben wegweisende Impulse zur Weiterentwicklung einer partnerschaftlichen Elternarbeit.

Mein Dank hierfür gilt den am Schulversuch beteiligten Schulen und ihren Lehrkräften für ihr Engagement sowie dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst für die gute Zusammenarbeit.

Ich wünsche mir, dass möglichst viele der Anregungen mit Erfolg aufgegriffen werden.



Bertram Brossardt
Hauptgeschäftsführer
vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.
Mitglied im Vorstand der Stiftung Bildungspakt Bayern

1

Der Schulversuch AKZENT Elternarbeit



1.1 Ausgangsüberlegungen

Bildung ist der Schlüssel für die Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen, sie ist aber auch die entscheidende Voraussetzung für Wohlstand und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Von daher richtet die Bildungspolitik ihr Augenmerk auf alle Einflussfaktoren, die die Bildungsqualität bestimmen.

Eltern haben für die schulische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine entscheidende Bedeutung. Wenn Schulen erfolgreich arbeiten wollen, müssen sie dieser Tatsache Rechnung tragen und die Eltern einbeziehen. Dabei geht es zunächst um Informationen über die Leistungen, das Verhalten und die Entwicklung des Kindes sowie zu schulischen Aktivitäten und Veranstaltungen. Darüber hinaus sollte aktiv die Chance zur wechselseitigen Nutzung von Kompetenzen, zur gemeinsamen Entwicklung von Zielen und zur Abstimmung der Aktivitäten genutzt werden, die durch eine systematische Beteiligung der Eltern eröffnet wird. In diesem Verständnis werden Eltern als Partner der Schule begriffen. Die vornehmlich von der Schule zu gestaltende „Elternarbeit“ wird zu einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft weiterentwickelt, die auf Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung gebaut ist. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch die Schülerinnen und Schüler als dritte und gleichwertige Partner in dieser Beziehung ernst genommen werden müssen.

Eine „gute Schule“ braucht eine zeitgemäße Elternarbeit¹. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass sich die Weiterentwicklung der Elternarbeit wie ein roter Faden durch die Arbeit der Stiftung Bildungspakt zieht, ist doch die Steigerung der Qualität von Schulen der Kern ihres Auftrags. Der Blick zurück auf Vorgängerprojekte zeigt, dass erste Ansätze schon im Modellversuch MODUS 21 verfolgt wurden. Sie konnten vertieft im Projekt „Vertrauen in Partnerschaft“ aufgegriffen werden, in dem neben einer umfassenden Studie von Prof. Werner Sacher² auch eine Dokumentation von Beispielen innovativer Praxis³ entstand. Dabei ist allen Projekten gemeinsam, dass sie Verbesserungen insbesondere durch eine Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen und der inneren Schulentwicklung zu erreichen versuchen. Mehr Gestaltungsfreiraum für schulspezifische Lösungen wurde als Schlüsselfaktor für erfolgreiches Vorgehen auf diesem Gebiet erkannt. Dieser Ansatz wurde mit dem Schulversuch AKZENT Elternarbeit⁴ fortgesetzt. Worin besteht nun der spezifische Zuschnitt dieses Vorhabens?

1 Aus Gründen der Einfachheit wird der Begriff „Elternarbeit“ weiterverwendet, allerdings im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Wenn von Eltern gesprochen wird, sind immer auch alle Erziehungsberechtigten gemeint.

2 Sacher, Werner: Elternarbeit: Forschungsergebnisse und Empfehlungen. Zusammenfassung der Repräsentativ-Untersuchung an den allgemeinbildenden Schulen Bayerns im Sommer 2004. Nürnberg 2005 (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 25) <http://www.sacher-werner.homepage.t-online.de/40605/40807.html>

3 Die Ergebnisse sind zu finden unter: <http://www.bildungspakt-bayern.de/projekte/abgeschlossene-projekte/vip/>

4 Modellprojekt „AKZENT Elternarbeit“ als Schulversuch; Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 20. Oktober 2011 in: KWMBI Nr. 22/2011, S. 362.

1.2 Zielsetzung

Ausgangspunkt für das Modellprojekt war die Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus auf die jeweiligen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse vor Ort abgestimmt sein muss: Eine „differenzierende Elternarbeit“ ist notwendig. Oberstes Kriterium für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Zufriedenheit der Beteiligten an der jeweiligen Schule. Dies ist durch eine systematische Schulentwicklung zu erreichen. Der Schulversuch bot den Modellschulen die Möglichkeit, von den Schulordnungen abzuweichen und neue Wege auszuloten.⁵

Für den Schulversuch AKZENT Elternarbeit⁶ wurden zwei Schwerpunkte definiert:

1. In Verbindung mit dem Projekt „Eigenverantwortliche Schule“ des Kultusministeriums sollen Instrumente einer „differenzierenden Elternarbeit“ sowie schulspezifische Konzepte für eine partnerschaftliche Elternarbeit entwickelt werden.
2. Zudem sollte ausgelotet werden, wie die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien in die Kommunikation einbezogen werden kann. Von Interesse war insbesondere, inwiefern diese Medien eine kontinuierliche sowie anlassunabhängige Kontaktaufnahme zwischen Lehrkräften und dem Elternhaus unterstützen können.

Mit Bezug auf die beiden Arbeitsschwerpunkte wurden folgende weitere Felder für die Entwicklung und Erprobung festgesetzt:

- Lehrerinitiierte und anlassunabhängige Kontakte
- Stärkeorientierte Rückmeldungen
- Dreiergespräche (Eltern – Lehrer – Schüler) mit Zielvereinbarungen
- Einbeziehung pädagogischer Fachkräfte (Schulsozialarbeit, Ganztagesbetreuung) in die Elternarbeit
- Optimierung der Kommunikation zwischen Schulleitung, Lehrerkollegium, Elternbeirat und Eltern
- Beratungs- und Informationsangebote, auch zur Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz
- Aufsuchende Elternarbeit

Es gehört zum Grundverständnis der Arbeit der Stiftung Bildungspakt Bayern, dass Modellprojekte immer mit Blick auf eine spätere Übertragung bewährter Maßnahmen in den Schulalltag konzipiert und durchgeführt werden. Deshalb wurden die Ziele mit dem Staatsministerium abgestimmt. Wichtige Partner wie die Eltern-, Lehrer- und Schulleiterverbände sowie der Landesschülerrat wurden informiert und einbezogen. Elternarbeit und ihre Weiterentwicklung

5 Mittlerweile ist dies für alle bayerischen Schulen möglich, vgl. Art. 74 Abs. 1 Satz 2 BayEUG: In einem schulspezifischen Konzept zur Erziehungspartnerschaft von Schule und Erziehungsberechtigten erarbeitet die Schule die Ausgestaltung der Zusammenarbeit; hierbei kann von den Regelungen der Schulordnungen zur Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten abgewichen werden.

6 Das Akronym AKZENT steht für eine „Anlassunabhängige und kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Elternhaus – unterstützt durch Neue Technologien“.

wirkt sich auf die Arbeit der Lehrkräfte aus. Deshalb wurde das Konzept des Schulversuchs auch dem Hauptpersonalrat vorgestellt, der seine Zustimmung erteilte. Für die Orientierung am Stand der Wissenschaft und für Kontinuität sorgte Prof. Dr. Werner Sacher, der auch schon die anderen Projekte der Stiftung zur Elternarbeit begleitete.

1.3 Durchführung

1.3.1 Rahmenbedingungen

„AKZENT Elternarbeit“ wurde als Schulversuch von September 2011 bis Juli 2013 von der Stiftung Bildungspakt Bayern durchgeführt. Als Exklusivpartner unterstützte die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. das Modellprojekt. Beteiligt waren insgesamt 17 bayerische Schulen aus den Schularten Grund-, Mittel-, Real-, Wirtschafts-, Fachoberschule und Gymnasium (Verzeichnis der Schulen s. Anhang). An den allgemeinbildenden Schulen wie auch an der Wirtschaftsschule ist Elternarbeit ein klassisches Feld der Schulentwicklung. An der Fachoberschule mit ihren in der Regel volljährigen Schülern ist die Situation eine andere. Umso bemerkenswerter ist, dass diese Schulart von sich aus eine Einbeziehung wünschte, um ein eigenes, schulartspezifisches Konzept der Elternarbeit zu entwickeln. Darin spiegelt sich ein verändertes Verständnis von Elternarbeit aufseiten der Schulen, aber auch ein gewandeltes Rollenverständnis der Eltern wider, die mit der Volljährigkeit des Kindes ihre (Mit-)Verantwortung nicht einfach abgeben und ihre Fachoberschule unterstützen wollen.

Der Schulversuch hatte bei der Umsetzung zwei besondere Herausforderungen zu bewältigen:

- Die Entwicklungsarbeit der Schulen lief parallel zur Vorbereitung der rechtlichen Grundlagen der Eigenverantwortlichen Schule, die Änderung des BayEUG erfolgte im Juli 2013. Die Parallelität ermöglichte einen fruchtbaren wechselseitigen Austausch. Da die Verabschiedung der gesetzlichen Regelungen zeitlich mit der Beendigung des Schulversuchs zusammenfiel, konnten die Modellschulen allerdings bei ihrer Arbeit diese Neuerungen nicht mehr umfassend berücksichtigen.
- Im Bereich der digitalen Kommunikationsformen erwiesen sich einige Modellansätze als datenschutzrechtlich problematisch. Verbesserte Rahmenbedingungen wie die Bestellung und Schulung von Datenschutzbeauftragten an den Modellschulen konnten in der kurzen Projektlaufzeit nicht mehr umfassend für eine Adaptation der Entwicklungsmaßnahmen genutzt werden.

Im Folgenden werden einige grundlegende Überlegungen zur IT-gestützten Elternarbeit dargestellt.⁷

⁷ Die Ausführungen stützen sich auch auf den Beitrag von Achim Lebert: Digitale Kommunikation mit Eltern – Potenziale und Grenzen. In: SchulVerwaltung Bayern 4/2012, S. 113 f.

1.3.2 Überlegungen zur partnerschaftlichen Elternarbeit mit neuen Medien

Im Zeitalter der Digitalisierung, in dem der Informationsaustausch per E-Mail, die Kontaktpflege in sozialen Netzwerken und die Allgegenwärtigkeit eines mobilen Telefons für die meisten selbstverständlich ist, müssten IT-Medien in der Elternarbeit eigentlich auch selbstverständlich sein. Schon 2009 nutzten nach Angaben von BITKOM 85% aller Deutschen private E-Mails, zugleich waren 70% der Deutschen online. Insofern scheint die intensive Nutzung digitaler Medien bei der Schule-Eltern-Kooperation nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Und in der Tat spricht vieles für diese Erwartung:

- Die digitalen Medien können zeitlich und räumlich flexibel von allen Beteiligten genutzt werden.
- Sie ermöglichen Aktualität und Zugriff auf gewaltige Informationsangebote.
- Sie bieten Plattformen für wechselseitige Kommunikation.
- Der Aufwand an laufenden Kosten ist vergleichsweise niedrig.
- Praktisch jeder wird in Zukunft über niederschwellige Zugänge verfügen.

Damit dürften nur einige wesentliche Vorteile genannt worden sein. Die Schulen haben sie durchaus wahrgenommen und einzelne Instrumente aufgegriffen. Insbesondere die Homepage hat sich als Kommunikationsmittel nach außen durchgesetzt. Trotzdem ist eine intensivere Nutzung von IT in der Elternkommunikation keine Selbstverständlichkeit. Zuvor muss eine Antwort auf die zentrale Frage gefunden werden: Was soll mit dem Einsatz von IT in der Kommunikation zwischen Schule und Eltern verbessert werden?

Die Kommunikation der Schule mit den Eltern hat insbesondere das Ziel, diese mit relevanten Informationen zu versorgen. Dazu gehört aus der Sicht der Eltern primär die Information über die Leistungen, das Verhalten und die Entwicklung des eigenen Kindes, sekundär die Informationen über die Schule und schulische Veranstaltungen und Aktivitäten. Ob die bisherigen von den Schulen praktizierten Formen als ausreichend wahrgenommen werden, hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren ab, z.B. von den Erwartungen der Eltern, deren Zeitbudget, dem Informationsangebot etc. Zu beachten ist, dass das Interesse der Eltern an der Schule, dem schulischen Erfolg ihres Kindes und ihr Beratungsbedarf im Vergleich zu den vergangenen Jahren deutlich gestiegen sind. Die Entwicklung hin zu einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft rückt zudem digitale Formen in das Zentrum der Überlegungen, die etwa die Feedbackmöglichkeiten erweitern (wie Internetplattformen mit integrierten Austauschplattformen) oder über Umfragen eine schnelle Ermittlung eines Stimmungsbildes ermöglichen.

Beim Einsatz von IT in der Elternarbeit dürfen aber auch die dabei auftretenden Probleme und Schwierigkeiten nicht vergessen werden:

- Die Schule muss sicherstellen, dass bestimmte Informationen alle Eltern erreichen. IT-gestützte Verfahren setzen voraus, dass die Eltern über eine geeignete technische Infrastruktur verfügen und einen entsprechenden Kommunikationsweg eröffnet haben, und erreichen daher oft nur einen Teil der Elternschaft.

- Viele Eltern wollen sich nicht intensiv in die Kommunikation einbringen. Sie sind zufrieden, wenn ihr Kind in der Schule keine Probleme hat. Oft fehlt auch das Zeitbudget für ein aktives Engagement.
- Die Administration der IT-Kommunikation benötigt Zeitbudgets und Know-how an den Schulen.

Zudem gibt es auch eine Reihe pädagogischer Argumente, die den Elan der Schulen bisher bremsen und die auch in Zukunft zu beachten sind:

- Wie kann sichergestellt werden, dass durch die IT-Kommunikation das persönliche Gespräch zwischen Lehrer und Eltern nicht aus dem Zentrum der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus verdrängt wird?
- Kann nicht ein digitaler Zugriff auf schulische Informationen dazu führen, dass sich Eltern zunehmend schwerer zu einer Teilhabe am schulischen Leben bewegen lassen?
- Droht mit der digitalen Verfügbarkeit von Informationen der „gläserne“ Schüler, dessen Leistungen zeitnah von den Eltern online eingesehen werden können und der sich nie frei von gespeicherten „Vorbelastungen“ entwickeln kann?

Die jüngsten Enthüllungen um den Missbrauch persönlicher Daten haben die Skepsis bezüglich der Datensicherheit und des Datenschutzes gestärkt. Daneben gibt es auch die Sorge, dass durch die Nutzung digitaler Kommunikationsmittel eine permanente Verfügbarkeit der Lehrkräfte erwartet und zumindest ein Teil ihrer Arbeit durch Eltern kontrollierbar wird. Sollte man da den Einsatz digitaler Medien im Bereich Elternarbeit nicht eher bremsen, statt durch ein Modellprojekt voranzutreiben?

Im Wissen um die Vorteile, aber auch die Probleme und die nötige Sensibilität in diesem Bereich war es ein Ziel des Schulversuchs AKZENT Elternarbeit, Möglichkeiten eines sinnvollen und hilfreichen Einsatzes auszuloten. Denn wie bei allen anderen Medien gilt: Nicht das Medium an sich ist das Problem. Es kommt darauf an, wie es genutzt wird.

Das Beziehungsgefüge Lehrer–Schüler–Eltern ist vorrangig durch die persönliche Beziehung geprägt. Dabei soll und muss es auch in Zukunft bleiben. Digitale Kommunikationsmittel können aber – in umsichtiger Weise eingesetzt – nützliche Hilfsmittel sein, etwa bei einer anlassunabhängigen Kontaktaufnahme oder bei der Übermittlung von Informationen. Die Modellschulen konnten – ausgehend von ihren schul- und schulartspezifischen Gegebenheiten und Bedürfnissen – entscheiden, ob sie Entwicklungen auf diesem Feld vorantreiben wollen. Von Anfang an war allen Beteiligten bewusst, dass der Bereich der Digitalisierung einem starken Wandel unterworfen ist und die schulrechtlichen wie insbesondere die datenschutzrechtlichen Bestimmungen ein enges Korsett bilden.

Im Schulversuch wurden verschiedene Maßnahmen mit Erfolg erprobt, angefangen bei der E-Mail-Kommunikation zwischen Lehrkräften und Eltern, einer digitalen Festlegung von Sprechzeiten bei Elternsprechtagen bis hin zu digitalen Newslettern und geschützten Kommunikationsplattformen für Eltern. Wenn Neuland betreten wird, muss jedoch auch damit gerechnet werden, dass nicht jeder Weg zum Ziel führt. Einige Vorhaben mussten aufgegeben werden, da sie aufgrund der rechtlichen Vorgaben oder etwa aufgrund technischer und finanzieller Probleme innerhalb der Laufzeit des Modellversuchs nicht realisiert werden konnten. Zu diesen Vorhaben

zählt etwa die Erprobung von online-Notenbüchern mit Leserechten der Eltern, online-Klassenbüchern oder der Einsatz diverser auf dem Markt befindlicher Kommunikationsplattformen wie z. B. edunite. Verständlicherweise hat dies auch zu Enttäuschungen vor Ort geführt, insbesondere dann, wenn die Bereitschaft der Beteiligten gegeben war und mit großem Einsatz Vorarbeiten geleistet wurden. In der Bilanz nicht unterschätzt werden dürfen jedoch die Impulse, die auch gerade von den nicht erfolgreichen Vorhaben ausgegangen sind. Die sich ergebenden Fragestellungen wurden aufmerksam aufgegriffen und in die konzeptionellen Überlegungen innerhalb des Kultusministeriums eingebracht. Sie trugen zu einer Sensibilisierung der Beteiligten bei und lösten viele konstruktive Diskussionen auch mit den Eltern- und Lehrerverbänden aus.

Während der Laufzeit des Schulversuchs wurden wichtige Voraussetzungen für die Nutzung von IT-Medien in der Schule geschaffen. Hierzu zählen insbesondere die Einrichtung der örtlichen Datenschutzbeauftragten sowie die Aktualisierung der einschlägigen Bekanntmachungen und Handreichungen⁸. Damit ist nun ein verlässlicher Rahmen geschaffen, der den Schulen Gestaltungsspielraum lässt. Im Anhang wird der für die Elternarbeit relevante Sachstand ohne Anspruch auf Vollständigkeit kurz zusammengefasst.

1.4 Ergebnisse und Fazit

In zwei Jahren Projektlaufzeit konnten die Schulen wertvolle Erkenntnisse und Ergebnisse erarbeiten:

- Mit den „Leitlinien guter Elternarbeit“ wird erstmals in Bayern ein Orientierungsrahmen für die qualitative Weiterentwicklung der Elternarbeit vorgelegt.
- Die Beispiele für schulspezifische Konzepte zur Elternarbeit bieten Anregungen für die Gestaltung an anderen Schulen.
- Good-Practice-Beispiele in dieser Dokumentation wie in der Ideenbörse⁹ im Internet regen zur Nachahmung an. Auch die Broschüre „Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen“ bietet kreative Praxisbeispiele.¹⁰

Die schulartübergreifende Arbeitsweise im Projekt hat sich als besonders fruchtbar erwiesen, vor allem auch in der Zusammenarbeit allgemeinbildender und beruflicher Schulen. Mit der Dokumentation hoffen die Beteiligten, einen hilfreichen Beitrag zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus zu leisten.

Dabei sollte jedoch immer beachtet werden, dass Schule der Lebensbereich ist, in dem sich Kinder und Jugendliche entfalten, erproben und bewähren müssen. Für diese Entwicklungsaufgabe brauchen diese – bei aller Fürsorge von Eltern und Schule – Freiräume für die Übernahme von Selbstverantwortung.

8 KMBek „Rechtliche Hinweise zur Nutzung der EDV-Einrichtungen und des Internets an Schulen“, KMBek „Erläuternde Hinweise für die Schulen zum Vollzug des Bayerischen Datenschutzgesetzes“, KWMBL 2012, S. 317 und KWMBL 2013, S. 27

9 <http://partner.alp.dillingen.de/joomla11/>

10 Download unter: <http://www.bildungspakt-bayern.de/projekte/abgeschlossene-projekte/vip/>

2

Werner Sacher Elternarbeit als Bildungs- und Erziehungs- partnerschaft



Das Einflusspotenzial der Familie

In den letzten Jahren wurde durch internationale Schulvergleichsstudien wie IGLU, TIMSS und PISA immer wieder darauf hingewiesen, dass Kinder bildungsferner und sozialschwacher Familien sowie Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte unter Bildungsbenachteiligungen zu leiden haben – in Deutschland sogar in ganz besonderem Maße. Zugleich zeigten PISA-Begleituntersuchungen¹ wieder einmal, was in der Bildungsforschung längst durch eine Vielzahl von Studien² belegt war: dass Schulerfolg weitaus stärker von Einflüssen der Familie abhängt als von Faktoren der Schule, des Unterrichts und der Lehrerpersönlichkeit. Im Grunde ist das nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Motive und Interessen, Konzentration und Ausdauer, Selbstkonzept und viele andere Dispositionen, ja sogar Intelligenz und Begabung in erheblichem Maße durch die Familie geprägt werden.

Dass sich in der viel zitierten Hattie-Studie Zahlen finden, die auf einen sehr viel geringeren Einfluss des Elternhauses auf die Schulleistungen schließen lassen³, steht nur scheinbar im Widerspruch zu diesem Forschungsstand:

Zum einen liegt es gar nicht in der Absicht Hatties, den Einfluss des Elternhauses gegen andere Einflussfaktoren abzuwägen. Er klammert ja ausdrücklich Einflüsse des sozialen Umfeldes und Hintergrundes auf die Schulleistungen aus seiner Studie aus, indem er über sie sagt: „Es ist kein Buch über das, was in Schulen nicht beeinflusst werden kann. Beispielsweise sind kritische Diskussionen über Armut, familiäre Ressourcen und Ernährung nicht enthalten – aber NICHT, weil diese Faktoren nicht von Bedeutung wären. Im Gegenteil: Sie sind vielleicht sogar noch wichtiger als viele der in diesem Buch besprochenen Einflüsse.“⁴ Auf einen anderen entscheidenden Punkt wies Hattie in einer früheren Publikation⁵ hin: Dort führte er zwar aus, Schulleistungen seien zu 50 % durch Faktoren bedingt, die in der Person der Schüler liegen, zu 30 % durch Lehrkräfte und zu jeweils 5 % bis 10 % durch Curricula, Altersgenossen und die Schule und die Schulleiter, aber nur zu ebenfalls 5 % bis 10 % durch häusliche Einflüsse. Doch Hattie betonte auch, dass „... die größeren Effekte des Elternhauses ... schon in den Eigenschaften des Schülers enthalten“ sind.⁶ D.h., neben unmittelbaren Einflüssen des Elternhauses sind auch erhebliche indirekte Einflüsse auf Persönlichkeitsdispositionen zu berücksichtigen. Die Summe des direkten und des (lediglich grob abschätzbaren) indirekten Einflusses des Elternhauses kommt in der Größenordnung den Ergebnissen früherer Studien somit schon wesentlich näher und belegt einmal mehr die außerordentlich große Bedeutung einer engen Kooperation zwischen Schule und Elternhaus.

1 OECD 2001, S. 356 f.

2 Vgl. u.a. Dave 1963; Coleman et al. 1966; Plowden-Report 1967; Jencks 1972; Schütz & Wößmann 2005; Neuenschwander 2009.

3 Hattie 2013, S. 22.

4 Hattie 2013, S. XXXVI; Hervorhebung i. Orig.

5 Hattie 2003, S. 1 f.

6 Hattie 2003, S. 2; Übersetzung des Autors.

Der Schulversuch „AKZENT Elternarbeit“

Vielen Schulen und Lehrkräften und auch den Bildungsadministrationen ist durchaus bewusst, dass es entscheidend darauf ankommt, das enorme Einflusspotenzial der Familien durch Elternarbeit zu mobilisieren und für die Förderung der Kinder und Jugendlichen zu nutzen. Die Erfahrung zeigt aber, dass die Intensivierung herkömmlicher Elternarbeit und die effektive Organisation von Elternabenden, Lehrersprechstunden und Elternsprechtagen dies nur teilweise leistet. Vielfach versucht man deshalb, neue Wege zu beschreiten. Leider stellen sich die erhofften Erfolge trotz erheblichen Aufwandes an Zeit und Kraft nicht immer ein, weil manche Maßnahmen zwar plausibel, aber nicht wirklich bewährt und durch Forschung abgesichert sind, und weil ein Gesamtkonzept für die zwar mit respektablem, aber letztlich nicht selten ziellosem Engagement betriebene Elternarbeit fehlt.

Der von der Stiftung Bildungspakt Bayern geförderte Schulversuch „AKZENT Elternarbeit“ griff diesen Entwicklungsbedarf auf, indem er schulspezifische Möglichkeiten für die Etablierung einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auszuloten und Wege einer differenzierenden Elternarbeit zu erproben suchte, die der Bildung und Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen zugute kommt.

Eine im Rahmen dieses Schulversuchs eingerichtete Arbeitsgruppe fasste die entsprechenden Erfahrungen und Überlegungen unter Berücksichtigung des internationalen Forschungs- und Diskussionsstandes zusammen und stellt sie hier in der Gestalt von Leitlinien einer erfolgreichen Elternarbeit für Praktiker zur Verfügung.

Die Standards der PTA

Bei der Entwicklung dieser Leitlinien konnte auf die Standards für Elternarbeit zurückgegriffen werden, welche die National Parent-Teacher-Association (PTA) der USA 1997 von einer Gruppe weltweit führender Forscherinnen und Forscher erarbeiten und 2007 bis 2009 aktualisieren ließ.⁷ Sie sind im gesamten angloamerikanischen und angelsächsischen Einflussbereich verbreitet und letztlich „state of the art“. In der aktuellen Fassung sind es – in freier Übersetzung – die folgenden Standards:

Alle Familien in der Schule willkommen heißen:

Die Familien nehmen aktiv am Leben der Schule teil, fühlen sich willkommen, wertgeschätzt und miteinander, mit dem Lehrerkollegium und mit dem Unterrichtsgeschehen verbunden.

Effektiv kommunizieren:

Die Familien und das Lehrerkollegium kommunizieren regelmäßig und wechselseitig über alle wichtigen Belange des Lernens der Schülerinnen und Schüler.

7 Vgl. PTA 1997; PTA 2007; PTA 2008; PTA 2009.

Gemeinsam den Erfolg der Schülerinnen und Schüler unterstützen:

Die Familien und das Lehrerkollegium sind in beständiger Kooperation, um das Lernen und die gesunde Entwicklung der Kinder sowohl zu Hause als auch in der Schule zu fördern. Sie nutzen regelmäßig Gelegenheiten, ihr Wissen zu vermehren und ihre Fertigkeiten zu stärken, damit sie effektive Hilfe leisten können.

Sich für jedes Kind einsetzen:

Die Familien werden befähigt, Interessenvertreter ihres eigenen und anderer Kinder zu sein, damit gewährleistet ist, dass Schülerinnen und Schüler fair behandelt werden und Zugang zu Lernangeboten haben, die sie erfolgreicher machen.

Macht mit Eltern teilen:

Die Familien und das Lehrerkollegium sind gleichberechtigte Partner bei Entscheidungen, welche die Kinder und ihre Familien betreffen, und entwickeln Strategien, Maßnahmen und Programme gemeinsam.

Mit der Kommune zusammenarbeiten:

Die Familien und das Lehrerkollegium arbeiten mit Vertretern der Gemeinde zusammen, um Schülerinnen und Schüler, Familien und Lehrkräfte mit zusätzlichen Lernmöglichkeiten und Angeboten der Kommune bekannt zu machen.

Auf diese Standards der PTA bezog sich auch die Expertengruppe, welche zusammen mit Praktikern und Verantwortlichen im Bildungswesen aller Bundesländer Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit entwickelte.⁸ Dass sie zu ähnlichen Ergebnissen wie das AKZENT Elternarbeit-Team kam, erklärt sich aus dieser gemeinsamen Referenz.

Neues Verständnis von „Elternarbeit“

Eltern werden in „Elternarbeit“ als bloße Adressaten schulischer Initiativen und nicht als eigenständig Handelnde betrachtet. Dem entspricht eine landläufige Praxis, bei welcher die schulische Seite eine überlegene Position beansprucht: Maßnahmen und Initiativen der Elternarbeit gehen von der Schule und von den Lehrkräften aus. Sie informieren Eltern, machen ihnen Angebote und erteilen ihnen Ratschläge, erwarten aber kaum von ihnen, dass sie ihrerseits Initiative ergreifen und Anregungen geben.

In „AKZENT Elternarbeit“ wird in der Regel statt von Elternarbeit in Anlehnung an die Begrifflichkeit im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen oder in den Bayerische(n) Leitlinien für Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit angemessener von „*Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus*“ gesprochen. Damit soll ein in zweifacher Hinsicht anderes Verständnis ausgedrückt werden:

8 Vodafone 2013.

1. „Partnerschaft“ beschreibt ein Verhältnis auf gleicher Augenhöhe.
2. Partner der schulischen Seite sind nicht nur „Eltern“ und andere Sorgeberechtigte, sondern – impliziert im Begriff „Familie“ – auch Geschwister, Großeltern, andere Verwandte und nicht zuletzt auch die Schülerinnen und Schüler selbst.

Ein solches Verständnis ist in einer demokratischen Gesellschaft nicht nur politisch korrekter, sondern – wie zahlreiche Forschungsergebnisse belegen⁹ – auch entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit.

Das Erfolgskriterium der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Als wirklich erfolgreich kann die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft noch nicht gelten, wenn Eltern schulische Veranstaltungen zahlreich besuchen und Lehrkräfte und Eltern freundlich und aufgeschlossen miteinander umgehen und regelmäßigen Kontakt miteinander haben. Zweifellos sind dies wichtige Grundlagen einer erfolgreichen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, aber ihr letztes Ziel muss es sein, den Lernerfolg und die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schülern noch gezielter zu fördern. Dieses Ziel stand folgerichtig im Mittelpunkt des Schulversuchs „AKZENT Elternarbeit“.

Die vier Leitlinien der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Die im Schulversuch „AKZENT Elternarbeit“ gewonnenen Erfahrungen erlauben es, vier „Leitlinien“ für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu formulieren:

Gemeinschaft:

Alle Eltern fühlen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl, wertgeschätzt und für die gemeinsamen Ziele mitverantwortlich.

Kommunikation:

Die Eltern und Lehrkräfte informieren einander über alles, was für die Bildung und Erziehung der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung ist.

Kooperation:

Eltern und Lehrkräfte arbeiten gemeinsam kontinuierlich am Erziehungs- und Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler.

⁹ Vgl. u.a. Australian Government 2006; Bull et al. 2008; Cotton & Wiklund 2000; Rubenstein & Wodatch 2000; Smrekar et al. 2001; Wang et al. 1995; Wherry 2003.

Mitsprache:

Die Eltern nehmen ihre rechtlich geregelten Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten wahr. Sie können sich auch darüber hinaus in geeigneter Weise einbringen.

Diese Leitlinien geben Richtungen für die Entwicklung der Partnerschaft vor und beschreiben diese als eine gewissermaßen vierdimensionale Aufgabe. In welchem Maße und mit welchen konkreten Maßnahmen die Schulen die Entwicklungsarbeit entlang an den einzelnen „Leitlinien“ vorantreiben, müssen die einzelnen Schulen letztlich angesichts ihrer je besonderen Voraussetzungen und Bedürfnisse selbst entscheiden. Jedoch sollte keine der vier Leitlinien völlig vernachlässigt werden.

Ziele der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Den Leitlinien sind jeweils mehrere konkrete Ziele zugeordnet, um die Berücksichtigung wichtiger Teilaspekte abzusichern:

Ziele der Leitlinie „Gemeinschaft“

- In der Schule herrscht eine einladende, freundliche und wertschätzende Atmosphäre.
- Die Schulgemeinschaft ist von gegenseitigem Respekt geprägt und schließt alle Beteiligten ein.
- Die Schule wird von einem gemeinsamen Selbstverständnis getragen.

Für die Entwicklung und Festigung der Gemeinschaft an einer Schule ist es wichtig, eine Willkommenskultur aufzubauen und zu pflegen, die allen Eltern – auch Eltern nichtdeutscher Herkunftskulturen und sog. „bildungsfernen“ Eltern – das Gefühl gibt, dass sie und ihre Kinder an der Schule gerne gesehen sind und respektiert werden. Diese Willkommenskultur zeigt sich auf verschiedenen Ebenen¹⁰:

- Auf der individuellen Ebene wird sie in einer optimistischen, erfahrungsoffenen, vorurteilsfreien und toleranten Haltung der einzelnen Lehr- und Fachkräfte und Eltern gegenüber anderen sichtbar. Sie fängt gewissermaßen in den Köpfen und Herzen der Beteiligten an, die bereit sein müssen, ihre Einstellungen, Gedanken und Gefühle kritisch zu hinterfragen.
- Auf der Ebene zwischenmenschlicher Beziehungen und Interaktionen zeigt sich die Willkommenskultur in einem höflichen und freundlichen Umgangston, in spontaner Hilfsbereitschaft, darin, dass sich Lehr- und Fachkräfte für Eltern Zeit nehmen und bei verschiedenen Anlässen auf sie zugehen. Ein wichtiges Willkommenssignal ist die unaufwendige und zeitnahe Erreichbarkeit des Lehr- und Fachpersonals, der Schulleitung und der Elternvertreter.

10 Nach Heckmann 2012. Die vierte, „gesamtgemeinschaftliche Ebene“ in Heckmanns Modell kann für den Bereich der Schule außer Acht gelassen werden.

- Willkommenskultur auf der Ebene der Institution und Organisation „Schule“ zeigt sich zum einen in der ansprechenden und übersichtlichen Gestaltung des Schulgeländes und des Schulgebäudes und im Vorhandensein eines ruhig gelegenen und angemessen möblierten Elternsprechzimmers, zum andern in der Berücksichtigung der Lebensverhältnisse der Familien: z.B. darin, dass Zahl und Termine der Elternveranstaltungen auf die zeitlichen Möglichkeiten der Eltern abgestimmt werden, dass man ausdrücklich auch Allein-erziehende und sonstige Sorgeberechtigte einbezieht, neben traditionellen Familien auch Pflege-, Patchwork-, und Regenbogenfamilien berücksichtigt, sein Sprachniveau und gegebene Lerntipps auf niedrigere Bildungsniveaus und andere Herkunftskulturen einstellt und Kosten für Schulveranstaltungen, Ausflüge, Skikurse, Exkursionen auch für Sozial-schwache erschwinglich hält.

Das Bemühen um die Entwicklung und Festigung der Schulgemeinschaft ist keineswegs nur eine Aufgabe der Schule. Es muss ebenso ein Anliegen der Elternvertreter und letztlich der gesamten Elternschaft sein. Gemeinschaftsfördernde Begegnungen können auf vielfältige Weise organisiert werden: Die Gestaltung von Elternabenden als „Klassenelternversammlungen“¹¹, bei denen Eltern nicht nur Informationen der Lehrkräfte entgegennehmen, sondern auch einander kennenlernen, sich untereinander austauschen und ihre Anliegen und Wünsche aufeinander abstimmen, kann dazu ebenso beitragen wie Elterncafés, Elternbibliotheken, Elternstammtische und gemeinsame Unternehmungen der Eltern. Besonders gute Chancen für die Entwicklung und Pflege der Schulgemeinschaft und der Willkommenskultur bestehen beim Schuleintritt, bei Schulübertritten und am Schuljahresbeginn, wenn neu an die Schule kommende Eltern und Kinder in besonderen Veranstaltungen und individuellen Gesprächen von Schulleitung, Lehrpersonal, Elternvertretern und anderen Eltern begrüßt, informiert und unterstützt werden.

Ziele der Leitlinie „Kommunikation“

- Die Schule, Eltern und Elternvertreter pflegen einen regelmäßigen, auch anlassunabhängigen Informationsaustausch.
- Es gibt klare, den Eltern bekannte innerschulische Zuständigkeiten für die Kommunikation.
- Schule und Eltern nutzen vielfältige Kommunikationswege und -formen zur gegenseitigen Information.
- Die Schule ist über die besonderen Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen und – soweit diese für ihre individuelle Förderung bedeutsam ist – über ihre außerschulische Lebenssituation informiert.

Durch die Organisation der Kommunikation muss gewährleistet sein, dass möglichst alle Eltern erreicht werden. Auch wenn alle verfügbaren Medien genutzt werden sollten, bleibt doch die Information im persönlichen Kontakt entscheidend. Informationen, die bei Veranstaltungen gegeben werden, sollten auch jenen Eltern zugänglich sein, die sie nicht besuchen konnten.

11 Art. 64 Abs. 3 BayEUG

Für Migranten sind Übersetzungen der wichtigsten Informationen in ihre Herkunftssprache zu organisieren. Die Teilhabe aller Eltern an der Kommunikation ist auch dadurch sicherzustellen, dass Lehr- und Fachkräfte, Schulleiter/-innen und Elternvertreter/-innen ohne Schwierigkeiten und ohne großen Aufwand zu erreichen sind.

Damit Kinder und Jugendliche optimal gefördert werden können, bedarf es eines wechselseitigen Informationsaustausches zwischen Schule und Elternhaus. Es genügt nicht, dass die Eltern umfassend über die Leistungen und das Verhalten ihres Kindes sowie über alle wichtigen Vorgänge und Ereignisse in der Schule und im Unterricht informiert werden. Ebenso benötigen die Lehrkräfte Informationen über den familiären Hintergrund, den sozialen Umgang und das außerschulische Verhalten der Kinder, soweit sie für deren Erziehung und Bildung von Bedeutung sind.

Dazu ist es erforderlich, dass Lehrkräfte und Eltern eine aktive Informationshaltung einnehmen und entwickeln, d. h. einander wichtige Informationen auch dann geben, wenn die andere Seite nicht darum bittet, und benötigte Informationen einholen, wenn sie nicht vorliegen oder spontan angeboten werden.

Des Weiteren darf die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften nicht nur aus negativen Anlässen erfolgen, sondern sie muss auch mit Bezug auf die Stärken und Erfolge der Kinder und Jugendlichen stattfinden. Darüber hinaus sollten regelmäßige anlassunabhängige Arbeitsbesprechungen (wo irgend möglich und sinnvoll unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler) durchgeführt werden. Dazwischen sollte der Informationsaustausch durch E-Mails oder Telefonate, über Kurzmitteilungen im Hausaufgabenheft, auf Verhaltenskarten etc. gesichert sein.

Wichtig ist auch Information im Vorfeld besonderer Anlässe, d. h. vor dem Schuleintritt und Schulübertritt, vor der Kurs- und Fächerwahl, vor Prüfungen und im Zusammenhang der Berufsorientierung und Berufswahl.

Und schließlich sollte auch die Kommunikation der Eltern untereinander unterstützt werden. Das kann durch die schon genannten gemeinschaftsfördernden Begegnungen und Veranstaltungen geschehen sowie durch Gesprächskreise und Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen. Außerdem ist der Austausch von Anschriften, E-Mail-Adressen und Telefonnummern anzuregen.

Ziele der Leitlinie „Kooperation“

- Die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt systematisch und koordiniert in Verantwortung der Schule. Die Schülerinnen und Schüler sind in diese Zusammenarbeit altersadäquat mit einbezogen.
- Die Eltern beteiligen sich auf vielfältige Art und Weise am schulischen Geschehen und bringen ihre Stärken und Ressourcen ein.
- Die Eltern unterstützen sich gegenseitig. Ebenso unterstützen sie auf angemessene Weise das häusliche Lernen ihrer Kinder. Sie werden diesbezüglich von der Schule beraten.
- Die Schulgemeinschaft ist mit Erziehungs- und Bildungspartnern in Gemeinde und Region vernetzt.

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zielt letztlich auf den Bildungserfolg und die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen. Dieses Ziel kann aber im vollen Um-

fang nur durch Kooperation von Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern erreicht werden.

Viele Eltern verfügen über Qualifikationen, die sie in den Unterricht, in zusätzliche schulische Angebote (Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfeunterricht, Projekte und Arbeitsgruppen) und in Hilfeleistungen für die Schule einbringen können. Die Schule ist gut beraten, solche Qualifikationen von Eltern systematisch zu nutzen.

Auf diese Weise kann zugleich vermieden werden, bestimmten Gruppen von Eltern explizit oder unterschwellig immer nur Defizite, Versäumnisse und Nachholbedarf zu unterstellen. Auch die meisten Eltern dieser Gruppen verfügen über Stärken und Ressourcen, welche die Schule nutzen kann und an die sie anknüpfen sollte.

Neben der Kooperation von Eltern und Lehrkräften in der Schule und an Aufgaben der Schule kommt der Kooperation in der häuslichen Umgebung der Familien große Bedeutung zu. Ergebnisse zahlreicher Studien besagen, dass sie sogar den entscheidenden Einfluss auf den Schulerfolg und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat.¹²

Hinsichtlich der häuslichen Unterstützung schulischer Lernprozesse sollten die Eltern durch die Lehrkräfte ihres Kindes veranlasst werden, es zu selbstständiger Arbeit zu ermutigen und anzuleiten, ohne ihm unmittelbar beim Lernen zu helfen.¹³ Das hat nichts mit der zu Recht abgelehnten Rolle von Eltern als „Hilfslehrern“ zu tun.

Eine wachsende Zahl von Eltern benötigt Hilfestellungen für die Entwicklung ihrer Erziehungskompetenz. Diese zu geben kann natürlich nicht Aufgabe der Schule sein. Dafür sind Lehrkräfte weder ausgebildet, noch verfügen sie über die erforderlichen zeitlichen Ressourcen. Aber die Schule sollte zumindest auf Elternbildungsmaßnahmen und Elterntrainings hinweisen und mit den entsprechenden Anbietern zusammenarbeiten. Dabei sind dem Forschungsstand¹⁴ entsprechend Angebote zu bevorzugen, welche Eltern die Bedeutung hoher und zuversichtlicher, aber auch realistischer Leistungserwartungen gegenüber dem Kind verdeutlichen, ihnen einen autoritativen Erziehungsstil nahelegen, der Liebe, Wärme und Förderung von Selbstständigkeit mit festen Strukturen und klaren Regeln verbindet, und sie ermuntern, dem Kind durch eine stimulierende häusliche Lernumgebung, den Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen, durch Gespräche mit dem Kind sowie – im Grundschulalter – durch gemeinsames Lesen mit ihm kognitive Anregungen zu geben.

Ob die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus erfolgreich ist, hängt entscheidend von den Schülerinnen und Schülern ab. Eine Kooperation, die sie nicht einbezieht, wirkt bedrohlich auf sie und provoziert Widerstände bei ihnen. Es ist deshalb dringend geboten, Schülerinnen und Schüler als dritte Gruppe an der Kooperation ihrer Eltern und Lehrkräfte zu beteiligen („schülerorientierte Elternarbeit“). Das kann geschehen durch Thematisierung der Kooperation im Unterricht, durch die Reflexion und bewusste Gestaltung ihrer Rolle als eigenverantwortliche Informationsvermittler zwischen Schule und Elternhaus, durch gemeinsame Veranstal-

12 Als neuere Belege vgl. u. a. Cotton & Wiklund 2000; Catsambis 2001; Christensen & Sheridan 2001; Okpala et al. 2001; Carter 2002; Siraj-Blatchford et al. 2002; Hoover-Dempsey et al. 2005; Harris & Goodall 2007 sowie die Metaanalysen von Hill & Tyson 2009 und Jeynes 2011.

13 Vgl. dazu im Einzelnen Hill & Tyson 2009, Jeynes 2011; Cooper 2007, Sacher 2013a und Standop 2013.

14 Vgl. vor allem die Metaanalysen von Hill & Tyson 2009 und Jeynes 2011.

tungen mit Lehrkräften, Eltern und Schülern (z. B. Teilnahme von Schülern an Elternabenden), durch die Zusammenarbeit von Lehrkräften, Eltern und Schülern in Projekten und Arbeitsgemeinschaften, durch Eltern-Lehrer-Schüler-Gespräche (Entwicklungsgespräche), durch Schulvereinbarungen und Erziehungs- und Lernverträge, in welchen auch die Schüler als Vertragspartner fungieren, sowie durch Kontakte zwischen Eltern- und Schülervertretern.¹⁵

Viele dieser Aufgaben der gemeinsamen Arbeit am Erziehungs- und Bildungserfolg können nicht ohne Vernetzung mit schulischen und außerschulischen Partnern in der Gemeinde und Region bewältigt werden, zumal eine zunehmende Zahl von Familien gehäufte Probleme hat (ökonomische Notlagen, geringes Bildungsniveau, gescheiterte Partnerbeziehungen, psychosoziale Folgeschäden, Drogenkonsum, Gewaltprobleme u. v. a. m.), unter denen Schulprobleme der Kinder oft nur nachrangige Bedeutung haben und vor allem nicht unabhängig von der Gesamtsituation der Familie zu lösen sind. Aber durch Veränderungen in der Arbeitswelt (volle Erwerbstätigkeit beider Elternteile oder eines Alleinerziehenden, wenig familiengerechte Arbeitszeiten etc.) und im Familiengefüge (Auflösung des Familienverbunds) sind auch viele andere Familien zunehmend auf eine gute Zusammenarbeit angewiesen.

Ziele der Leitlinie „Mitsprache“

- Die Schule informiert die Eltern ausreichend über ihre Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten Sie ermuntert alle Eltern, diese zu nutzen.
- Eltern aus allen Schichten und Gruppen sind in den Elternvertretungen vertreten.
- Elternvertreter und Eltern beteiligen sich an Schulentwicklungsprozessen.
- Elternvertreter ergreifen Maßnahmen, um die Anliegen und Interessen aller Eltern zu erfassen und zu vertreten.
- Elternvertreter wirken in externen Netzwerken der Schule mit.

Das im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Art. 6 Abs. 2) und in der Bayerischen Verfassung (Art. 126 Abs. 1) verankerte Erziehungsrecht der Eltern macht es zwingend, dass über die Gestaltung des Schul- und Unterrichtsalltags möglichst mit ihnen gemeinsam entschieden wird. Aber auch um der optimalen Förderung der Kinder und Jugendlichen willen ist es unverzichtbar, Eltern angemessene Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen.¹⁶ Auch wenn letztlich die Beteiligung aller Eltern, die ein Kind an der Schule haben, wünschenswert wäre, so wird die Schule doch in der Regel ihre Entscheidungen zuvörderst mit den Elternvertretern abstimmen.

Die Schule sollte die Eltern über ihre Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten aufklären und ihnen deren Bedeutung nahebringen sowie durch eine effektive, respektvolle und partnerschaftliche Kooperation mit allen Elternvertretern und durch ihre argumentative und organisatorische Unterstützung die Beteiligung an der Gremienarbeit für möglichst viele Eltern attraktiv machen. Ggf. sind gezielt Eltern anzusprechen und für die Gremienarbeit zu gewinnen.

15 Entsprechende Möglichkeiten praktischer Arbeit sind aufgezeigt in Sacher 2014, S. 173 - 198, und Sacher 2009.

16 Vgl. u. a. Wang et al. 1995; Cotton & Wikelund 2000; Rubenstein & Wodatch 2000; Smrekar et al. 2001; Wherry 2003; Australian Government 2006; Bull et al. 2008.

Wo es gleichwohl nicht gelingt, eine halbwegs repräsentative Zusammensetzung von Elterngremien zu erreichen, sollte die Möglichkeit der Kooptierung weiterer Mitglieder (z. B. mit Migrationshintergrund) nach Art. 66 Abs. 1 BayEUG genutzt werden.

Damit die Elternvertreter die Anliegen der Elternschaft vollständig und angemessen wahrnehmen können, dürfen sie sich nicht darauf beschränken, die Schule bei ihren Aufgaben zu unterstützen, sondern müssen darüber hinaus auch engen Kontakt mit der Elternschaft halten und Maßnahmen ergreifen, um sich über ihre Bedürfnisse und Wünsche zu informieren.

Um der Überforderung und Überlastung durch ihr Amt entgegenzuwirken, sollten Elternvertreter enge Verbindungen untereinander halten, z. B. auch Elternbeiräte und Klassenelternsprecher einander regelmäßig informieren und miteinander kooperieren. Darüber hinaus sollten weitere Unterstützer in der Elternschaft gewonnen werden (Elternmentoren, Bildungspaten, Bildungslotsen etc.), die begrenzte Aufgaben übernehmen.

Auch Elternvertreter arbeiten letztlich für das Wohl der Schülerinnen und Schüler. Sie sollten sich deshalb regelmäßig mit den Schülervertretern austauschen und ihre Initiativen mit ihnen abstimmen.

Erfolgsaussichten von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, der ein durchdachtes und umfassendes Konzept zugrunde liegt und die von der Schulleitung und möglichst vom gesamten Kollegium getragen wird, kann nach allem, was wir aus einschlägiger Forschung wissen, nachhaltig erfolgreich sein.¹⁷ Ihre Spielräume sind auch keineswegs durch die Organisationsmerkmale einer Schule (durch Schulart und Schulgröße, Alter, Geschlecht und Teil- oder Vollzeittätigkeit der Lehrkräfte, durch Klassenstärken, die größere oder geringere Ausdifferenzierung des Fachlehrersystems und öffentliche oder private Schulträgerschaft) und durch die Zusammensetzung der Eltern- und Schülerklientel (Bildungsniveaus, Sozialschichten und Herkunftskulturen, Alter und Geschlecht der Kinder) schon weitestgehend festgelegt. Eine 2004 im Auftrag der Stiftung Bildungspakt Bayern an 574 bayerischen Schulen durchgeführte Repräsentativuntersuchung zeigte, dass keine Veranlassung zu einer solchen fatalistischen Sicht besteht: *Der Erfolg der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hängt nur geringfügig mit Organisationsmerkmalen der Schule zusammen, stärker schon mit der Zusammensetzung der Eltern- und Schülerklientel, am stärksten aber mit den ergriffenen Maßnahmen zu ihrer Ausgestaltung.*¹⁸ Selbst unter ungünstigen Bedingungen kann demnach viel erreicht werden.

Auch in den Sekundarschulen mit ihrem differenzierten Fachlehrersystem und den oft sehr verzweigten Zuständigkeiten kann Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Erfolg praktiziert werden. Ihr Gelingen hängt dort zu erheblichen Teilen davon ab, ob die Klassenlehrkräfte bzw. Klassenleiter eine Mittlerfunktion zwischen Fachlehrkräften und Eltern übernehmen.¹⁹

¹⁷ Vgl. im Einzelnen Sacher 2013b.

¹⁸ Vgl. Sacher 2006.

¹⁹ Vgl. Sacher 2005, S. 10, S. 15 f., S. 65 u. S. 150.

Dazu bedarf es allerdings besonderer Maßnahmen, mittels derer sie sowohl einen Gesamtüberblick über die Leistungsentwicklung und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Fächern als auch über die familiäre Situation und das häusliche Umfeld der Kinder und Jugendlichen bekommen und behalten.

Entwicklung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Teil des Schulentwicklungsprozesses

Mit den vier im Schulversuch „AKZENT Elternarbeit“ identifizierten „Leitlinien“ ist den Schulen ein Rahmen vorgegeben, mit dem sie den Stand und die Qualität ihrer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft bestimmen und in dem sie ihre weitere Entwicklung planen können. In der Regel werden zumindest einige Leitlinienbereiche bereits mehr oder weniger gut abgedeckt sein. In der konkreten Situation vor Ort können an sich wünschenswerte Maßnahmen noch nicht einmal mittelfristig realisierbar sein. Das spricht nicht gegen die Leitlinien. Letztlich haben die einzelnen Schulen über ein Konzept der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu entscheiden, das unter ihren Bedingungen Erfolg versprechend ist.

Es ist zu empfehlen, zunächst ein *Organisationsteam aus Vertretern von Eltern, Lehrkräften und Schülern* zu bilden. Unter dessen Federführung sollte zunächst mittels Erhebungen oder Gruppendiskussionen eine Bestandsaufnahme des Status quo stattfinden. Aufbauend auf den Ergebnissen kann das Organisationsteam einen *längerfristigen Plan* erarbeiten, der da ansetzt, wo der stärkste Handlungsbedarf besteht und die größten Handlungsspielräume existieren. Anregungen für einzelne Maßnahmen geben die angefügten Good-Practice-Beispiele (vgl. Kapitel 5 dieser Dokumentation).

Unerlässlich ist die *regelmäßige Evaluation*, die am besten durch das Organisationsteam – d. h. unter Einbindung der Eltern und Schüler – erfolgen sollte. Auch dafür gibt diese Dokumentation Hilfestellungen.

Die durch die Entwicklung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft entstehenden zusätzlichen Belastungen für das Kollegium können in Grenzen gehalten werden, wenn man die *Aufgaben auf viele Schultern verteilt*: Vieles muss nicht unbedingt von Lehrkräften, sondern kann ebenso gut von Elternvertretern und Eltern geleistet werden.

Es ist durchaus möglich, dass die Entwicklung zunächst Mehrbelastungen für Eltern und Lehrkräfte mit sich bringt. Wie die Forschung zeigt²⁰, führt eine partnerschaftliche Kooperation zwischen Schule und Elternhaus mit einer komplementären Rollenverteilung mittelfristig zu einer Entlastung, indem sie viel zu einer entspannten Beziehung beiträgt, Probleme bereits im Vorfeld abfängt und Synergieeffekte auslöst. Sie kommt aber vor allem – das ist der entscheidende Punkt – der Förderung der Kinder und Jugendlichen zugute.

20 Neuenschwander u. a. 2004, S. 191.

Literatur

Es folgt eine Auswahl der Titel, auf die im Artikel verwiesen wird. Eine ausführliche Literaturliste ist zu finden unter: http://www.bildungspakt-bayern.de/fileadmin/user_upload/pdf/Literatur_Sacher_AKZENT_Elternarbeit.pdf

Hattie, John A. (2003): Teachers Make a Difference. What is the research evidence? Australian Council for Educational Research, October 2003.
[http://www.education.auckland.ac.nz/webdav/site/education/shared/hattie/docs/teachers-make-a-difference-ACER-\(2003\).pdf](http://www.education.auckland.ac.nz/webdav/site/education/shared/hattie/docs/teachers-make-a-difference-ACER-(2003).pdf) (11.09.2013)

Hattie, J. A. (2013): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible learning“, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Heckmann, F. (2012): Willkommenskultur – Was ist das, und wie kann sie entstehen und entwickelt werden? efmspaper 2012-7. Bamberg.
http://www.efms.uni-bamberg.de/pdf/efms%20paper%202012_7.pdf (11.09.2013)

Neuenschwander, M. P. (2009): Schule und Familie. Aufwachsen in einer heterogenen Umwelt. In: Grunder, Hans-Ulrich; Gut, Ulrich (Hrsg.): Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule. Bd. I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 148–168.

PTA / Parent Teacher Association (1997): National Standards for Parent/Family Involvement Programs. Chicago IL: National PTA.

PTA / Parent Teacher Association (2007): National Standards for Family-School Partnerships. Chicago.
<http://www.pta.org/programs/content.cfm?ItemNumber=3126> (11.09.2013)

PTA / Parent Teacher Association (2008): National Standards for Family-School Partnerships. What We Can Do Together to Support Student Success. Chicago.
https://www.pta.org/files/National_Standards_Assessment_Guide.pdf (11.09.2013)

PTA / Parent Teacher Association (2009): PTA National Standards for Family-School Partnerships: An Implementation Guide. http://www.pta.org/files/National_Standards_Implementation_Guide_2009.pdf (11.09.2013)

Sacher, W. (2005): Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten. Erarbeitet auf der Grundlage der Repräsentativbefragung an bayerischen Schulen im Sommer 2004. Nürnberg: Lehrstuhl für Schulpädagogik (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 24).

Sacher, W. (2006): Elternhaus und Schule: Bedingungsfaktoren ihres Verhältnisses, aufgezeigt an der bayerischen Studie vom Sommer 2004. In: Bildung und Erziehung 59, H. 3, S. 302–322.

Sacher, W. (2009): Elternarbeit schülerorientiert. Grundlagen und Praxismodelle. Für die Jahrgänge 1 bis 4. Berlin: Cornelsen.

Sacher, W. (2013): Papa, wie geht das? Elternunterstützung bei den Hausaufgaben: unentbehrlich oder schädlich? In: Grundschule. Konzepte und Materialien für eine gute Schule, 45. Jg., 1/2013, 2013, S. 26–28 (a).

Sacher, W. (2013): Elternarbeit: Lohnt der Aufwand? Antworten aus Untersuchungen der letzten drei Jahrzehnte zur Elternarbeit. In: Lernende Schule 61, S. 4–6 (b)

Sacher, W. (2014): Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Grundlagen und Gestaltungsvorschläge für alle Schularten. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2013): Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland.

http://www.eltern-bildung.net/pages/publikationen/ qualitaetsmerkmale_schulischer_elternarbeit/subpages/qualitaetsmerkmale_schulischer_elternarbeit/index.html

3

Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungs- partnerschaft



Die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg schulischen Arbeitens. Wie jedes Feld der Schulentwicklung braucht auch die Weiterentwicklung der Kooperation eine Zielorientierung. Im Rahmen des Modellversuchs wurden von einer Arbeitsgruppe¹ unter Mithilfe von Prof. Werner Sacher die folgenden Leitlinien für vier Qualitätsbereiche einer guten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft entwickelt (vgl. Kapitel 2 dieser Dokumentation).

3.1 Von der Elternarbeit zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Das Zusammenwirken von Schule und Elternhaus wird heute als „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ begriffen. Bei dieser Zusammenarbeit haben Schule (Lehrkräfte und Schulleitung) und Eltern komplementäre Rollen, die aufeinander abgestimmt werden müssen. Die Schule und die in ihr Tätigen setzen einen gesetzlichen Auftrag um, sie tragen die Verantwortung für die schulischen Bildungs- und Erziehungsprozesse. Diese gelingen dann optimal, wenn die Eltern die Schule unterstützen. Dabei liegt der Schwerpunkt ihrer Aufgaben zunächst in der verantwortungsvollen Erziehung ihrer Kinder und darüber hinaus in der Sicherung möglichst guter Lernvoraussetzungen im häuslichen Umfeld, also bei der Anleitung und Ermutigung zu selbstständiger Arbeit, nicht in einer unmittelbaren Hilfe beim Lernen. Aus dem Elternrecht leiten sich aber auch Mitwirkungs- und Mitgestaltungsrechte in der Schule ab. Die Schule ihrerseits berät die Eltern, wie sie diese schulischen Ziele am besten unterstützen können.

Zentrale Aufgabe in einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist es - unter Beachtung der jeweiligen Rolle - Ziele, Inhalte und Formen der Zusammenarbeit zu bestimmen und mit Leben zu füllen. Das Ergebnis wird von Schule zu Schule unterschiedlich sein, da Schulart, Standort, Größe, Zusammensetzung der Schüler- und Elternschaft, Schulprofil und weitere Faktoren berücksichtigt werden müssen. Den unterschiedlichen Gegebenheiten wird durch eine „differenzierende Elternarbeit“ Rechnung getragen. Diese ermöglicht jeder Schule, ein auf ihre Gegebenheiten und örtlichen Bedürfnisse abgestimmtes Konzept² für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu erstellen, regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Dieses Konzept enthält die schulspezifischen Ziele und Maßnahmen; in begründeten Fällen kann von Bestimmungen der Schulordnungen zur Zusammenarbeit abgewichen werden.³ Transparenz, Akzeptanz und Verbindlichkeit werden durch die Einbeziehung der Schulgemeinschaft bei der Erstellung und der Verabschiedung im Schulforum gesichert.

1 Jutta Beer, Martha Fritsch, Dr. Eva Hertle, Wolfgang Merklein, Prof. Dr. Werner Sacher, Lorenz Spirkl, Stefan Zauner.

2 Die Schulen sind verpflichtet, ein schulspezifisches Konzept zur Erziehungspartnerschaft zu erstellen (vgl. Art. 74 Abs. 1 BayEUG). Durch die damit verbundenen Gestaltungsspielräume wird ihre Eigenverantwortung gestärkt.

3 Vgl. Art. 74 Abs. 1 BayEUG.

Für die Entwicklung wie für die Umsetzung des Konzepts geben die Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft eine wichtige, wenn nicht unerlässliche Orientierung und setzen einen Qualitätsmaßstab für dieses wichtige schulische Arbeitsfeld.

Eine wirksame Partnerschaft lässt sich nicht verordnen. Sie erwächst aus dem gemeinsamen Willen und Wirken aller Beteiligten. Entscheidend ist, dass sie zur größtmöglichen Zufriedenheit von Eltern und Lehrkräften vor Ort und zur bestmöglichen Erfüllung des gesetzlich vorgegebenen Erziehungsauftrags der Schule führt. Die Leitlinien können dabei eine Hilfe sein.

3.2 Qualitätsbereiche der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Die Zusammenarbeit lässt sich in vier Handlungsfelder bzw. **Qualitätsbereiche** gliedern (s. Abb. 1). Diese sind nicht trennscharf abzugrenzen und bedingen sich gegenseitig: Gelingende Kommunikation kann etwa zu einer stärkeren Mitgestaltung der Eltern führen, was wiederum Rückwirkungen auf die Identifizierung mit der Schule („Gemeinschaft“) haben kann.

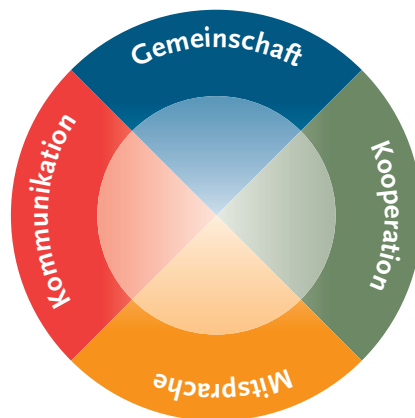


Abb. 1: Qualitätsbereiche

Die generelle Zielsetzung in jedem Qualitätsbereich wird durch eine Leitlinie definiert, einzelne Ziele bestimmen diese näher. Die Leitlinien sowie die Ziele sind dabei so formuliert, dass sie einen wünschenswerten (Ideal-)Zustand des Zusammenwirkens von Schule und Elternhaus beschreiben.

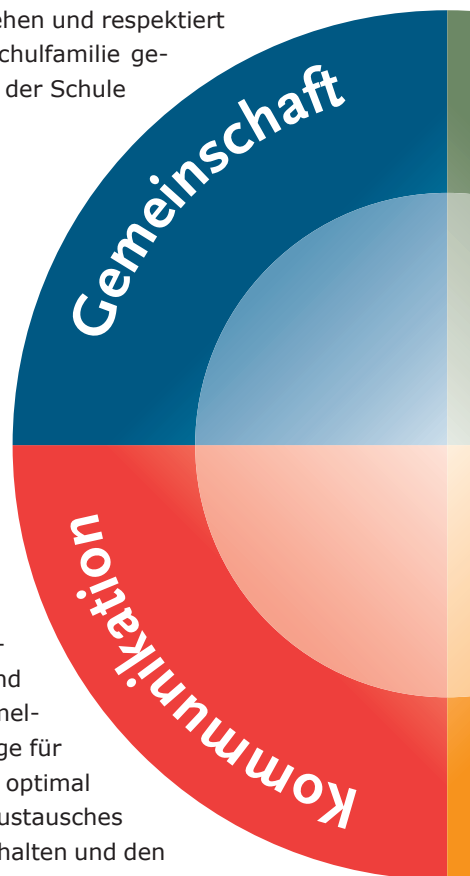
Ziel der Leitlinien ist es, Schulen wie Eltern einen Orientierungsrahmen für eine qualitätsorientierte Ausgestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in den vier Qualitätsbereichen zur Verfügung zu stellen und Impulse zur Weiterentwicklung bestehender Maßnahmen und Angebote zu geben. Sie sind kein Kontrollinstrument und auch nicht als ein kurzfristig zu erfüllendes Maximalprogramm zu verstehen. Welche Leitlinie wie intensiv verfolgt wird, kann letztlich nur die einzelne Schulgemeinschaft mit Bezug auf die Anliegen der Schullart, die Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort sowie die Handlungsmöglichkeiten (finanzielle wie personelle Ressourcen) entscheiden. Es sollte jedoch kein Qualitätsbereich völlig vernachlässigt werden. Im Folgenden werden die Qualitätsbereiche genauer beschrieben:

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Die Zugehörigkeit zu einer Schule oder einer Schulklasse kann nur selten frei gewählt werden. Aus den sich mehr oder weniger „zufällig“ ergebenden Gruppen eine Gemeinschaft zu schaffen, ist nicht einfach, aber notwendig. „Gute Schule“ gelingt dann, wenn sich alle Beteiligten zumindest auf ein Kernverständnis ihrer Schule einigen. Eine große Hilfe, wenn nicht Voraussetzung dafür ist, eine Willkommenskultur aufzubauen und zu pflegen, die allen Eltern das Gefühl gibt, dass sie und ihre Kinder an der Schule gerne gesehen und respektiert werden. Eine solche „Kultur“ lässt sich nur von der gesamten Schulfamilie gemeinsam gestalten. Sie trägt dazu bei, die Identifikation aller mit der Schule und ihrem Leitbild zu fördern.

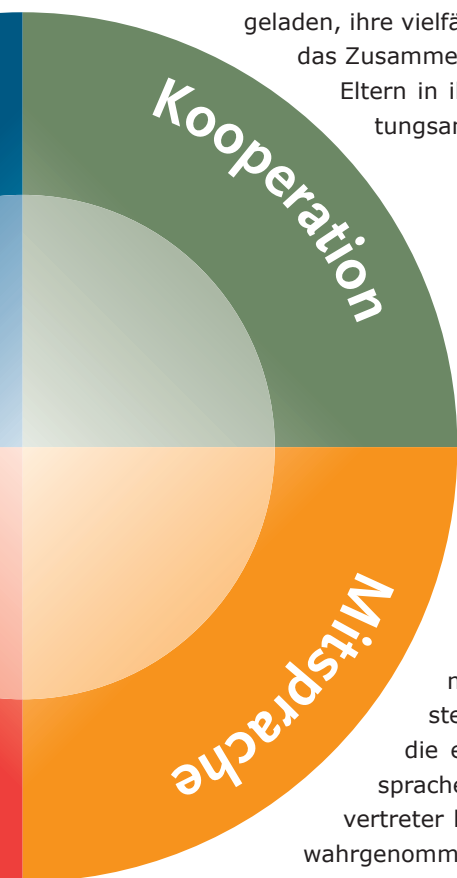
Qualitätsbereich Kommunikation

Auf die Situation der jeweiligen Schule abgestimmte Kommunikationsmittel und -wege erreichen möglichst alle Eltern. Lehrkräfte und Schulleitung sind für die Eltern unkompliziert und zeitnah erreichbar. Regelmäßige informelle Gesprächsanlässe sorgen für persönliche Kontakte. Dank guter Aus- und Weiterbildung führen die Lehrkräfte Elterngespräche professionell, sicher und lösungsorientiert. Anlassunabhängige und stärkenbasierte Rückmeldungen stärken das Vertrauen und bilden eine tragfähige Grundlage für gelingende Kommunikation. Damit die Kinder und Jugendlichen optimal gefördert werden, bedarf es eines wechselseitigen Informationsaustausches zwischen Schule und Elternhaus: Eltern müssen Kenntnis vom Verhalten und den Leistungen ihres Kindes und von wesentlichen Vorgängen in Schule und Unterricht haben. Dabei sollten Rückmeldungen auch anlassunabhängig erfolgen und möglichst immer auch Stärken und Erfolge der Schüler betonen. Im Gegenzug benötigen die Lehrkräfte Informationen über die Situation zu Hause und das außerschulische Verhalten der Schülerinnen und Schüler, soweit sie für deren schulische Bildung und Erziehung von Bedeutung sind. Und schließlich sollte auch die Kommunikation der Eltern untereinander unterstützt werden.



Qualitätsbereich Kooperation

Für eine erfolgreiche Lern- und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler ist eine enge Kooperation von Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern notwendig. Aufeinander abgestimmte Maßnahmen zur Unterstützung von Lern- oder Erziehungsprozessen beteiligen auch die Schüler (Stichwort „schülerorientierte Elternarbeit“), z. B. durch Entwicklungsgespräche und Lernvereinbarungen oder im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen. Eltern sind eingeladen, ihre vielfältigen Qualifikationen für das schulische Geschehen, aber auch für das Zusammenwirken der Eltern untereinander einzubringen. Schule unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit durch passgenaue Informations- und Beratungsangebote.



Qualitätsbereich Mitsprache

Den rechtlichen Rahmen für die Mitsprache und Mitgestaltung gibt das Schulrecht vor. Eine gleichmäßige Beteiligung aller sozialen Gruppen ist wünschenswert. Motivation und Akzeptanz können durch geeignete, ggf. an unterschiedliche Zielgruppen angepasste Maßnahmen, etwa das Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen für Elternvertreter, erhöht werden. Die Elternvertreter stellen durch aktive Einbeziehung möglichst aller Eltern sicher, dass die einzelnen Anliegen bekannt sind und berücksichtigt werden. Mitsprache und Mitgestaltung sollten jedoch nicht auf die gewählten Elternvertreter beschränkt bleiben, sondern in abgestufter Weise von allen Eltern wahrgenommen werden.

3.3 Die Leitlinien im Überblick

Wie sind die Leitlinien aufgebaut?

Auf den folgenden Seiten werden die vier Leitlinien und die ihnen zugeordneten Ziele dargestellt.⁴ Der jeweilige Leitlinie sind ausgewählte Maßnahmen und Beispiele zugeordnet, die an Modellschulen von AKZENT Elternarbeit durchgeführt wurden. Der Good-Practice-Teil dieser Dokumentation enthält weitere Anregungen.

Es wurde an dieser Stelle bewusst darauf verzichtet, Schulartbezug oder den jeweiligen schulischen Hintergrund auszuweisen. Nicht alle Beispiele sind für jede Schulart von gleicher Bedeutung. Vollständigkeit und schulartspezifische Ausgewogenheit werden nicht angestrebt und wären in diesem Rahmen auch nicht zu realisieren. Entscheidend ist der Anregungscharakter der Beispiele; jede Schule vermag unschwer selbst zu entscheiden, ob sie, ggf. in modifizierter Form, adaptierbar sind. Zahlreiche Maßnahmen werden bereits an den Schulen praktiziert. Neben innovativen Ansätzen wurden diese bewusst aufgenommen, um zu zeigen, dass bei der Arbeit mit den Leitlinien auf Vorhandenes und Bewährtes aufgebaut werden kann.

Wie kann mit den Leitlinien gearbeitet werden?

Zunächst sind die Leitlinien geeignet, eine gemeinsame Ausgangsplattform für Überlegungen zur Weiterentwicklung der Elternarbeit an der Einzelschule zu bilden. Sie können eine Orientierung für die interne Evaluation⁵ wie für die Strukturierung einer planmäßigen Entwicklung bieten. Sie können anregen, spezifische Fortbildungen für Lehrkräfte wie für Eltern anzubieten. Nicht zuletzt sind sie eine Fundstelle für konkrete Maßnahmen.

Die Ausgestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist ein Teil des Schulentwicklungsprozesses. Es empfiehlt sich, die Ausarbeitung des schulspezifischen Konzepts zur partnerschaftlichen Elternarbeit als Ziel in das Schulentwicklungsprogramm aufzunehmen.⁶ Damit wird sichergestellt, dass diese Entwicklungsarbeit im Konsens mit allen Gruppen der Schulfamilie und mit der entsprechenden Priorisierung erfolgt. Hinweise und Umsetzungsbeispiele zur Gestaltung eines schulspezifischen Konzepts der Zusammenarbeit sind in dieser Dokumentation enthalten.

4 Bei der Entwicklung der Leitlinien konnte u. a. auf die Standards für Elternarbeit der National Parent-Teacher-Association (PTA) der USA zurückgegriffen werden. Auf diese beziehen sich auch die „Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit“ der Vodafone Stiftung. Daraus sowie aus der Mitwirkung der Projektleiterin Dr. Eva Hertle sowie des wissenschaftlichen Beraters Prof. Dr. Werner Sacher an der Publikation erklären sich die ähnlichen Resultate.

5 Für eine eingehende interne Evaluation gibt der Fragebogen im Anhang Anregungen.

6 Die Verpflichtung zur Erstellung eines Schulentwicklungsprogramms und seine regelmäßige Aktualisierung ergibt sich aus Art. 2 Abs. 4 BayEUG.

Ausblick

Es ist möglich, dass für die Entwicklung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zunächst – selbst wenn Ressourcen nur umgeschichtet werden – zusätzliche Investitionen an Zeit und Arbeit für Eltern und Lehrkräfte erforderlich sind. Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass eine solche kooperative Elternarbeit mittelfristig zu einer Entlastung führt, indem sie viel zu einer entspannteren Beziehung beiträgt oder Probleme oft gar nicht erst entstehen lässt. Sie trägt aber vor allem – und das ist entscheidend – zu einer gelingenden Entwicklung der Schülerinnen und Schüler bei.

Leitlinie „GEMEINSCHAFT“

Alle Eltern fühlen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl, wertgeschätzt und für die gemeinsamen Ziele verantwortlich.

M 1: Eine Willkommenskultur pflegen

Neue Schüler und ihre Eltern werden durch gezielte Willkommensangebote und -rituale durch Schulleitung, Lehrkräfte und Elternvertreter willkommen geheißen.

B1: Schüler und Eltern erhalten bei der Einschreibung ein Willkommenspaket mit Informationen zur neuen Schule.

B2: Mentoren von Eltern für Eltern und Tutoren für die Schüler erleichtern das Ankommen an der neuen Schule.

M 2: Wertschätzung zeigen

Die Rolle der Eltern und Elternvertreter für die Schule wird positiv hervorgehoben.

B1: Ein Empfang für Lehrkräfte und Eltern etwa im Umfeld eines Elternsprechtages dient dem persönlichen Kennenlernen.

B2: Besonderes elterliches Engagement wird durch Ehrungen und Urkunden ausgezeichnet.

M 3: Einander entgegenkommen

Bei der Termingestaltung werden die Bedürfnisse der Eltern berücksichtigt.

B1: Durch flexible Sprechstundenmodelle können auch berufstätige Eltern leichter den Kontakt zur Schule pflegen.

B2: Bei einzelnen schulischen Veranstaltungen (z. B. Elternsprechtage) gibt es Betreuungsangebote für kleinere Kinder.

M 4: Respektvoll handeln

Der Umgang untereinander zeichnet sich durch gegenseitigen Respekt und Höflichkeit aus. Die unterschiedlichen Lebenssituationen und kulturellen Hintergründe der Gesprächspartner werden von allen geachtet und berücksichtigt.

Ziele

- In der Schule herrscht eine einladende, freundliche und wertschätzende Atmosphäre.
- Die Schulgemeinschaft ist von gegenseitigem Respekt geprägt und schließt alle Beteiligten ein.
- Die Schule wird von einem gemeinsamen Selbstverständnis getragen.

M 5: Kontakte pflegen

Eine einfache und unkomplizierte Erreichbarkeit von Lehrkräften, Schulleitung und Elternvertretern ist sichergestellt. Begegnungsangebote erleichtern den Anschluss.

B1: Regelmäßige Treffen im Elterncafé, beim Elternstammtisch oder „internationalen Frühstück“ sorgen für einen kontinuierlichen Austausch.

B2: Angebote zur raschen Kontaktaufnahme per Telefon oder E-Mail lassen Probleme oft erst gar nicht aufkommen.

M 6: Zusammengehörigkeit stärken

Durch regelmäßige Informationen über das Schulgeschehen, Einladungen zu Veranstaltungen und gemeinsame Aktionen wird das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Schulfamilie gestärkt.

B1: Angebote zur Auseinandersetzung mit dem Leitbild und dem Schulentwicklungsprogramm stärken das Interesse.

B2: Corporate Identity-Maßnahmen (z. B. gemeinsame Schul-T-Shirts) drücken die Verbundenheit mit der Schule aus.

M 7: Für Aufenthaltsqualität sorgen

Durch eine ansprechende Gestaltung des Eingangsbereichs, der Aufenthaltsbereiche und der Elternsprechzimmer wird eine angenehme Atmosphäre geschaffen. Wegweiser erleichtern die Orientierung. Eine überlegte Sitzordnung bei Elterngesprächen verbessert die Gesprächsatmosphäre.

Legende

M: Maßnahme

Beschreibung der Maßnahme

B1: Beispiele

B2: Beispiele

Leitlinie „Kommunikation“

Die Eltern und Lehrkräfte informieren einander über alles, was für die Bildung und Erziehung der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung ist.

M 1: Gelegenheiten für Gespräche anbieten

Gezielte Einladungen zu Sprechstunden, Elternabenden oder informellen Anlässen und Möglichkeiten zum elektronischen Austausch verbessern den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus.

B1: Bei thematischen Elternabenden werden relevante Bildungs- und Erziehungsfragen gemeinsam diskutiert.

B2: Über ein Online-Portal mit Forum/Chat-room findet ein schneller Austausch statt.

M 2: Ansprechpartner benennen

Für klar definierte Aufgabenbereiche werden konkrete Ansprechpartner benannt. Sie sorgen als „Mittler“ für eine reibungslose Kommunikation und Beratung.

B1: Lehrermentoren stehen für die individuelle Beratung von Schülern zur Verfügung.

B2: Beauftragte für die Kooperation Eltern-Schule an den Schulen vor Ort koordinieren die Elternarbeit.

M 3: Erreichbarkeit sicherstellen

Wichtige Ansprechpartner sind regelmäßig und zeitnah erreichbar. Maximale Reaktionszeiten auf Anfragen werden vereinbart.

B1: Um eine schnelle Kontaktaufnahme zu ermöglichen, werden Online-Formulare oder Mailverteiler genutzt.

B2: Die reguläre Sprechstunde wird durch Sprechstunden nach Vereinbarung ersetzt.

M 4: Das Umfeld einbeziehen

Fördermöglichkeiten auch außerhalb der Schule werden genutzt. In bestimmten Fällen können z. B. Gespräche mit vorschulischen Bildungseinrichtungen sinnvoll sein. Das Angebot außerschulischer Lernorte wird zur individuellen Förderung mit herangezogen.

Ziele

- Schule, Eltern und Elternvertreter pflegen einen regelmäßigen, auch anlassunabhängigen Informationsaustausch.
- Es gibt klare, den Eltern bekannte innerschulische Zuständigkeiten für die Kommunikation.
- Schule und Eltern nutzen vielfältige Kommunikationswege und -formen zur gegenseitigen Information.
- Die Schule ist über die besonderen Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen und – soweit diese für ihre individuelle Förderung bedeutsam ist – über ihre außerschulische Lebenssituation informiert.

M5: Auf Bedürfnisse eingehen

Bezüglich der Kommunikationswege und der Kommunikationsformen wird auf die Gesprächspartner eingegangen.

B1: Wichtige Mitteilungen werden für Eltern mit Migrationshintergrund auch in deren Muttersprache verfasst. Zu Gesprächen können Übersetzer hinzugebeten werden.

M6: Gesprächskompetenz schulen

Durch gezielte Fortbildungsangebote, z. B. zum Thema „Stärkenorientierte Gespräche“, wird die kommunikative Kompetenz der Lehrkräfte weiterentwickelt.

B1: Neue Lehrkräfte werden durch erfahrene Mentoren in die schulspezifische Elternarbeit eingeführt.

B2: Kollegiale Fallberatung im Rahmen einer Supervision bietet die Möglichkeit zur Reflexion der eigenen Praxis.

M7: Zielstrebig informieren

Die Eltern werden regelmäßig und auf unterschiedlichen Wegen über das Schulgeschehen informiert. Durch anlassunabhängige Rückmeldungen sowie reguläre Zwischenberichte werden die Eltern über die Stärken, Fortschritte und Leistungen ihrer Kinder informiert.

B1: Periodische Elternbriefe und Newsletter werden versandt. Ein geschlossener Elternbereich der Homepage steht zur Verfügung und ist über eine Schul-App zugänglich.

B2: Anlassunabhängig informiert nach Absprache im Lehrerteam eine Lehrkraft die Eltern über die Entwicklung des Schülers unter Betonung der Stärken.

Leitlinie „Kooperation“

Eltern und Lehrkräfte arbeiten gemeinsam kontinuierlich am Erziehungs- und Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler.

M1: Gemeinsam Ziele vereinbaren

Eltern und Lehrer zeigen gemeinsames Interesse an den Entwicklungs- und Lernfortschritten der Kinder und Jugendlichen.

B1: Dreier-Gespräche – anlassunabhängig oder im Rahmen der Übergabe des Zwischenzeugnisses – können zum Schließen von (gemeinsamen) Zielvereinbarungen, „Lernverträgen“ oder eines „Verhaltenskodex“ genutzt werden. Fortschritte in Bezug auf die Zielerreichung werden überprüft.

M2: Konsens suchen

Gemeinsame Eltern-Lehrer-Schüler-Arbeitskreise sorgen für eine bestmögliche Abstimmung untereinander. Das schulische Konzept zur Erziehungspartnerschaft wird in gemeinsamen Arbeitskreisen evaluiert und weiterentwickelt.

M3: Elternkooperation fördern

Die Schulfamilie schätzt und unterstützt den Austausch innerhalb der Elternschaft.

B1: Möglichkeiten der gegenseitigen Hilfestellung werden aufgezeigt. Zur Vernetzung kann die schulische Infrastruktur (Räumlichkeiten, Homepage) genutzt werden.

B2: Eltern mit Migrationshintergrund erfahren Unterstützung bei sprachlichen und sonstigen Problemen (z. B. beim Ausfüllen von Anträgen).

M4: Impulse für zu Hause geben

Zur Unterstützung häuslichen Lernens werden Informationsangebote bereitgestellt. Impulse zum Alltagslernen oder Vorträge und Diskussionen zu erzieherischen Themen (Mediennutzung, Pubertät, Sucht) leisten einen wertvollen Beitrag.

Ziele

- Die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt systematisch und koordiniert in Verantwortung der Schule. Die Schülerinnen und Schüler sind altersadäquat mit einbezogen.
- Die Eltern beteiligen sich auf vielfältige Art und Weise am schulischen Geschehen und bringen ihre Stärken und Ressourcen ein.
- Die Eltern unterstützen sich gegenseitig. Ebenso unterstützen sie das häusliche Lernen ihrer Kinder. Sie werden diesbezüglich von der Schule beraten.
- Die Schulgemeinschaft ist mit Erziehungs- und Bildungspartnern in Gemeinde und Region vernetzt.

M5: Sich im Umfeld vernetzen

Eltern und Schule wissen um die Angebotsstruktur von Bildungsangeboten in ihrer Region. Die Kontakte zu externen Partnern werden gepflegt.

B1: Ein Informationsbereich mit Angeboten von Bibliotheken, VHS, Theatern und Museen wird eingerichtet.

B2: Die Beratungs-, Bildungs- und Präventionsangebote von Polizei, Kirchen, Gesundheitsamt, Stadtteilmüttern etc. werden in Anspruch genommen.

M6: Elternexperten einbeziehen

Die „Schatztruhe Eltern“ wird gepflegt, indem Kompetenzen, Fachkenntnisse und die Bereitschaft zum Engagement abgefragt und festgehalten werden.

B1: Bei Vorträgen, im Fachunterricht, bei Veranstaltungen zur Berufsorientierung oder im Rahmen von Praktika leisten Eltern wertvolle Beiträge.

B2: Durch eine Schulung engagierter Eltern, z.B. zu Elternlesepaten, wird ein bedarfsgerechtes Kompetenzteam zur Unterstützung der Schüler aufgebaut.

M7: Mithilfe anbieten und annehmen

Gemeinsam wird ausgelotet, wie und in welchem Umfang Eltern ihr Engagement einbringen können. Bei Schulveranstaltungen (Konzert, Sportfest, Schulfahrten) als auch im regulären Schulbetrieb (Pausenaufsicht, Bushaltestelle) wird diese Zusammenarbeit geschätzt.

Leitlinie „Mitsprache“

Die Eltern nehmen ihre rechtlich geregelten Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten wahr. Sie können sich auch darüber hinaus in geeigneter Weise einbringen.

M 1: Zur Mitgestaltung ermutigen

Durch Infostände, Homepage und Elternbriefe werden Mitsprachemöglichkeiten transparent gemacht. Eltern werden gezielt angesprochen und ermutigt, ihre Chancen zur Mitgestaltung wahrzunehmen.

B1: An weiterführenden Schulen werden Klassenelternsprecher gewählt, die als Kontaktperson für Lehrer und außerschulische Partner zur Verfügung stehen.

M 2: Auf Vielfalt achten

Gezielt werden Eltern unterrepräsentierter Gruppen angesprochen und zur Mitgestaltung ermutigt. Bei der Kandidatenauswahl für den Elternbeirat werden alle Elterngruppen (z. B. Wohnort, Migrationshintergrund) berücksichtigt. Die Möglichkeit zur Kooptierung zusätzlicher Mitglieder (Art. 66 Abs. 1 BayEUG) wird genutzt.

M 3: Netzwerke ausbauen

Die Schule und die Elternvertreter sind in die Kooperation mit anderen Schulen sowie externen Partnern eingebunden. Kontakte zu ortsansässigen Unternehmen werden gepflegt. Mit Elternvereinen, Kirchen, Moscheen, Migrantenvereinen, Sportvereinen findet eine vertrauensvolle Zusammenarbeit statt. In das Netzwerk der Bildungsregion ist die Schule integriert.

Ziele

- Die Schule informiert die Eltern ausreichend über ihre Mitspracherechte und -möglichkeiten. Sie ermuntert alle Eltern, diese zu nutzen.
- Eltern aus allen Schichten und Gruppen sind in den Elternvertretungen vertreten.
- Elternvertreter und Eltern beteiligen sich an Schulentwicklungsprozessen.
- Elternvertreter ergreifen Maßnahmen, um die Anliegen und Interessen aller Eltern zu erfahren und zu vertreten.
- Elternvertreter wirken in externen Netzwerken der Schule mit.

M4: Elternvertreter unterstützen

Eltern und Elternvertreter werden in ihrer Arbeit vonseiten der Schule im Rahmen der Möglichkeiten unterstützt.

B1: Dem Elternbeirat werden Räumlichkeiten und notwendige Einrichtungen wie Computer, Kopierer zur Verfügung gestellt. Ein passwortgeschützter Bereich auf der Schulhomepage und ein Mailverteiler unterstützen den Austausch innerhalb der Elternschaft.

B2: Fortbildungen für Elternvertreter helfen ihnen, ihre Rolle erfolgreich auszufüllen.

M6: Alle Kinder im Blick behalten

Die Elternvertreter verstehen sich als Fürsprecher für jedes Kind und seine Eltern. Sie vertreten deren Interessen.

B1: An der Schule existiert eine „Beschwerdestelle“ oder ein „Kummerkasten“.

B2: Verschiedene, auch digitale Kommunikationskanäle werden genutzt, um ein Meinungsbild der gesamten Elternschaft zu erhalten.

M5: Austausch pflegen

Die Elternvertreter pflegen einen regelmäßigen Austausch mit der Schulleitung, der Schülervertretung, dem Personalrat und weiteren Mitgliedern der Schulfamilie.

M7: Gremienarbeit wahrnehmen

Elternvertreter bringen ihr Engagement und ihre Kompetenz bei der Arbeit in schulischen Gremien und Arbeitskreisen (Schulentwicklung, Werteerziehung) ein und nehmen – soweit möglich – an Lehrerkonferenzen teil. Im Rahmen eines Fördervereins/Freundeskreises der Schule eröffnen sich vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten.

4

Entwicklung eines schul- spezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungs- partnerschaft



In einem schulspezifischen Konzept zur Erziehungspartnerschaft von Schule und Erziehungsberechtigten erarbeitet die Schule die Ausgestaltung der Zusammenarbeit; hierbei kann von den Regelungen der Schulordnungen zur Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten abgewichen werden. (Art. 74 Abs. 1 Satz 2 BayEUG)¹

4.1 Voraussetzungen und Zielsetzung

Die Bildung und Erziehung junger Menschen zu selbstständigen, eigenverantwortlichen Persönlichkeiten setzt eine enge Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus voraus. Es ist ihre gemeinsame Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen auf diesem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Es gibt kein Patentrezept dafür, wie diese Zusammenarbeit² konkret auszugestalten ist. Entscheidend ist, dass sie auf aktuelle gesellschaftliche und schulische, aber auch individuelle Entwicklungen und Erfordernisse reagiert und angemessene Lösungen findet. Zu solchen Entwicklungen zählen insbesondere

- Veränderungen in familiären Strukturen: volle Berufstätigkeit beider Eltern bei z. T. unflexiblen Arbeitszeiten (Schichtarbeit), Patch-Work-Familien, alleinerziehende Eltern; getrennt lebende Erziehungsberechtigte;
- veränderte Schulstrukturen: Ausbau des offenen und gebundenen Ganztagschulangebots mit längerer Verweildauer der Schülerinnen und Schüler an den Schulen, Erweiterung des Kreises der für die Kinder und Jugendlichen zuständigen Betreuungspersonen (Sozialarbeiter, Erzieher etc.), Inklusion;
- steigender Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund;
- Veränderungen im Rollenverständnis und in der Selbstwahrnehmung der Kinder und Jugendlichen;
- gewandelte Erwartungen vieler Erziehungsberechtigter im Hinblick auf die Rolle der Schule: Übernahme von Erziehungsaufgaben, Beteiligung der Eltern, individuelle Kommunikation, neue Beratungsfelder.

Den mit diesen Entwicklungen verbundenen Anforderungen kann nur eine Zusammenarbeit gerecht werden, die auf die jeweiligen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse vor Ort abgestimmt ist. Dies ist insbesondere in einem Flächenstaat wie Bayern mit seinen vielfältigen regionalen Gegebenheiten und seinem differenzierten Schulsystem unerlässlich: Eine „differenzierende Elternarbeit“ ist notwendig.

1 Diese Verpflichtung gilt für alle öffentlichen Schulen.

2 Diese Zusammenarbeit im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft schließt die Zusammenarbeit der Berufsschulen mit außerschulischen Partnern (BSO § 21) ebenfalls ein.

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Oberstes Kriterium für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist der positive Einfluss der Kooperation auf den schulischen Erfolg und die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers. Letztlich entscheidet die jeweilige Schule vor Ort im Einvernehmen mit dem Schulforum, welche Formen der Kooperation den Notwendigkeiten und Wünschen am besten entsprechen.³

In der Eigenverantwortlichen Schule wird diesem Sachverhalt nunmehr umfassend Rechnung getragen. Die Schule wird durch das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) verpflichtet, die Zusammenarbeit von Schule und Eltern schulspezifisch auszugestalten (vgl. Art. 74 Abs. 1 Satz 2 BayEUG).

Mit der Vorgabe für alle öffentlichen Schulen, ein schulspezifisches Konzept zur Erziehungspartnerschaft zu erstellen und fortzuschreiben, ist innerhalb des gesetzlichen Rahmens der Weg für die Umsetzung passgenauer Lösungen vor Ort bereitet. Dies eröffnet nun die Möglichkeit, von bislang verbindlichen Regelungen der jeweiligen Schulordnung zur Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten abzuweichen und diese durch adäquate Vorgehensweisen zu ersetzen. Konkret bedeutet das, dass die Schulen ihre Vorstellungen, Ziele und Planungen zusammenstellen und im Einvernehmen mit dem Schulforum beschließen (Art. 69 Abs. 1 Satz 2 bzw. Art. 69 Abs. 4 Satz 2 Nr. 7 BayEUG).²

Die Eigenverantwortung der Einzelschule wird damit entscheidend gestärkt. Die Entwicklung von der „Elternarbeit“ hin zu einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft⁴ kann jede Schule in der ihr gemäßen Weise und in eigenem Tempo gestalten. Bezugspunkt für die Entwicklungsarbeit können die Leitlinien für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den vier Qualitätsbereichen Gemeinschaft, Kommunikation, Kooperation und Mitsprache (vgl. Kapitel 3 der Dokumentation) sein.

4.1.1 Umsetzung

Die Erstellung des schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft kann als Ausgangspunkt dienen, die bisherige Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern zu prüfen, zu evaluieren und auf der Basis der Ergebnisse weiterzuentwickeln. Den öffentlichen Schulen steht dafür seit dem Inkrafttreten der BayEUG-Änderungen zur Eigenverantwortlichen Schule am 1.8.2013 der Zeitraum bis zum Ablauf des Schuljahres 2014/2015 zur Verfügung. Es empfiehlt sich, die Erarbeitung bzw. Aktualisierung als eigenes Entwicklungsziel im Schulentwicklungsprogramm festzuschreiben (vgl. Art. 2 Abs. 4 BayEUG).

Für die Arbeit am Konzept können die vielfach bereits an den Schulen bestehenden Instrumente und Verfahren der Schulentwicklung genutzt werden. Anregungen enthalten einschlägige Publikationen.⁵

3 Für Grundschulen gilt entsprechend, dass im Einvernehmen mit dem Elternbeirat entschieden wird, für Berufsschulen im Einvernehmen mit dem Berufsschulbeirat.

4 Diese Neuakzentuierung spiegelt sich auch in den seit 1.8.2013 wirksamen Änderungen von Art. 75 und Art. 76 BayEUG wider.

5 Z. B. Leitfaden Schulentwicklungsprogramm. ISB 2014; „Projekte an Schulen – mit Plan zum Ziel“ (ISB), unter: www.isb.schulentwicklung.bayern.de

4.1.2 Funktion

Das Konzept ist zunächst ein schulinternes Planungsinstrument. Es dient der Vergewisserung darüber, was bereits geleistet wird, und strukturiert Ausrichtung und Inhalt der Weiterentwicklung. Im Einzelnen kann es Folgendes leisten:

- Dokumentation der gemeinsam festgelegten und abgestimmten Ziele und Maßnahmen,
- Schwerpunktsetzung und Ausgestaltung neuer Maßnahmen,
- Information der Schulgemeinschaft, v. a. auch neuer Lehrkräfte, Schüler, Eltern und externer Partner
- Orientierung bei der Planung und Auswertung einer Evaluation,
- Einbindung der Beteiligten und Verpflichtung auf ein gemeinsames Verständnis von Elternarbeit.

Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist für die Schulen nichts Neues. Vielerorts werden zudem bereits Maßnahmen praktiziert, die sich an spezifische Gruppen wenden oder besonderen schulischen Gegebenheiten entsprechen und die weitergeführt werden sollen. Die schon verfolgten Ziele sowie die entsprechenden Maßnahmen sollten in einem eigenen Teil im Konzept als „Sicherungsziele“ aufgenommen werden. Dies ist hilfreich, um einerseits ein vollständiges Bild von der Elternarbeit an der Schule zu vermitteln und andererseits die Einbettung und Profilierung neuer Ziele („Entwicklungsziele“) zu verdeutlichen. Das Fortführen von Bewährtem auf qualitativ hohem Niveau ist keineswegs immer eine einfachere Aufgabe als die Entwicklung und Implementation neuer Ansätze. Die Dokumentation bestehender Maßnahmen im Sinne einer „Bestandsaufnahme“ macht nachvollziehbar, in welchem Umfang bereits Ressourcen gebunden sind.

Ziele können sich auf die ganze Eltern- und Schülerschaft oder nur auf Teile, z. B. bestimmte Jahrgangsstufen, beziehen. Entscheidend ist nicht die Quantität, sondern die Qualität. Hilfreich ist es deshalb, sich bei der Formulierung der Ziele, v. a. der Entwicklungsziele, an den SMART-Regeln zu orientieren. Ihnen gemäße Ziele sollen:

- S** – spezifisch-konkret, präzise und eindeutig formuliert sein,
- M** – messbar sein, d. h., überprüfbare, beobachtbare Indikatoren enthalten, die zeigen, ob ein Ziel erreicht wurde oder nicht,
- A** – anspruchsvoll sowie
- R** – realistisch, also mit den gegebenen Ressourcen erreichbar sein,
- T** – terminiert, d. h., zu einem festgelegten Zeitpunkt verwirklicht sein, damit die Zielerreichung überprüft werden kann.

Die Erstellung des Konzepts ist ein Prozess, bei dem nicht nur das Ergebnis von Bedeutung ist, sondern auch das Verfahren eine wichtige Funktion hat. Das notwendige Einvernehmen im Schulforum bzw. Elternbeirat ist dann gut zu erzielen, wenn das Verfahren von Anfang an transparent und unter kontinuierlicher Einbeziehung der Beteiligten durchgeführt wird. Zudem müssen alle beteiligten Gruppen den Willen zum Kompromiss zeigen. Insofern kann der einzuschlagende Weg helfen, miteinander auch über schwierige Themen ins Gespräch zu kommen, gemeinsame Lösungen zu finden und etwaige Konflikte auszuräumen.

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Bei Beratungs- und Unterstützungsbedarf stehen den Schulen „Ansprechpartner Kooperation Elternhaus – Schule“, kurz: „Ansprechpartner KESCH“, als Berater und Moderatoren von Schulentwicklungsprozessen zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zur Verfügung.⁶ Diese können über die entsprechenden Informationsportale der Regierungen sowie der Ministerialbeauftragten kontaktiert werden.⁷

Zur Orientierung und als Anregung wird im Folgenden ein möglicher Aufbau eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beschrieben. Bei der Strukturierung und inhaltlichen Ausgestaltung ist zu bedenken, dass für eine Beschlussfassung in den Gremien und im Schulforum eine Beschränkung auf Wesentliches sinnvoll ist. Einzelheiten zur Durchführung von Aufgaben oder zur Entwicklung neuer Ansätze, wie detaillierte Zeit- und Aufgabenpläne, gehören zum Projektmanagement. Sie sollten in der Regel nicht Bestandteil des Konzepts sein, um die Flexibilität bei der Umsetzung nicht zu beschränken.

Im Anschluss an die Darstellung einer exemplarischen Struktur eines Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zeigen Beispiele einzelner Modellschulen im Schulversuch AKZENT Elternarbeit Wege einer Realisierung auf. Letztlich ist nicht die Umsetzung einer formalen Vorgabe entscheidend, sondern ob das Konzept die Zusammenarbeit an der einzelnen Schule adäquat widerspiegelt und seine Informations-, Dokumentations- und Steuerungsfunktion erfüllt.

4.2 Grundstruktur

Auf den folgenden Seiten finden Sie ein „Muster“ eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus. Es wurde auf der Basis der Konzepte aller 17 Modellschulen von AKZENT Elternarbeit entwickelt. Im Anschluss daran sind sechs Beispielkonzepte verschiedener Schularten aufgeführt. Sie wurden parallel zur Erstellung der Leitlinien erarbeitet. Deshalb sind sie nicht als Musterkonzepte für die Umsetzung der Vorgaben zu verstehen, sondern stellen eher eine Momentaufnahme im Entwicklungsprozess eines schulspezifischen Konzepts dar. Die Beispiele beziehen sich immer nur auf die konkrete Situation der jeweiligen Modellschule und sind daher auch nicht als beispielhaft für die gesamte Schulart zu verstehen. Bei der Auswahl der Konzepte wurde lediglich darauf geachtet, verschiedenartige Ausgangssituationen, Ziel- und Maßnahmenkonstellationen abzubilden. Alle Beispiele sollen der Arbeit an den Schulen als Anregung und Orientierung dienen.

6 Diese Ansprechpartner stehen zunächst für die Schularten Grund- und Mittelschule, Realschule sowie Gymnasium zur Verfügung. Die Kontaktdaten finden sich im Anhang dieser Publikation.

7 Die Links dazu befinden sich im Anhang dieser Publikation.

A. Leitgedanken (Leitsatz, Motto)

Visionen entwickeln – Leitziele festlegen – Schulentwicklung anstoßen

Das Konzept dokumentiert nicht nur den Status quo der Partnerschaft, sondern ist auch der Zukunft verpflichtet und zeigt damit die Richtung der Weiterentwicklung auf. Diese grundsätzliche Orientierung kann auch eine Präambel beinhalten. Darin enthaltene Leitgedanken können Ergebnis der Arbeit am Konzept sein, sie können aber auch einem bestehenden Leitbild oder Schulprogramm entnommen werden.

B. Schulspezifische Gegebenheiten (Schulprofil)

Identifizieren von schulspezifischen Besonderheiten mit Bedeutung für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Hier werden wesentliche Gegebenheiten der Schule zusammengestellt, die die Art und die Intensität der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus beeinflussen. Hierzu zählen Informationen wie

- Größe der Schule und Einzugsgebiet,
- Zusammensetzung der Schüler- und Elternschaft,
- Profil der Schule (Ganztagsschule, Schulprofil Inklusion, Medienreferenzschule etc.),
- Zusammensetzung des Kollegiums und Schulpersonals (z.B. Lehrkräfte mit spezifischen Beratungskompetenzen, Sozialarbeiter, „Grundschullotse“),
- besondere pädagogische Ansätze.

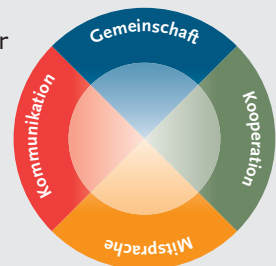
Die Zusammenstellung soll den Zusammenhang zwischen Bedürfnissen bzw. Notwendigkeiten und gewählten Zielen/Maßnahmen verdeutlichen. Zudem darf gerade bei größeren Schulen nicht vorausgesetzt werden, dass alle Beteiligten einen Gesamtüberblick über die Schule haben. Eine Nutzung der Informationen aus evtl. vorliegenden Evaluationsberichten macht die gewünschten Informationen schnell verfügbar.

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Bestandsaufnahme der Ziele und Maßnahmen der bereits etablierten Elternarbeit („Sicherungsziele“)

Definieren von neuen Zielen („Entwicklungsziele“) und Zuordnen der geplanten Maßnahmen als Grundlage von Projekten

Hier werden die Ziele der Schule und die schon realisierten oder laufenden sowie die geplanten Maßnahmen (Projekte) beschrieben. Eine Gliederung anhand der vier Qualitätsbereiche der Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus bietet sich an.



Die folgenden fünf W-Fragen können bei der Ausarbeitung dieses Abschnitts eine wertvolle Orientierung bieten:

- 1. Was wollen wir klären? (Problemstellungen und offene Fragen sammeln)
- 2. Welche positiven Erfahrungen haben wir? (IST-Zustand erheben)
- 3. Was könnte sein? (Zielvorstellungen und Indikatoren zusammenstellen)
- 4. Was sollte sein? (Notwendigkeiten einbeziehen)
- 5. Was wird sein? (Umsetzung planen, Überprüfungsmöglichkeiten bestimmen)

Hinweis: Werden schulspezifische Maßnahmen oder Instrumente umgesetzt, die von den verbindlichen Regelungen der Schulordnungen zur Zusammenarbeit mit den Eltern abweichen (vgl. Art. 69 Abs. 4 Satz 2 Nr. 7 BayEUG), so sollten diese gekennzeichnet und ggf. kurz begründet werden, um Transparenz herzustellen.

D.

Qualitätssicherung

Evaluation als Bestandteil einer kontinuierlichen Weiterentwicklung

An dieser Stelle sollte dargelegt werden, wie die Qualität der schulspezifischen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gesichert werden kann und auf welche Weise die Erreichung der angestrebten Ziele überprüft wird.

Hier kann u. a. eingegangen werden auf

- Maßnahmen der internen Evaluation, u. a. auch an wen zu welchem Zeitpunkt welche Ergebnisse berichtet werden,
- das geplante Vorgehen, z. B. Befragungen der Eltern, Schüler und Lehrer,
- die dabei zugrunde gelegten Erfolgsindikatoren,
- den Turnus der Überprüfung des Konzepts und
- die Zuständigkeit für Qualitätssicherung.

E.

Beteiligung der Schulgemeinschaft

Dokumentation der Mitwirkung aller relevanten Gruppen

Die Schule entwickelt das schulspezifische Konzept zur Kooperation mit den Eltern in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gremien (Lehrerkonferenz, Elternbeirat und SMV) und beschließt es im Einvernehmen mit dem Schulforum bzw. Elternbeirat. Um Transparenz und Akzeptanz zu sichern, ist eine Erfassung wichtiger Schritte und Ergebnisse hilfreich. Wesentliche Stationen dieses Entwicklungsprozesses und das Ergebnis der Beschlussfassung im Schulforum können hier vermerkt werden.

4.3 Beispiele für schulspezifische Konzepte

4.3.1 Konzept der Sophien-Grundschule Hof

A. Leitgedanken

Schule von Welt, in der jeder Einzelne zählt.

*Wir setzen auf eine vertrauensvolle, lebendige Erziehungs- und Bildungspartner-
schaft zwischen Schule und Elternhaus zur bestmöglichen Förderung der Kinder.*

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Die staatliche Schule liegt im Bahnhofsviertel der Stadt Hof. Wir beschäftigen 30 Lehrkräfte und 20 externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ca. 230 Schülerinnen und Schüler werden von uns unterrichtet und betreut. 70 % unserer Schüler haben Migrationshintergrund, 30 % sonderpädagogischen Förderbedarf und 60 % der Schülereltern sind Hartz IV-Empfänger.

Das Schulprogramm ist passgenau auf unsere Schülerschaft zugeschnitten. Die Schule steht im Zentrum eines Netzwerks, das Unterstützungssysteme für die Familien unseres Sprengels bereithält. Einige Besonderheiten sind:

- Schulprofil „Inklusion“
- Vorschulgruppe „SOPHIE“ (www.sophienschule-hof.de) zur vorschulischen Förderung in den Räumen der Schule
- Deutschförderklassen für Kinder mit migrationsbedingten Sprachproblemen
- Übergangsklasse „Neuankömmlinge“ ohne Kenntnisse in der deutschen Sprache
- „IGEL“-Gruppe (www.sophienschule-hof.de) zur Förderung von Kindern mit Besonderheiten im emotionalen und sozialen Bereich
- Ganztagesklassen, insbesondere für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen, aber auch für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- Schülercafé für die offene Ganztagesbetreuung
- Förderkurse zur Vorbereitung auf den Übertritt an weiterführende Schulen
- Arbeitsgemeinschaften mit musischen, naturwissenschaftlichen und sprachlichen Angeboten
- Elterncafé

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziele:

- Wir pflegen eine Willkommenskultur und schaffen „Vertrautheit“.
- Alle Kinder und Eltern sollen sich vom ersten Moment an wohlfühlen.
- Eltern und Kinder können jederzeit an die Schulleitung, die Lehrkräfte und andere Mitarbeiter herantreten. Persönlichen Austausch ermöglichen wir jederzeit – auch schon vor Schuleintritt.

Maßnahmen:

- Der Tag der Schuleinschreibung soll für Schüler und Eltern einen positiven Eindruck hinterlassen durch: Optimierung der organisatorischen Abläufe, individuelle Beratung (auch im Hinblick auf Nachmittagsbetreuung), spannende Schulhausrallye für Kinder, Bewirtung der Eltern durch andere Eltern, Zubereitung des „ersten gesunden Pausenbrots“ mit den Schulanfängern, Möglichkeit zum Gespräch mit den Klassenleitungen im Anschluss an den Unterricht.
- Ein schuleigenes „Willkommensheft“ sowie das neue Elternheft bekommen Kinder und Eltern am Tag der Schuleinschreibung. Dieses erleichtert den Schulstart in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht.
- Ein Elternabend zur rechtzeitigen Klärung aller „Ungereimtheiten“ findet schon in der ersten Schulwoche statt.
- Elternstammtische fördern das Miteinander ebenso wie Feste, Projekte und Aktionen, welche gemeinsam mit den Eltern organisiert werden (z. B. interkulturelle Woche, „Schüler laufen für die Schule“, Spielenachmittage).
- Das Elterncafé bietet Raum für Eltern. Hier können sich Eltern untereinander austauschen, einander unterstützen und gemeinsam frühstücken. Auch Lehrkräfte und Schulleitung sind hier des Öfteren anzutreffen. Jeder ist willkommen.

Erfolgsindikatoren:

- Die Schülereltern besuchen regelmäßig und möglichst vollzählig schulische Veranstaltungen. Sie entschuldigen sich, falls sie nicht teilnehmen können.
- Sie bringen eigene Ideen ein und tragen selbst zum Gelingen schulischer Veranstaltungen wie Projekttagen oder Schulfesten bei.
- Sie teilen der Schule relevante Vorkommnisse wie Krankheit, Adressänderungen oder familiäre Veränderungen mit, die Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes haben könnten.
- Das Elterncafé wird gerne besucht. Es findet ein reger Austausch von Eltern unterschiedlichster Herkunft statt.
- Eltern und Kinder zeigen oder äußern ihr Wohlbefinden in der Schule.

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziele:

- Lehrkräfte und Eltern kennen und akzeptieren einander.
- Der Umgang ist offen und transparent.
- Die Eigenart und Individualität der Gesprächspartner schätzen wir und gehen darauf entsprechend ein.

Maßnahmen:

- Homepage und Elternabende (teilweise in russischer und türkischer Sprache) dienen der Orientierung.
- Auch außerhalb der offiziell ausgewiesenen Sprechstunden wird der Austausch zwischen Eltern, Mitarbeitern und Schulleitung möglich gemacht, z. B. im Elterncafé.
- Die Lehrkräfte bieten zusätzlich zur regulären Sprechstunde auch zeitlich flexible Termine an.
- Die Schulleitung hat für unsere Eltern stets ein offenes Ohr und nimmt sich viel Zeit, sie anzuhören und zu beraten.
- Wir geben verstärkt positive Rückmeldungen (stärkenorientiertes Feedback).
- In unserem schuleigenen Hausaufgabenheft haben wir Platz für den Austausch zwischen Lehrern und Eltern geschaffen.

Erfolgsindikatoren:

- Eltern teilen der Schule relevante Vorkommnisse wie Krankheit, Adressänderungen oder familiäre Veränderungen, welche Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes haben könnten, zuverlässig mit.
- Sie wenden sich vertrauensvoll an die Schule, wenn Schwierigkeiten im Hinblick auf Schullaufbahn oder Erziehung auftreten und erkennen das pädagogische Personal der Schule als kompetente Ansprechpartner an.
- Umgekehrt suchen auch Lehrer und Erzieher das Gespräch mit den Eltern.
- Elterngespräche verlaufen angenehm und führen zu positiven Ergebnissen.
- Die Sprechstunden der Lehrkräfte werden von den Eltern regelmäßig besucht.
- Eltern tragen durch konstruktive Kritik und Eigeninitiative zu einer positiven Schulentwicklung bei. Es treten kaum Irritationen oder (versteckte) Konflikte auf.
- Lehrer und Eltern nutzen systematisch das schuleigene Hausaufgabenheft zur gegenseitigen Information.

Qualitätsbereich Kooperation

Ziele:

- Eine Erziehungspartnerschaft im Sinne einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist vorhanden.
- Wir unterstützen unsere Eltern bei der Erziehung und Förderung „unserer“ Kinder.
- Wir sind aufgeschlossen für die persönliche Situation unserer Familien und helfen ihnen, ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag gerecht zu werden.
- Eltern wenden sich vertrauensvoll an die Schule und nehmen schulische Ratschläge an.
- Eltern kennen Institutionen, Therapeuten und (außer)schulische Angebote zur weiteren Förderung/Betreuung ihrer Kinder und zur eigenen Entlastung.
- Eltern versuchen, sich selbst „fortzubilden“.

Maßnahmen:

- Ein Erziehungsvertrag zwischen Schule und Elternhaus bindet beide Partner an gemeinsame Vereinbarungen.
- Bei den Elternsprechtagen sind unsere Schülerinnen und Schüler gern gesehen. Vor allem in der 4. Jahrgangsstufe gibt es zusätzliche Termine für „Eltern-Lehrer-Kind-Gespräche“. Wir bieten für das leibliche Wohl Häppchen und Getränke sowie für Geschwisterkinder Betreuung an.
- Familiäre Hintergründe beziehen wir in die Planung unserer Fördermaßnahmen ein. Wir machen uns mit den Eltern Gedanken über die Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung der Kinder. Wir sehen Eltern stets als „Experten für ihr Kind“ an.
- Wir nehmen die elterlichen Kompetenzen wahr und nutzen diese:
 - Eltern als Experten im Unterricht und bei Projekten
 - Eltern als Referenten bei schulinternen Fortbildungen (türkischer Kochkurs, religiöse Vielfalt, Bildungssystem in Deutschland)
 - Eltern als Unterstützer bei Schulfesten
 - Eltern als Dolmetscher, Lesepaten und Pausenhelfer
- In den Elternforen versuchen wir, auf Anregungen aus der Elternschaft einzugehen und sie umzusetzen. So wurden z. B. auf elterlichen Wunsch Lesepaten „installiert“, eine Infotafel geschaffen oder das „Notinselprojekt“ (www.notinsel.de) der Hänsel+Gretel-Stiftung für eine größere Sicherheit der Kinder in der Stadt Hof initiiert.
- Im Elterncafé werden Kurse, z. B. ein Deutsch- oder ein Computerkurs, angeboten.
- Pro Halbjahr finden mindestens zwei Gespräche über den Leistungs- und Entwicklungsstand der Kinder statt.
- Die Zusammenarbeit der Schule mit dem Jugendamt, dem sonderpädagogischen Förderzentrum, der Tagesklinik, Kindergärten, Horten und weiterführenden Schulen ermöglicht eine passgenaue Beratung. Mindestens einmal pro Schuljahr findet mit jeder der genannten Institutionen ein Kooperationstreffen statt.
- Lerninhalte werden Eltern von unseren Lehrkräften in eigens dafür eingerichteten Stunden erklärt: Pro Jahrgangsstufe steht jeweils eine Lehrkraft innerhalb ihrer Sprechzeit für interessierte Eltern der gesamten Jahrgangsstufe zur Verfügung.

Qualitätsbereich Mitsprache

Ziele:

- Eltern beteiligen sich aktiv am Schulleben, im Elternforum oder Elternbeirat.
- Im Elternforum fordern wir die Teilnehmer/-innen auf, selbst Vorschläge für Projekte zu machen. Ihre Anliegen und Verbesserungsvorschläge sind willkommen.
- Gleiches gilt für den Elternbeirat, welcher themenabhängig zu Lehrerkonferenzen eingeladen wird.

Ausblick

Geplante Maßnahmen:

- Die Zwischenzeugnisse bzw. deren Übergabe soll mit der Einführung des neuen Lehrplans so verändert werden, dass sie von den Eltern verstanden und „genutzt“ werden können: Im Rahmen eines Lerngesprächs werden dann die Zeugnisse Eltern und Kindern übergeben. Erläuterungen finden unmittelbar statt, Überlegungen zur zielgerichteten Weiterarbeit werden gemeinsam angestellt. Des Weiteren sollen die Zeugnisse ihren „Gutachtencharakter“ verlieren und stattdessen kürzer, prägnanter und einfacher formuliert werden.
- Eine Information über das Bildungssystem in Bayern und Deutschland (am Ende der Jahrgangsstufe 4) soll auch durch einen türkischen Referenten erfolgen.
- „Lernen lernen“ soll curricular in jeder Jahrgangsstufe Thema eines Elternabends sein.
- Gemeinsame Ausflüge (Stadtführung, Wanderung) mit Eltern und Kindern werden durchgeführt.

D. Qualitätssicherung

Die nächste Evaluation unserer Elternarbeit erfolgt gegen Ende des Schuljahres 2013/14. Dabei werden folgende Instrumente verwendet:

- Beobachtung: Die Mitarbeiter der Schule werden angehalten, Wünsche, Anregungen und Kritik der Eltern offen entgegenzunehmen und in die Diskussion zur weiteren Schulentwicklung einzubringen. Das Elterncafé bietet hierfür einen hervorragenden Raum.
- Befragung: Im Schuljahr 2011/2012 fand bereits eine Fragebogenaktion bei allen Eltern der Schule statt. Zu Grunde gelegt wurden konkrete Maßnahmen im Rahmen der Elternarbeit, deren Erfolg anhand der getroffenen Aussagen bewertet werden sollten. Die Anonymität der Fragebögen ließ zustimmende, aber auch kritische Sichtweisen problemlos zu. Im Abstand von zwei Jahren soll die Aktion in leicht modifizierter Form wieder durchgeführt und ausgewertet werden.
- Interview: Weitaus offener sollen sich die Interviews mit Eltern, aber auch schulischen Mitarbeitern gestalten. Aus den Gesprächen erhoffen wir uns vor allem Ideen und Anregungen für die schulische Weiterarbeit in Bezug auf unsere Elternarbeit.

Der Qualitätszirkel „Elternarbeit“ wird ein Konzept für eine Evaluation der Elternarbeit im Schuljahr 2013/14 erstellen, zur Beschlussfassung vorlegen und die Ergebnisse auswerten.

Diese werden in der 1. Lehrerkonferenz im nächsten Schuljahr sowie dem Elternbeirat vorgestellt.

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

Im Hinblick auf das Thema Elternarbeit bzw. das entsprechende Konzept versuchen wir stets, die gesamte Schulgemeinschaft einzubinden:

In Konferenzen, Elternbeiratssitzungen oder Elternforen werden durch Kartenabfragen Ideen, Anregungen oder Wünsche für die Schule gesammelt. Anschließend erfolgt die Schwerpunktsetzung sowie die schriftliche Fixierung der verfolgten Ziele. Auch Zuständige werden benannt, ein Zeitplan ausgearbeitet und Kriterien für die Evaluation der Maßnahme festgelegt.

Über Jahre hinweg gesammelt ergibt das ein Konzept zur Elternarbeit, welches selbstverständlich „Neuen“ nähergebracht, immer wieder ergänzt oder umgearbeitet werden muss.

4.3.2 Konzept der Mittelschule München, Elisabeth-Kohn-Straße

A. Leitgedanken

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit aller an der Erziehung und Bildung Beteiligten ist unerlässlich für eine positive Entwicklung junger Menschen. Die Schule ist in dieser Erziehungspartnerschaft nicht nur Mitwirkende, sondern sie muss als langjährige Begleiterin und Beobachterin der Schülerinnen und Schüler auch die Aufgabe als Koordinatorin und Initiatorin wahrnehmen.

- Das Verhältnis zwischen Schule und Eltern ist geprägt von Offenheit, Vertrauen und Wohlwollen.
- Eine gelungene Bildungs- und Erziehungspartnerschaft geht weit über die Formen der gesetzlich vorgeschriebenen Mitwirkung hinaus.
- Die Eltern fühlen sich mit ihren Sorgen, Anliegen und Vorschlägen ernst genommen und können den Gesprächspartnern in der Schule auf Augenhöhe begegnen.

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Auf die Ausgestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wirken sich die Gegebenheiten aus den folgenden vier Bereichen besonders aus:

1. Übergangsklassen und Schüler aus ehemaligen Übergangsklassen
 - Viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aus über 30 Ländern
 - Geringe Deutschkenntnisse bei einer großen Zahl von Eltern
 - Geringe Kenntnisse über das deutsche Schul- und Ausbildungssystem
 - Viele unterschiedliche Vorstellungen über die Zuständigkeit für Bildungs- und Erziehungsaufgaben (auch bedingt durch unterschiedliche kulturelle Hintergründe)
2. Schulprofil Inklusion
 - Innerhalb der Schülerschaft große Unterschiede in der sozialen und emotionalen Entwicklung
 - Intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, Schulsozialarbeit, Förderlehrkräften und Sonderpädagogen
 - Arbeit mit individuellen Lernplänen
3. Offene und Gebundene Ganztagschule
 - Die Schüler verbringen viel Zeit in der Schule.
 - Ein großer Betreuerstab ist vorhanden.
4. Schulhausneubau in einem Neubaugebiet
 - Berücksichtigung des Schulumfelds (Akzeptanz im Viertel)
 - Aufbau und Pflege neuer Kontakte

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziele:

- Gestaltung der Kontaktaufnahme bzw. des Erstkontakts so, dass sich Eltern willkommen fühlen
- Schaffung positiver Anlässe zur Zusammenarbeit

Bereits laufende Maßnahmen:

- Willkommensnachmittag für neue 5. Klassen
- Persönliche Gespräche für neue Eltern und Schüler mit der Schulleitung
- Elternbriefe an die abgebenden Grundschulen mit dem Angebot der Mittelschule
- Tag der offenen Tür
- Aufführungen (Theater/Musik)
- Schulfeste

Geplante Maßnahmen:

- Gestaltung eines Flyers mit wichtigen Informationen zur Schule
- Willkommensbrief in allen Sprachen

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziele:

- Stärkung der Gesprächsführungskompetenzen der Lehrkräfte
- Flexibilität und Berücksichtigung der Elternwünsche bei der Festlegung von Gesprächsterminen
- Definition klarer Zuständigkeiten
- Abbau von Sprachbarrieren
- Inanspruchnahme neuer Medien als Kommunikationsmittel in einem gemeinsam festgelegten Rahmen

Bereits laufende Maßnahmen:

- Lehrerfortbildungen zur Schulung der Kommunikationskompetenz (z. B. bei stärkeorientierten Gesprächen)
- Supervision und kollegiale Fallberatung für Lehrkräfte
- Telefonsprechstunde
- Elternbeauftragter im Kollegium als Anlaufstelle für alle Eltern

Geplante Maßnahmen:

- Gemeinsame Fortbildungsangebote für Lehrer und Eltern
- Flexible Elternsprechstunden (bisher Zusatzangebot) als Ersatz für feste Sprechstunden-terme (abweichend von MSO §17 Abs. 2 Satz 2)
- Übersetzungsdienst für Schriftverkehr
- Dolmetscherdienst für Elterngespräche
- Sprachkurs für Eltern
- Verschiedene E-Mail-Verteiler für Elternarbeit
- Einstellen von Elternbriefen auf der Homepage

Qualitätsbereich Kooperation

Ziele:

- Intensivierung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und weiteren pädagogischen Fachkräften
- Stärkung der Elternkompetenzen durch Coaching-Angebote
- Standardisierung des Schriftwesens
- Einbeziehung der Eltern in den Unterrichtsalltag

Bereits laufende Maßnahmen:

- Gespräche und Entscheidungen mit Lehrern, Eltern und Schülern („Dreier- bzw. Vierergespräche“)
- Fortbildungen für Eltern
- Gemeinsame Projekte mit Eltern und Schülern
- Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräch zum Zwischenzeugnis im Zeitraum von ca. vier Wochen vor und nach dem Zwischenzeugnisternin

Geplante Maßnahmen:

- Eltern-Kind-Projekte, z. B. zur Medienerziehung
- Schuleigene Vorlagen für Schülerbeobachtungen
- Zielvereinbarungen bei Zeugnisgesprächen im Schulhalbjahr
- Elternexperten bei Berufsinformation einbeziehen
- Elterndolmetscher im Unterrichtsalltag
- Theaterexperten für die Projekte

Qualitätsbereich Mitsprache

Ziele:

- Unterstützung der Eltern bei der Gremienarbeit

Bereits laufende Maßnahmen:

keine über die von der Schulordnung vorgesehenen Maßnahmen hinaus

Geplante Maßnahmen:

- Weiterbildungsangebote für Klassenelternsprecher und Elternbeirat
- Schaffen von Kontinuität in der Gremienarbeit

D. Qualitätssicherung

Die Zufriedenheit mit den bereits eingesetzten Instrumenten wird durch entsprechende Fragebögen für Schüler, Eltern und Lehrkräfte am Schuljahresende evaluiert, um ggf. Hinweise für deren Weiterentwicklung zu erhalten.

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

Das schulspezifische Konzept zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wurde in Zusammenarbeit mit allen schulischen Gremien erarbeitet und vom Schulforum beschlossen.

4.3.3 Konzept der Realschule Tegernseer Tal (Gmund)

A. Leitgedanken

Eltern und Schule sind Erziehungs- und Bildungspartner in der pädagogischen Arbeit. Schule nimmt die Eltern als Partner ernst und gibt Raum für eine verlässliche, auf gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung basierende Partnerschaft, damit die Erziehungs- und Bildungsarbeit zum Nutzen der Kinder gelingt und zum Schulerfolg der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen beiträgt. Eltern sind sich dabei ihrer Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder bewusst, bringen sich in der Arbeit an der Schule ein und werden in ihrer Erziehungsarbeit von der Schule unterstützt.

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Als dritte Realschule im Landkreis Miesbach wurde die Realschule Tegernseer Tal zum Schuljahr 2010/11 gegründet. Etwa 40 Lehrkräfte unterrichten rund 500 Schülerinnen und Schüler. Die Schule ist eine offene Ganztagschule. Das Einzugsgebiet der Schule ist ländlich geprägt, der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist gering. Die Eltern begleiten die schulische Entwicklung ihrer Kinder überwiegend interessiert und engagiert. Die Beziehungen innerhalb der Schulfamilie sind von einem hohen Maß an gegenseitiger Achtung und Vertrauen geprägt. Auch wegen sehr hoher Lebenshaltungskosten in der Region ist die Berufstätigkeit beider Elternteile die Regel, weshalb viele Elternkontakte telefonisch, per E-Mail oder in den Randstunden des Tages stattfinden.

Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit hohem Beratungs- und Unterstützungsbedarf ist verhältnismäßig gering, aber stabil vorhanden.

Durch die Neugründungssituation ist der Altersdurchschnitt des Kollegiums sehr niedrig; aufgrund von Versetzungswünschen junger Kolleginnen und Kollegen in die Heimat und familienbedingter Auszeiten ist die Fluktuation relativ hoch. Auch deshalb legt das Projektteam großen Wert darauf, die überwiegend fortbildungsbezogenen Maßnahmen aus AKZENT Elternarbeit durch die Akquise von Sponsoren nachhaltig zu sichern. Inhaltlich folgen diese Maßnahmen dem Vorsatz der Schulgemeinschaft, Vertrauen und Achtsamkeit als zentrale Werte im Umgang miteinander zu verwirklichen; das erklärt auch die Schwerpunkte Kommunikationskompetenz und Stärkenförderung im vorliegenden Konzept.

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziel 1: Informelle (anlassunabhängige) Gesprächsanlässe schaffen und nutzen

Regelmäßige informelle Gespräche ergänzen das bestehende Beratungs- und Informationsangebot, weil

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- ein vertrauensvolles Miteinander Voraussetzung für gelingende Kommunikation im Krisenfall ist,
- sich Eltern, Lehrer und Schüler bei diesen Anlässen einbringen können und sich als Partner innerhalb der Schulfamilie wertgeschätzt fühlen.

Maßnahmen:

- Neben regelmäßig stattfindenden Aktionen wie Weihnachtsmarkt, Sommerfest etc. bieten die Klassleiter für die Elternschaft ihrer Klasse mindestens einmal pro Schuljahr einen informellen Gesprächsanlass an (z. B. Eltern-Stammtisch, Eltern-Wandertag, Sportaktion, etc.).
- Eltern sind eingeladen, beim Besuch außerschulischer Lernorte mitzuwirken.
- Der Eltern-Lehrer-Chor ist kontinuierliches Angebot der informellen Begegnung und unterstützt zudem Schulleben und Öffentlichkeitsarbeit durch seine Auftritte.

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziel 2: Professionalisierung der Kommunikations- und Beratungskompetenz der Lehrkräfte

Die Lehrkräfte führen Elterngespräche sicher, partnerschaftlich und lösungsorientiert, um

- eine Begegnung auf Augenhöhe und gegenseitiges Verständnis zu ermöglichen und die Eltern zur weiteren Kontaktaufnahme mit der Lehrkraft einzuladen,
- selbstbewusst und lösungsorientiert Kontakte zu Eltern initiieren und pflegen zu können,
- auch schwierige Gespräche positiv und wertschätzend zu gestalten.

Darüber hinaus fühlt sich die Schule als Ganzes (Schulleitung, Lehrkräfte, pädagogische Mitarbeiter) einer Haltung der Achtsamkeit, Ansprechbarkeit und Gesprächsbereitschaft verpflichtet und ist stets bemüht, diese in der täglichen Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Maßnahmen:

- An der Schule finden regelmäßig schulinterne Lehrerfortbildungen zur Professionalisierung der Kommunikationskompetenz statt (zwei Termine pro Jahr).
- Um mehr Raum für Elterngespräche zu schaffen, findet der erste Elternsprechtage auf zwei Termine verteilt statt.
- Die Lehrkräfte bieten an, Elterngespräche auch außerhalb der regulären Sprechzeiten, nach individueller Terminabsprache, (ggf. auch telefonisch) zu führen.

Ziel 3: Stärkung der Rolle des Klassleiters/der Klassleiterin und stärkenbasiertes Feedback

Die Klassleitung steuert die Kommunikation zwischen Schule, Eltern und den Schülern ihrer Klasse verantwortungsvoll, umsichtig und anlassunabhängig,

- weil sie den Überblick hat und die pädagogische Gesamtverantwortung für die Klasse trägt und um
- Stärken wie auch Schwächen zeitnah und strukturiert mit Eltern und Schülern zu besprechen (Beratung/Intervention).

Maßnahmen:

- An der Schule stehen den Lehrkräften Materialien (z. B. Beobachtungsbögen) zur Verfügung, um Schülerbeobachtungen sowohl zu Stärken und Begabungen als auch zu Versäumnissen etwa in Bezug auf Zuverlässigkeit oder Betragen schnell, einfach und transparent zu vermerken. Diese Instrumente dienen der Klassenleitung als aussagekräftige Grundlage für Elterngespräche.
- In den Jahrgangsstufen 5-8 werden anstelle eines Zwischenzeugnisses Zwischenberichte zum Leistungsstand ausgegeben (MODUS-Maßnahme Nr. 35), um Eltern und Schüler regelmäßig, transparent und ausführlich über das Notenbild zu informieren.
- Regelmäßig (in Anlehnung an die Zeugnistermine) erhalten Schüler, die in besonderer Weise durch Zuverlässigkeit oder lobenswertes Verhalten auffallen, eine Anerkennung (z. B. in Form einer Urkunde).

Ziel 4: Nutzung onlinebasierter Medien

Die Nutzung digitaler Medien erleichtert die Kommunikation zwischen Eltern, Lehrkräften und Schülern,

- weil diese Form der Kommunikation zeit- und ortsunabhängig ist,
- weil sie – zum Erstkontakt in beiden Richtungen genutzt – alle weiteren Kommunikationswege offen lässt.

Maßnahmen:

- Die Eltern können die Lehrkräfte der Schule per E-Mail (dienstliche E-Mail-Adresse) erreichen. Eine Reaktion erfolgt zeitnah (in der Regel binnen zwei Schultagen).
 - Elterninformationen werden bevorzugt als E-Mail verschickt. Die Schule bietet dafür ein einfach zu bedienendes, zuverlässiges Newsletter- oder Infoportal-System an.
 - Die Homepage der Schule bietet aktuell und übersichtlich vielfältige Informationen zum Schulprofil und zum Schulleben an.

Qualitätsbereich Kooperation

Ziel 5: Unterstützung der Eltern

Die Schule unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit durch themenbezogene Informationsangebote und den Ausbau der individuellen Beratungsangebote,

- um der Unsicherheit entgegenzuwirken, die aus tendenziell komplexer werdenden Familien- und Gesellschaftsstrukturen in Verbindung mit den medialen Einflüssen resultieren kann,
- um – innerhalb der schulischen Grenzen – individuelle Hilfestellungen für konkrete Schwierigkeiten anbieten zu können,
- aber ohne dabei „von oben herab“ in die Erziehungsautonomie der Eltern einzugreifen.

Maßnahmen:

- In jedem Schuljahr finden mehrere Veranstaltungen (z. B. Vorträge, Kurse) zu typischen Fragen rund um Erziehung, Pubertät, Schullaufbahn, Berufsfindung, etc. statt.

- Durch eine gute Vernetzung der Beratungsangebote innerhalb der Schule (Klassleiter, Schulleitung, Beratungslehrkraft, Schulpsychologe) mit außerschulischen Hilfs- und Beratungsangeboten kann die Schule ratsuchende Eltern bei Problemen, die die schulinterne Beratungskompetenz übersteigen, zeitnah und zielgenau an die passende Stelle weitervermitteln.

D. Qualitätssicherung

Regelmäßige interne Evaluation

- überprüft die Umsetzung der Maßnahmen,
- überprüft die Zufriedenheit der Eltern mit dem schulischen Angebot,
- dokumentiert Erfolg oder Misserfolg der Schulentwicklung durch den Vergleich der Zufriedenheitswerte über mehrere Befragungen hinweg und bietet Raum für Feedback durch die Eltern.

An der Schule finden regelmäßig (im Turnus von 1-2 Jahren) schriftliche Befragungen von Eltern, Schülern und Lehrkräften statt zum Zweck der Qualitätssicherung und -verbesserung.

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

Die Schwerpunkte der schulspezifischen Elternarbeit wurden in einer offenen Versammlung gemeinsam von interessierten Lehrkräften und Eltern erarbeitet. Die Ausarbeitung, Erprobung und Evaluation der einzelnen Maßnahmen oblag anschließend einem Projektteam, bestehend aus der Schulleitung, Lehrkräften und Vertretern des Elternbeirats. Das Projektteam stellte die Zwischenergebnisse nach einem Jahr der Erprobung wiederum bei einer offenen Elternversammlung vor und holte in diesem Rahmen Feedback und Hinweise zur Weiterarbeit ein. Aus den Rückmeldungen der Eltern, dem Feedback der Lehrkräfte und den Ergebnissen der während der zweijährigen Erarbeitungsphase zweimal durchgeführten schulinternen Evaluation erarbeitete das Projektteam das vorliegende Konzept zur Erziehungspartnerschaft, das schließlich im Schulforum und in der Lehrerkonferenz einstimmig mit einer Gültigkeit von zwei Jahren beschlossen wurde. Danach setzt wiederum ein Prozess von Evaluation – Überarbeitung – Erprobung – Beschluss ein, sodass die Ausgestaltung der Erziehungspartnerschaft an der Realschule Tegernseer Tal sich jeweils an veränderte Rahmenbedingungen und Bedürfnisse aller Beteiligten anpassen kann.

4.3.4. Konzept des Humboldt-Gymnasiums Vaterstetten

A. Leitsätze

Jede Elternarbeit muss beim Kind ankommen und seine schulische und persönliche Entwicklung fördern helfen.

- Lehrer und Eltern streben eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe an mit der beiderseitigen Akzeptanz der jeweiligen Kompetenzen und Aufgabenbereiche und mit dem Ziel der gegenseitigen Unterstützung.
- Gegenseitiger Respekt und ein Klima des Willkommenseins sind dafür unabdingbar.
- Der Aufwand für einzelne Aktivitäten der Elternarbeit muss in einem angemessenen Verhältnis zum Mehrwert stehen.

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Das Humboldt-Gymnasium Vaterstetten ist ein naturwissenschaftlich-technologisches und sprachliches Gymnasium. Es gehört zu den größten Gymnasien Bayerns. Die Größe der Schule ist auch ein entscheidender Faktor für die Elternarbeit an unserer Schule. Die Elternschaft weist einen hohen Anteil akademisch geprägter Familien auf, häufig verbunden mit der Berufstätigkeit beider Elternteile. Das Gros der Elternschaft kann als anspruchsvoll und gleichzeitig bildungsaffin gekennzeichnet werden. Seit Jahren kann die Schule auf einen Elternbeirat bauen, der in hohem Maße bereit ist, sich für die Interessen der Schule einzusetzen und sie zu unterstützen. Deshalb ist die Einbindung des Elternbeirats in Fragen der Schulentwicklung und seine Teilnahme an Arbeitskreisen (offene und gebundene Ganztagschule, Zukunftswerkstatt, Modellprojekte) eine Selbstverständlichkeit.

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziele:

- Alle Schüler und Lehrer fühlen sich an der Schule willkommen.
- Eltern, Lehrer und Schüler tragen gemeinsam zur Gestaltung der Schule als Lebensraum bei und stärken so die Identifikation mit der Schule.

Maßnahmen:

- Informationen über die Schule
 - Informationsnachmittag für die zukünftigen Fünftklässler und ihre Eltern
 - „Don't panic“ – Abend für Eltern der zukünftigen Fünftklässler, gemeinsam organisiert und durchgeführt von Schulpsychologin und Elternbeirat (Ziel: Angst vor dem Übertritt auf das Gymnasium abbauen)

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- Begrüßungsmappe mit Schul-ABC
- Informelle Kontakte
 - Neujahrsempfang zum Jahresbeginn (Der Elternbeirat und die Schulleitung laden das gesamte Kollegium, alle Klassenelternsprecher sowie sonstige Partner, die auch ohne Amt das Schulleben bereichern, zu einem Empfang ein.)
 - gemeinsames Sommerfest (organisiert von Lehrervertretung, SMV und Elternbeirat)
- Schule als Lebensraum
 - Sommerfest
 - Schulmittel- und Literaturbasar
 - Neujahrsempfang zum Jahresbeginn
 - Miteinander Schule leben
 - „Humboldt-hilft“-Tag: An diesem Tag findet ein Sponsorenlauf statt, dessen Erlöse zum größten Teil an die Partnerstadt der Gemeinde Alem Katema/Äthiopien gestiftet werden. Der andere Teil der Erlöse wird in den sogenannten Humboldt-hilft-Fond einbezahlt, aus dem bedürftige Personen aus dem schulischen Umfeld finanziell unterstützt werden. Zeitgleich findet eine sozial-orientierte Inhouse-Veranstaltung statt für alle Personen, die sich nicht am Sponsorenlauf beteiligen.
 - Regelmäßige Beteiligung des Elternbeirats bei Schulveranstaltungen (Elternabenden, Lehrerkonferenzen, Konzerten etc.)
 - Corporate Identity durch Schulkollektion (Kleidung und Accessoires)
 - Brotzeitbox als Willkommensgeschenk für Fünftklässler am ersten Schultag

Anmerkungen und Ausblick:

Durch die zahlreichen gemeinsamen Veranstaltungen ist eine regelmäßige, zwanglose und vor allem problemunabhängige Begegnung zwischen Lehrern und Eltern möglich, so dass dieser Bereich durchwegs sehr positiv wahrgenommen wird.

Handlungsbedarf wird jedoch in der Hinsicht gesehen, dass sowohl bei Lehrern wie bei Eltern eine breitere Beteiligung und damit Akzeptanz geschaffen werden sollte.

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziele:

- Die Kontaktaufnahme zwischen Lehrern und Eltern soll erleichtert werden, so dass der beidseitige Austausch zur Sicherung des schulischen Erfolgs des Kindes beitragen kann.

Maßnahmen:

- Informationen über die Schule
 - Elternbriefe über ESIS
 - Regelmäßig aktualisierte Homepage
 - Aufbau eines digitalen Behördenwegweisers auf der Homepage (Ziel: Vereinfachung der Orientierung, gezielte Ansprache)
 - Informationsveranstaltungen und Elternabende für bestimmte Jahrgangsstufen und zu einzelnen Themen

- Aufbau eines passwortgeschützten Kommunikationsbereiches auf der Homepage
- Austausch und Beratung
 - wöchentliche Sprechstunde der Lehrkräfte, die bei Bedarf nach Absprache auch flexibel gehandhabt wird
 - Telefonsprechstunde
 - digitales Kontaktformular auf der Homepage der Schule
 - Elternsprechtage
 - Erprobung einer neuen Form von Elternabenden: An einem einzigen Abend wird in einem zunächst allgemeinen Teil jahrgangsstufenübergreifend informiert und anschließend finden zeitversetzt die Elternabende von vier Jahrgangsstufen statt. Nahezu alle Lehrkräfte stellen sich und ihr Fach den Eltern vor und tragen dadurch auch zur (Vor-)Entlastung des Elternsprechtages bei.
 - Beratungsangebote der Schulpsychologin, Beratungslehrkraft und der sozialpädagogischen Fachkraft
 - Beratungssprechstunde für Eltern von Fünftklässlern durch eine Grundschullehrkraft („Lotse“)
 - Kompetenzsteigerung der Lehrkräfte in Sachen Gesprächsführung (Fortbildung zum Führen von Dreiergesprächen und Konfliktgesprächen)

Anmerkungen und Ausblick:

Das traditionelle Repertoire an Kontakt- und Austauschmöglichkeiten ist an der Schule fest etabliert.

Die Ist-Analyse ergab jedoch, dass hier noch Handlungsbedarf besteht, zum einen, um die Kontaktaufnahme zu vereinfachen, zum anderen, um die Gespräche effizienter zu gestalten. Die traditionelle Form des Elternsprechtages stößt gerade an einer Schule mit über 1.600 Schülern und einer dadurch bedingten maximalen 10-Minuten-Taktung an ihre Kapazitätsgrenzen. Es ist zwar nicht daran gedacht, ihn aufzugeben, sondern vielmehr, ihn durch andere Formen des Austausches zu entlasten.

Qualitätsbereich Kooperation

Ziele:

- „No child left behind“: Der Einzelne soll in der Masse der Schüler nicht untergehen, gerade (in irgendeiner Form) benachteiligte Schüler sollen optimale Unterstützung erhalten.

Maßnahmen:

- Dreiergespräche
- Weiterentwicklung einer Schülersprechstunde
- Beratungsangebote der Schulpsychologin, Beratungslehrkraft und der sozialpädagogischen Fachkraft
- SOS (Schüler ohne Sorgen: Unterstützungsangebot von Schülern für Schüler)
- Spezifische Angebote für die Jungen und Eltern von Jungen (Kompetenztrainingsangebot für Jungen durch den Sozialpädagogen; Elternabend zur gender-sensiblen Erziehung)

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- Aktive Unterstützung der Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme am Girls´ and Boys´ Day
- Hüttenwochenende zur Motivationssteigerung im Rahmen der individuellen Förderung

Anmerkungen und Ausblick:

Gerade in Anbetracht der Größe unserer Schule erscheint es besonders wichtig dafür zu sorgen, dass der Einzelne in der Menge nicht untergeht.

Jungenförderung ist dazu ein zurzeit aktuelles Stichwort. In mehrerlei Hinsicht gelten sie als sogenannte „Bildungsverlierer“. Und auch am Gymnasium steigt der Anteil der Buben, deren schulische Leistung und/oder Verhalten Probleme bereitet. Nicht nur in puncto Unterrichtsmethodik muss man sich deshalb Gedanken machen, wie wir speziell die Buben für Lerninhalte stärker begeistern können. Auch in der Elternarbeit sollte dieser Aspekt stärker in den Fokus gerückt werden.

Qualitätsbereich Mitsprache

Ziele:

- Eltern, Lehrer und Schüler tragen gemeinsam zur Weiterentwicklung des Schulprofils bei.
- Elternarbeit soll über den Elternbeirat hinaus auf eine breitere Basis gestellt werden.
- Die gemeinsame Weiterentwicklung des Schulprofils findet unter Beteiligung der gesamten Schulfamilie (Schüler, Lehrer, Eltern) statt. Beispiele dafür sind:
 - AK Ganztag
 - AK Schulvertrag
 - Zukunftswerkstatt: In der Zukunftswerkstatt werden gemeinsam mit Schülern, Eltern und Lehrkräften Schulentwicklungsprozesse initiiert und ausgearbeitet.
 - Talente-Pool: Eltern bieten ihre Kompetenzen und Erfahrungen auf einer Onlineplattform zur Bereicherung des Schullebens an.
 - Eltern werden als Experten eingesetzt („Schüler im Chefsessel“ – ein Projekt zur Persönlichkeitsentwicklung, Bewerbertraining, Zeitmanagement, etc.)
 - Respekt-Projekt für die 7. Jgst. zur Förderung des respektvollen Umgangs mit Personen und Gegenständen
- Klassenelternsprecher in allen Klassen und Jahrgangsstufen
- Aufbau eines Elternnetzwerkes über den Talente-Pool hinaus
- Elternkompetenzworkshops (Angebote für Klassenelternsprecher, diverse Workshops zum Umgang mit digitalen Medien, z.B. „Klicksalat“)
- Kontakt zu Eltern anderer Schulen in der Gemeinde über das Netzwerk Schule
- Evaluation der Elternarbeit

Anmerkung:

Für diesen Bereich wird eine hohe Zufriedenheit aufgrund der starken Partizipation der Elternschaft festgestellt.

D. Qualitätssicherung

Die bisherige Elternarbeit wurde sowohl durch die Analyse des schulinternen Arbeitskreises als auch mithilfe selbst erstellter Umfragebögen auf Eltern- wie Lehrerseite evaluiert. Die Umfrage bestätigte und konkretisierte dabei die anfängliche Einschätzung des Arbeitskreises. Die Ergebnisse der Umfragen wurden sowohl dem Lehrerkollegium als auch dem Elternbeirat in einer Zusammenfassung präsentiert. In einer Zwischenevaluation wurden die neu entwickelten Maßnahmen/Instrumente auf ihre Tauglichkeit überprüft. Hier ein Überblick über ausgewählte Erfolgsindikatoren und die Art der Evaluation:

Baustein	Erfolgsindikator	Evaluation
Digitales Kontaktformular	Nutzungshäufigkeit	Homepage-Abfrage
Behördenwegweiser	Nutzungshäufigkeit/Verringerung fehlgeleiteter Anfragen	Homepage-Abfrage, Gespräch Sekretariat
Schülersprechstunde	Rückmeldungen der Lehrkräfte und Schüler, Einschätzung der besseren Betreuung	Umfrage Schüler/Lehrkräfte
Neugestaltung der Elternabende	Zufriedenheit mit dem neuen Konzept/Relation Aufwand – Nutzen	Umfrage (Eltern, Lehrer)
Steigerung der Gesprächskompetenz der Lehrkräfte (Dreiergespräch, Konfliktgespräche, Elternabende)	subjektive Einschätzung der eigenen Kompetenz/Sicherheit	Umfrage (Lehrer)

Anmerkungen:

Die Neugestaltung der Elternabende hat große Akzeptanz gefunden. Die Schülersprechstunde wurde zwar noch zögerlich wahrgenommen; die damit gemachten Erfahrungen waren jedoch auf Lehrer- wie Schülerseite sehr positiv. Das digitale Kontaktformular wird von Elternseite häufig genutzt; nicht immer kommt jedoch die Rückmeldung im erwarteten Zeitrahmen. Das Ziel ist eine Rückmeldung innerhalb von zwei Schultagen.

Dort, wo Dreiergespräche erprobt wurden, waren die Rückmeldungen durchwegs äußerst positiv. Dazu haben auch in besonderem Maße die als wertvoll empfundenen Fortbildungen beigetragen.

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

Das schulspezifische Konzept zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wurde im Rahmen des Projekts AKZENT Elternarbeit in einer Arbeitsgruppe entwickelt, in der Vertreter des Elternbeirats, des Personalrats und der Schulleitung vertreten waren. Der Elternbeirat, das Lehrerkollegium und das Schulforum wurden regelmäßig über den Stand des Konzeptes informiert.

4.3.5 Konzept der Staatlichen Fachoberschule Erding

A. Leitsatz

Wir pflegen eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler.

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Die Berufliche Oberschule Erding, Staatliche Fachoberschule und Berufsoberschule Erding, wurde im Jahr 2003 gegründet. Derzeit werden insgesamt ca. 900 Schülerinnen und Schüler in den Ausbildungsrichtungen Sozialwesen, Technik und Wirtschaft und Verwaltung unterrichtet. Die Schule wird in Kooperation der Landkreise Erding und Ebersberg getragen, die das Einzugsgebiet der Schule bilden. Die Besonderheit an der Fachoberschule als berufliche Schule besteht darin, dass die Schülerinnen und Schüler in den 11. Jahrgangsstufen im Wechsel zwischen Unterricht und fachpraktischer Ausbildung in Betrieben, Behörden und sozialen Einrichtungen ausgebildet werden. Unsere Schülerinnen und Schüler kommen mit einem mittleren Bildungsabschluss an unsere Schule und werden in der Regel bereits im ersten Schuljahr volljährig.

Das Spannungsfeld der Elternarbeit an unserer Schule besteht darin, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler als junge selbstständige Erwachsene wahrnehmen, die aber in der Regel noch bei den Eltern wohnen und erstmalig während der Schulzeit mit der Berufswelt in Kontakt kommen. Während der Ausbildung an unserer Schule müssen die Schülerinnen und Schüler dabei innerhalb kurzer Zeit viele Entscheidungen bzgl. ihres späteren Lebenswegs treffen. Unser Elternarbeitskonzept ist am volljährigen Schüler ausgerichtet, der in alle ihn betreffenden Abläufe mit einbezogen sein sollte und durch Schule und Elternhaus gemeinsam unterstützt wird.

Daraus leitet sich für unsere Schule ab, dass die Schwerpunkte der Elternarbeit in den Bereichen Informationsaustausch und Schaffung von Beratungsangeboten liegen.

An unserer Schule wird Elternarbeit professionell unterstützt durch ein Beratungsteam bestehend aus einer Schulpsychologin, einem Beratungslehrer und einer Jugendsozialarbeiterin, das von einem Vertrauenslehrer und einer Elternarbeitsbeauftragten ergänzt wird.

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziel:

- Kontaktmöglichkeiten und Beratungsangebote sind so gestaltet, dass sich Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern willkommen fühlen.
- Das Engagement der Eltern im Schulleben wird gefördert und wertgeschätzt.

Maßnahmen:

- Elternarbeitsbeauftragter (Zusammenarbeit mit verschiedenen Gremien, Organisation von Lehrerfortbildungen, Sorge für Nachhaltigkeit aller Maßnahmen im Bereich Elternarbeit)
- Bei jeder Veranstaltung werden Eltern durch ein „Empfangskomitee“ von Lehrern begrüßt.
- Im gemeinsam erarbeiteten Leitbild und im Schulspezifischen Qualitätsverständnis ist jeweils Elternarbeit verankert.
- Bereitstellung und Anwendung zeitsparender Tools in der Elternarbeit: Durch die Online-Anmeldung zum Elternsprechtage und das flexible Sprechstundenkonzept wird es Eltern erleichtert, die Angebote der Schule wahrzunehmen.
- Eine große hausinterne Informationsveranstaltung findet im Januar/Februar für interessierte zukünftige Eltern und Schüler statt.
- Informelle Kontaktmöglichkeiten (verstärkte Nutzung von Festen, Theateraufführungen und Projekttagen zur Einladung von Eltern in die Schule und für informelle Gespräche) werden ausgebaut.

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziele:

- Bedarfsgerechter, intensiver und zeitnaher Informationsaustausch zwischen Schule und Elternhaus findet auf Augenhöhe statt.
- Lehrkräfte können kompetent mit Eltern kommunizieren.

Bereits laufende Maßnahmen:

- Zeitnahe Kontaktaufnahme über ein Formular auf der Homepage
- Flexible Sprechstundenzeiten, die auch von berufstätigen Eltern wahrgenommen werden können, die über das Kontaktformular oder telefonisch direkt mit der Lehrkraft vereinbart werden
- Computergestützte Dokumentvorlagen für Lehrer zur Erleichterung einer stärkenorientierten und anlassunabhängigen Kontaktaufnahme (z. B. Einladung zu Dreiergesprächen)
- Elternbereich auf der Homepage, Möglichkeit zum Download von Elternbriefen und Informationsschreiben
- Periodisch erscheinender digitaler Elternnewsletter
- Optimierter Ablaufplan für Elternsprechtage und Informationsveranstaltungen
- Sensibilisierung des Kollegiums für Elternarbeit (Einbeziehung des schulspezifischen Elternarbeitskonzepts in das Schulspezifische Qualitätsverständnis (Teil des QmbS) und regelmäßige Thematisierung von Elternarbeit, z. B. beim Pädagogischen Tag)
- Elternarbeitsbeauftragter (Zusammenarbeit mit verschiedenen Gremien, Organisation von Lehrerfortbildungen, Sorge für Nachhaltigkeit aller Maßnahmen im Bereich Elternarbeit)
- Schulung der Gesprächskompetenz von Lehrern durch SchiLF (Thema „Dreiergespräche“, „Konfliktgespräche“)
- Stärkung der Sozialkompetenz der Lehrer durch SchiLF (Erlebnispädagogik)
- Schulung der Lehrkräfte in modernen Technologien

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- Durchführung von (freiwilligen) kollegialen Fallberatungen: Praxisbeispiele zum professionellen Umgang mit Eltern
- Mentorensystem für neue Lehrer (Unterstützung bei der Gestaltung von Elternabenden und der Durchführung von Elterngesprächen)

Geplante Maßnahmen:

- Erarbeitung neuer Konzepte zur Umsetzung und Gestaltung des Klassenelternabends
- Definition klarer Zuständigkeiten für die Elternarbeit (Verfassen von Elterninformationen, Homepagepflege, Organisation von Informationsabenden, ...)

Qualitätsbereich Kooperation

Ziele:

- Eltern werden aktiv ins Schulleben einbezogen.
- Ein differenziertes Beratungskonzept sorgt für eine zeitnahe und kompetente Information, Beratung und Kooperation.
- Eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen unserer zukünftigen Schüler findet statt.

Maßnahmen:

- Kooperationsfragebogen für Eltern, um am Jahresanfang ihre Expertise abzufragen und sie aktiv zur Mitarbeit an der Schule zu animieren (Elternexperten mit Fachwissen für Vorträge, Angebot von fachpraktischen Stellen, Mitarbeit in Arbeitsgruppen und bei der Organisation von Projekten)
- Differenziertes Beratungskonzept und intensive Kooperationsmöglichkeiten durch Zusammenarbeit mit Beratungslehrkraft, Jugendsozialarbeit, Schulpsychologin, Schulberatung und Vertrauenslehrer
- Bekanntmachung der Beratungsangebote: Die Eltern der aktuellen Schüler werden durch Informationsschreiben und entsprechende Informationen auf der Homepage über die Beratungsangebote an unserer Schule informiert.
- Beratungsangebote durch die Beratungslehrkraft: Schullaufbahnberatung, Berufsorientierung, Lern- und Leistungsschwierigkeiten, persönliche und familiäre Krisensituationen
- Im Rahmen des Ehemaligennetzwerkes informieren ehemalige Schüler und Schülerinnen oder engagierte Eltern an einem Studientag praxisnah über verschiedene Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten.
- Vernetzung mit Zubringerschulen (Pflege der Kontakte zu Beratungslehrern der Zubringerschulen, Bereitstellung von Informationsmaterialien, digitale Vernetzung mit den Homepages der Zubringerschulen)
- Angebot von Schnuppertagen in der technischen fachpraktischen Ausbildung für Schüler der 6. Klasse Realschule, um Information über Ausbildungsmöglichkeiten rechtzeitig gewährleisten zu können.
- „Kleine“ externe Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit den Beratungslehrkräften der Zubringerschulen

Geplante Maßnahmen:

- Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern durch Vortragsangebote (z. B. Cybermobbing, Gefahren des Internets)
- Probezeitberatungskonzept: Schüler der 11. Jahrgangsstufe, die innerhalb der Probezeit Probleme haben, werden von der Klassenlehrkraft auf die verschiedenen Beratungs- und Fördermöglichkeiten hingewiesen. Schüler, die die Probezeit wahrscheinlich nicht bestehen, erhalten automatisch einen Gesprächstermin mit der Beratungslehrkraft.

Qualitätsbereich Mitsprache

Ziele:

- Unterstützung der aktiven Mitsprachemöglichkeiten aller Eltern
- Unterstützung der Eltern bei der Arbeit in Elternbeirat und Schulforum

Maßnahmen:

- Unterstützung der Eltern, des Elternbeirats und der SMV durch die schulische Elternarbeitsbeauftragte
- Einbeziehung des Elternbeirats in organisatorische Belange der Schule (Abschlussfeier, Klassenfahrtkonzept, Schulhausgestaltung), in die er nicht Kraft seines Amtes bereits eingebunden ist

D. Qualitätssicherung

An unserer Schule ist QmbS (Qualitätsmanagement an beruflichen Schulen in Bayern) als Qualitätsmanagement installiert. Im Rahmen der dabei durchzuführenden regelmäßigen internen Evaluationen finden neben den Schüler- und Lehrerumfragen auch Elternumfragen statt.

Dabei werden die im Schulspezifischen Qualitätsverständnis verankerten Punkte evaluiert.

Maßnahmen:

- Erstellung von schulinternen Elternumfragebögen
 - Durchführung und Auswertung von Elternumfragen gemäß QmbS-Projektplan durch Schulentwicklungsteam
 - Evaluation und Auswertung von Einzelmaßnahmen (z. B. Elternsprechtag)
 - Fortschreibung der bestehenden Konzepte auf Grundlage der Rückmeldungen
- Nachhaltigkeit aller Maßnahmen durch Festlegung der innerschulischen Zuständigkeiten der Elternarbeit

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

Das Elternarbeitskonzept wurde in Abstimmung mit dem Elternbeirat durch das schulinterne AKZENT-Elternarbeits-Team in Zusammenarbeit mit dem Schulentwicklungsteam erarbeitet und durch Lehrerschaft und Schulforum beschlossen.

4.3.6 Konzept der Wirtschaftsschule Neuburg/Donau

A. Leitgedanke

Die Zusammenarbeit mit den Eltern unterstützt und fördert die soziale und schulische Entwicklung unserer Schüler. Wir sorgen zusammen für ein Klima des Willkommenseins in der Schule. In der Schulfamilie erfahren alle Beteiligten ein wertschätzendes Miteinander.

B. Schulspezifische Gegebenheiten

Die Staatliche Wirtschaftsschule Neuburg ist Teil des Staatlichen Berufsschulzentrums in Neuburg. Zu diesem Zentrum gehören die Berufsschulen, verschiedene Fachschulen, die Fachakademie für Erziehung und die Fachoberschule bzw. die Berufsoberschule.

Das Staatliche Berufsschulzentrum befindet sich in Neuburg zudem an zwei unterschiedlichen Schulstandorten. Die Wirtschaftsschule befindet sich zusammen mit der Fachoberschule und der Berufsoberschule in einem Schulhaus. Das Schulhaus ist über zwei Eingänge zu erreichen. Es gibt zwei Lehrerzimmer und zwei Sekretariate. Das Schulhaus ist weit verzweigt und für ortsunkundige Personen ist es schwer, sich zurechtzufinden.

Aus diesem Grund legten wir bei unserem Konzept sehr viel Wert auf Übersichtlichkeit und einen großen Wiedererkennungswert. Die Homepage enthält eine Rubrik, die sich nur an Eltern richtet und alle wesentlichen Informationen bereitstellt. Die farbliche Gestaltung und Begrifflichkeiten der Homepage werden auch im Schulhaus bei den Aushängen und Wegweisern verwendet.

Der „Willkommens-Ordner“, den die Eltern zu Schulbeginn erhalten, übernimmt dieses Konzept ebenfalls. So wollen wir erreichen, dass sich Eltern ohne Probleme und ohne großen zeitlichen Aufwand orientieren können.

Die Staatliche Wirtschaftsschule führt sechs Klassen im rhythmisierten Ganztags. Dieser Umstand führt dazu, dass Eltern und Lehrer immer wieder viele Berührungspunkte haben. Ob es ums externe Programm, um das Mittagessen oder gemeinsame Ausflüge geht, es besteht hoher Gesprächsbedarf.

Auch vom Lernverhalten der Kinder bekommt man in der Schule viel mehr mit. Die Eltern haben auch viel mehr Fragen an die Lehrer, weil ihre Kinder viel Zeit in der Schule verbringen. Aus diesem Grund haben wir das Entwicklungsgespräch eingeführt.

C. Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer differenzierenden Elternarbeit

Qualitätsbereich Gemeinschaft

Ziele:

- Wir möchten ein Klima des Willkommenseins schaffen. Die Wirtschaftsschule Neuburg/Donau soll ein einladender und offener Ort sein, der von einem freundlichen und wertschätzenden Miteinander geprägt ist.

Maßnahmen:

- Eltern sollen sich ohne Probleme in der Schule zurechtfinden. Im Eingangsbereich gibt es daher eine eindeutige Beschilderung, die zum Lehrerzimmer, Elternsprechzimmer und Sekretariat führt. Die Klassen mit ihren Klassenlehrern sind im Eingangsbereich aufgelistet. Klassenzimmer sind eindeutig beschriftet.
- Bei Veranstaltungen wird auf eine ausreichende Bestuhlung geachtet.
- Die Klassenzimmer sind ordentlich hergerichtet (Müll entsorgt, Tafel gewischt), wenn Besucher erwartet werden.
- Die Infoboards in den Gängen sind ordentlich und mit einheitlicher Struktur gestaltet. Die Aushänge passen farblich und thematisch zur Homepage. Layout und Logo sind einheitlich.
- Alle Aushänge werden aktuell gehalten (Klassenleiterübersicht, Ausflüge, Projekte, Vorstellung neuer Lehrkräfte, Elterninformationen, Informationen aus der Wirtschaft).
- Das Sprechzimmer ist freundlich und zweckmäßig gestaltet (Pflanze, Getränke, Computer, Drucker, Telefon, Broschüren und Flyer).

Qualitätsbereich Kommunikation

Ziele:

- Die Kommunikation erfolgt frühzeitig und verständlich.

Maßnahmen:

- Bei der Gestaltung von Homepage und Elternbriefen achten wir auf eine klare und verständliche Ausdrucksweise ohne belehrende Grundhaltung. Im Vordergrund steht der persönliche Bezug. Die Beiträge sind aktuell, sinnvoll gegliedert und soweit möglich visualisiert.
- Die Hausordnung und die Broschüre „Wirtschaftsschule Know-how“ sind gut verständlich und übersichtlich. Alle wichtigen Informationen zur Schulorganisation sind darin enthalten (z. B. Zeitpläne, Regelungen bei Krankheit, Tipps für zu Hause, ...).
- Eltern von Schülern in Eingangsklassen erhalten einen Ringordner, der – über das Know-how hinaus – alles Wichtige, auch an Formularen, bereitstellt.
- Auf der Homepage gibt es einen Bereich „Eltern“, der alle Informationen auch digital zugänglich macht.

Qualitätsbereich Kooperation

Ziele:

- Wir wissen viel über unsere Schüler und deren Elternhaus. Wir verstehen Eltern. Eltern verstehen aber auch unsere Motivation für bestimmte Vorgehensweisen. Sie unterstützen dann unsere Arbeit zu Hause.
- Wir begleiten Schüler und Eltern bis zur Ausbildung bzw. FOS. Der Einzelne soll individuell beraten werden. Die Durchlässigkeit des Schulsystems sollte den Eltern vertraut sein.
- Die Wirtschaftsschule ist eng eingebunden in ein Netzwerk von Partnern, die die Gelegenheit bieten, Schüler optimal zu fördern. Eltern kennen und unterstützen diese Partnerschaft.

4 Entwicklung eines schulspezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Maßnahmen:

- In einem Entwicklungsbericht halten alle Fachlehrer ihre Einschätzungen zum Stand der Schüler fest. Auf dieser Basis führen die Klassenleiter ein Entwicklungsgespräch als ca. 45-minütiges Dreier- bzw. Vierergespräch. Das Gespräch wird protokolliert. (siehe Good-Practice-Beispiel Nr. 14)
- Die Erwartungen der Schule an die Eltern werden im Rahmen solcher Gespräche kommuniziert.
- Elternabende thematisieren auch Probleme. Dabei wird die Mitarbeit der Eltern eingefordert und Verantwortung geschaffen.
- Wir informieren Schüler und Eltern über Bildungswege und Beratungsangebote. Informations- und Kontaktmöglichkeiten bezüglich der Angebote der Beratungslehrkraft und des Schulpsychologen werden bereitgestellt.
- Wir arbeiten eng mit den Wirtschaftsjuvenen, dem Jugendzentrum, der Arbeitsagentur, der Kirche, dem Bücherturm etc. zusammen. Diese Zusammenarbeit wird kommuniziert.

Qualitätsbereich Mitsprache

Ziele:

- Eltern wissen, wer Mitglied des Elternbeirats ist und wie dieser kontaktiert werden kann. Die Arbeit des Elternbeirats ist transparent.
- Das Schulforum ist bekannt. Seine Arbeit ist nachvollziehbar, da Inhalte und Ergebnisse offengelegt werden.
- Eltern sind vielfältig in das Schulleben einbezogen.
- Jedes Kind kann an Klassenfahrten, Ausflügen, Mittagessen etc. teilnehmen.

Maßnahmen:

- Eltern werden darüber informiert, wie und wo sie bei Bedarf finanzielle Unterstützung erhalten können (Homepage). Die Telefonnummer der Hotline im Landratsamt wird veröffentlicht. Ebenso wird die Internetseite verlinkt. Dabei wird der Elternbeirat stark als Mittler eingebunden.

D. Qualitätssicherung

- In einem „Gästebuch“ können Eltern Lob und Kritik äußern.
- Regelmäßige Befragungen geben uns Rückmeldung, wo die Eltern der Schuh drückt (Evaluation). Die Ergebnisse der Evaluation werden veröffentlicht.
- Eine Fortschreibung des Konzepts erfolgt, indem sich u.a. die Klassenleiter regelmäßig treffen, um Verbesserungen daran vorzunehmen. Diese Verbesserungen ergeben sich aus den Erfahrungen, die im Rahmen der Elternarbeit im Verlauf eines Schuljahres gemacht werden.

E. Beteiligung der Schulgemeinschaft

An der Wirtschaftsschule Neuburg legten wir bei der Erarbeitung des Konzepts zur Elternarbeit viel Wert darauf, von Anfang an sehr eng mit den verschiedenen Gremien der Schule zusammenzuarbeiten. Zunächst haben die Projektverantwortlichen ein erstes Konzept erarbeitet. Dieses wurde in einer Präsentation aufbereitet und dem Kollegium sowie dem Elternbeirat vorgestellt. Vorschläge und Einwände des Kollegiums bzw. der Elternvertreter haben wir eingearbeitet.

Auf Elternabenden haben wir die Eltern immer wieder über den Stand des Projekts informiert. Anregungen der Eltern zur Elternarbeit haben wir in Umfragen und mithilfe von Fragebögen erfasst. Als das Elternarbeitskonzept schließlich stand, haben wir eine Fassung im Lehrerzimmer ausgelegt. Kollegen konnten innerhalb von zwei Wochen Verbesserungswünsche anbringen. Diese Wünsche wurden gemeinsam mit dem Elternbeirat und dem Personalrat eingearbeitet.

Das fertige Konzept haben wir schließlich auf der Homepage veröffentlicht. Es wird kontinuierlich fortgeschrieben.

5

Good-Practice-Beispiele



Die folgenden Seiten enthalten eine Sammlung von 23 Maßnahmen, mit denen die Partnerschulen von „AKZENT Elternarbeit“ gute Erfahrungen gemacht haben. Sie sollen exemplarisch die Bandbreite von Ansätzen widerspiegeln, die eine funktionierende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ausmachen können. Oft sind es nur kleine Maßnahmen, mit denen bereits große positive Effekte erzielt werden konnten.

Es soll an dieser Stelle auch nicht verschwiegen werden, dass durch manch gut gemeinte Maßnahme das Ziel nicht oder nicht zur Gänze erreicht werden konnte. In der Konsequenz musste die Maßnahme dann modifiziert bzw. verworfen werden. So erging es einem SMS-System zur Elterninformation, dessen stark anwachsender Verwaltungsaufwand aufgrund häufig wechselnder Kontaktdaten nur schwer zu bewältigen war. Anfänglich kritisches Feedback erhielt auch ein digitaler Elternnewsletter: Die Schüler waren nicht genügend in den Informationsfluss einbezogen und fühlten sich übergangen. Nicht zuletzt steht die Einrichtung eines Twitter feeds auf der Schulhomepage für eine Reihe von Maßnahmen, die aus datenschutzrechtlichen Gründen verworfen werden mussten (siehe auch Kapitel 1.3.2). Solche „Irrwege“ sind genuiner Bestandteil jeden Schulversuchs, der neue Wege erprobt, helfen jedoch dabei, lohnende Ansätze und Wege zu identifizieren.

Fast alle der in die Dokumentation aufgenommenen Good-Practice-Beispiele lassen sich mehreren Qualitätsbereichen zuordnen, da diese selbst nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind, sondern aufeinander aufbauen bzw. ineinander übergreifen. Trotzdem wurde aus Gründen der Systematisierung und der leichteren Orientierung eine solche Zuordnung versucht.

Die Beispiele sind – in mehr oder weniger modifizierter Form – für alle Schularten geeignet. In der Titelzeile ist lediglich die erprobende Schulart genannt, um eine erste Einordnung der Maßnahme zu ermöglichen. Ob ein bestimmter Kommunikationsweg datenschutzrechtlich zulässig ist, hängt vor allem von der konkreten Umsetzung vor Ort ab und kann daher nicht als allgemeingültig bewertet werden. Die Einstufung als Good-Practice-Beispiel beinhaltet daher keine datenschutzrechtliche Bewertung.

Bei Nachfragen können die Modellschulen mit Hilfe der Kontaktadresse leicht erreicht werden. Zu einigen Beispielen stehen auf der Ideenbörse im Internet unter <http://partner.alp.dillingen.de/joomla11/> zusätzliche Materialien zum Download und zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

Übersicht zu den beschriebenen Beispielen:

	Titel	Qualitätsbereich	Schule
1	Beauftragte(r) für die Kooperation Eltern – Schule	Kommunikation, Kooperation, Mitsprache	Staatliche Fachoberschule Erding
2	Stärkeorientierte Beobachtungsmatrix	Kommunikation, Kooperation	Realschule Tegernseer Tal Staatliche Realschule Gmund a. Tegernsee
3	Fortbildungskonzept zur Steigerung der Kommunikationskompetenz	Kommunikation, Kooperation	Realschule Tegernseer Tal Staatliche Realschule Gmund a. Tegernsee
4	Erleichterte Kontaktaufnahme über die Schulhomepage	Kommunikation, Gemeinschaft	Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in Baldham

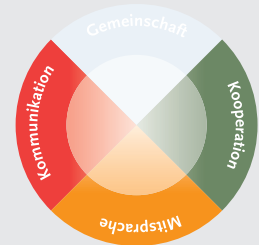
5 Good-Practice-Beispiele

5	Eltern online – Kommunikation über ESIS	Kommunikation, Gemeinschaft	Grundschule Poing, an der Gruber Straße
6	Einführung einer ausbaufähigen digitalen Plattform	Kommunikation, Kooperation	Karl-Dehm-Mittelschule Schwabach
7	Verwendung einer Schul-App (Informations-App)	Kommunikation, Gemeinschaft	Staatliche Fachoberschule Hof
8	Schuleigenes Hausaufgabenheft	Kommunikation, Kooperation	Realschule Herrieden
9	Offene Elterntreffs	Gemeinschaft, Kommunikation	Grundschule Poing, an der Gruber Straße
10	Willkommensbrief	Gemeinschaft, Kommunikation	Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth
11	Telefonischer Erstkontakt	Gemeinschaft, Kommunikation	Staatliche Fachoberschule Altötting
12	Kennenlernabend	Gemeinschaft, Kommunikation	Private Wirtschaftsschule Krauss Aschaffenburg
13	Elterncafé, Elternforum	Gemeinschaft, Kommunikation, Kooperation, Mitsprache	Sophien-Grundschule Hof
14	Entwicklungsgespräch	Kooperation, Kommunikation	Staatliche Wirtschaftsschule Neuburg a. d. Donau
15	Schülersprechstunde, Dreiergespräche, Telefonsprechstunde	Kooperation, Kommunikation	Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in Baldham
16	Lehrermentoren	Kooperation, Kommunikation	Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt
17	Lernentwicklungsgespräch statt Zwischenzeugnis	Kooperation, Kommunikation	Bürgermeister-Engelhart-Grundschule Senden
18	Beratungsgespräche zum Zwischenzeugnis	Kooperation, Kommunikation	Mittelschule München, Elisabeth-Kohn-Straße
19	Lesepaten	Kooperation, Mitsprache	Sophien-Grundschule Hof
20	Schatztruhe Eltern	Kooperation, Mitsprache	Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth
21	Vernetzung mit Zubringerschulen	Mitsprache, Kooperation	Staatliche Fachoberschule Erding
22	Elternpaten in der Vertieften Berufsorientierung (VBO)	Mitsprache, Kooperation, Gemeinschaft	St.-Georg-Mittelschule Augsburg
23	Gemeinsame Erarbeitung von Qualitätsmerkmalen (Eltern-Schüler-Lehrer-Arbeitskreise)	Mitsprache, Kooperation	Maria-Ward-Realschule Neuhaus a. Inn

1. Beauftragte(r) für die Kooperation Eltern – Schule

Für Koordinationsaufgaben zur Umsetzung des schul-spezifischen Konzepts zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft steht ein fester Ansprechpartner aus dem Kollegium zur Verfügung.

Schulart: Fachoberschule



Ziele:

- Partnerschaftliche, systematische und koordinierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus
- Berücksichtigung des Themas Elternarbeit in allen schulischen Belangen
- Abbau von Hemmschwellen auf dem Weg zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Definition klarer Zuständigkeiten für den Kontakt zwischen den Gremien und zu anderen Schulen, bessere Vernetzung
- Regelmäßige Evaluation und Überarbeitung eines Elternarbeitskonzepts
- Entlastung der Schulleitung

Beschreibung:

- Bestimmung eines/einer Beauftragten für die Kooperation Eltern – Schule (offizielle(r) Ansprechpartner/-in für alle Belange bzgl. Elternarbeit an der Schule, z. B. im Elternbeirat, Schulforum, Schulentwicklungsteam)
- Vorstellung bei Eltern, Lehrern, SMV und externen Stellen (z. B. Schulsozialarbeit)
- Aufgaben:
 - Regelmäßige Evaluation der bestehenden Elternarbeit
 - Erarbeitung eines schulspezifischen Elternarbeitskonzepts, das in das Qualitätsverständnis der Schule eingebettet ist
 - Koordination, Planung und Durchführung von Maßnahmen im Bereich der Elternarbeit
 - Vernetzung mit anderen Schulen (gemeinsame Workshops, Informationsmappen)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Abstimmung mit allen Beteiligten vor der Einführung der Neuerung
- Klare Aufgabenbeschreibung
- Angemessene zeitliche Entlastung
- Integration des Elternarbeitsbeauftragten in das Schulentwicklungsteam

Kurzurteil:

Durch die Etablierung eines Beauftragten für die Kooperation Eltern – Schule wird die Bedeutung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft für die Schule unterstrichen. Die Elternarbeit wird systematisiert und fest in das Qualitätsverständnis der Schule verankert.

Der Beauftragte sorgt dafür, dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit an der Schule verbindlich und nachhaltig umgesetzt wird. Dadurch fühlen sich die Eltern in ihrer Rolle ernst genommen, wertgeschätzt und unterstützt.

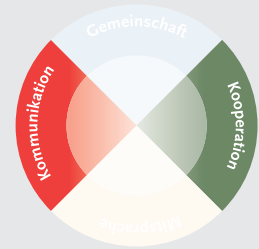
Kontaktmöglichkeit:

Staatliche Fachoberschule Erding: info@fosbos-erding.de

2. Stärkenorientierte Beobachtungsmatrix

Es steht ein Werkzeug zur Verfügung, um Schülerbeobachtungen zu Stärken und Begabungen einfach und transparent zu vermerken. Dieses dient den Lehrkräften zusammen mit den Notizen zur Schülerleistung als eine Grundlage für aussagekräftige Elterngespräche.

Schulart: Realschule



Ziele:

- Professionalisierung der Gesprächskompetenz von Lehrkräften
- Verbesserung der individuellen Beratung und Betreuung

Beschreibung:

- Im Rahmen schulinterner Lehrerfortbildungen wird unter Anleitung eines erfahrenen Referenten eine Stärkenmatrix entwickelt, die dabei hilft, gezielt Stärken und Begabungen der Schüler/-innen in den Blick zu nehmen und auch „im Eifer des Unterrichts“ einfach und schnell notieren zu können.
- SchiLf 1: Erarbeitung einer schuleigenen Stärkenmatrix (1/2–1 Tag): Was ist uns wichtig? Welche Stärken und Begabungen unserer Schüler/-innen nehmen wir in den Blick?
- SchiLf 2 (zeitnah): Überarbeitung der Matrix, Planung der Umsetzung, Reflexion erster Erfahrungen, ggf. Anbahnung kollegialer Fallberatung (die als Begleitmaßnahme sehr hilfreich sein kann)
- ggf. Zwischenphase: Erprobung der Matrix in einem Team erfahrener Klassleiter, d. h., der Bogen wird im Rahmen der alltäglichen Schülerbeobachtung eingesetzt
- Es erfolgt eine kumulierte Rückmeldung an die Klassenleitung. Schülergespräche und Elterngespräche werden stärkenorientiert geführt.
- Umsetzung im Kollegium, ggf. auch mit regelmäßigen Schülergesprächen mit Vorab-Selbsteinschätzung der eigenen Stärken durch die Schüler (siehe Material)
- nachfolgend: Feedback- und Überarbeitungsschleifen (z. B. alle 2 Jahre), ggf. Wiederholung der SchiLf für neue Kollegen/-innen

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Zeit und Mittel für die Durchführung von zwei schulinternen Lehrerfortbildungen, möglichst unterstützt durch einen externen Referenten, um eine schuleigene Stärkenmatrix zu entwickeln und deren Einsatz anzuleiten
- Bereitschaft der Lehrkräfte, Stärken von Schülerinnen und Schülern noch bewusster wahrzunehmen und in die Kommunikation mit den Eltern einzubeziehen
- Team aus 2-4 erfahrenen Klassleitern, die die Umsetzung federführend betreuen und kontinuierlich begleiten

Kurzurteil:

Die Eltern fühlen sich besser über ihre Kinder informiert. An der Modellschule stieg der Zustimmungswert („stimme voll zu“) beim Item „Ich fühle mich über die schulischen Stärken und Schwächen meines Kindes gut informiert“ um ca. 30%. Da Gesprächseinstiege stärkenorientiert erfolgen, verbessert sich die Gesprächsatmosphäre und der weitere Gesprächsverlauf ist positiver.

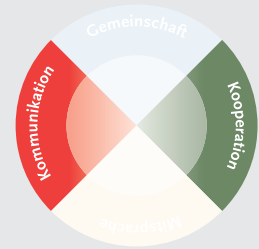
Kontaktmöglichkeit:

Realschule Tegernseer Tal Staatliche Realschule Gmund a. Tegernsee:
sekretariat@rs-gmund.de

3. Fortbildungskonzept zur Professionalisierung der Kommunikationskompetenz

Durch regelmäßige und aufeinander abgestimmte Fortbildungen werden Lehrkräfte im Führen von Gesprächen gezielt geschult.

Schulart: Realschule



Ziele:

Die Lehrkräfte führen Elterngespräche professionell, sicher und lösungsorientiert, um

- eine innere Haltung zu entwickeln, die eine Begegnung auf Augenhöhe und gegenseitiges Verständnis ermöglicht, die Entspannung und Flexibilität ausstrahlt und die Eltern zur Kontaktaufnahme mit der Lehrkraft einlädt,
- im Wissen um die eigene Gesprächskompetenz selbstbewusst Kontakte zu Eltern initiieren und pflegen zu können,
- ohne Ängste auch schwierige Gespräche positiv und wertschätzend suchen und führen zu können.

Beschreibung:

- Finden eines Referenten oder Referententeams, der/das bereit ist, längerfristig mit der Schule zusammenzuarbeiten (Kommunikationskompetenz lässt sich nur durch Kommunizieren weiterentwickeln, d.h., die Arbeit während der Fortbildungen sollte überwiegend handlungs- und erlebnisorientiert stattfinden, ggf. durch kurze theoretische Inputs ergänzt)
- SchiLF 1 (Basisfortbildung): Elterngespräche (auch schwierige) professionell, lösungsorientiert und sicher führen: Wiederholung der Grundlagen, erste Fallbesprechungen, Arbeit in moderierten Kleingruppen, ggf. auch im Rollenspiel
- SchiLF 2: Arbeit an konkreten Situationen, die die Lehrkräfte als schwierig empfunden haben oder in denen sie sicherer werden wollen, empfehlenswert in moderierten Kleingruppen, ggf. Einsatz von Rollenspiel oder anderen handlungsorientierten Methoden
- Regelmäßige Wiederholung der Basisfortbildung (alle ein bis zwei Jahre) als Angebot für neue Lehrkräfte
- Angebot aufbauender schulinterner Weiterbildungsmaßnahmen rund um „Gelingende Kommunikation“ (mehrmals pro Schuljahr), aus dem sich jede Lehrkraft mindestens ein Modul wählt

Die Hauptschwierigkeit bei dieser Maßnahme sind für die meisten Schulen die Kosten, die bei der Verpflichtung externer Referenten anfallen. An der Modellschule konnte die Finanzierung der Fortbildungen für die Dauer von fünf Jahren durch Sponsoren (hier: durch Raiffeisenbank & Lions Club) gesichert werden.

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Wünschenswert: paralleles Angebot von kollegialer Fallberatung, Supervision und Coaching
- Gesicherte Finanzierung der Fortbildungen für die Dauer von ca. fünf Jahren durch Sponsoren
- Team aus mindestens einem Mitglied der Schulleitung und interessierten Lehrkräften zur Fortschreibung des Konzepts

Kurzurteil:

Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus gelingt nach Selbsteinschätzung der Lehrer in der internen Evaluation besser, ist zielführender, reflektierter und professioneller. Lehrkräfte fühlen sich sicherer, auch schwierige Themen im Elterngespräch lösungsorientiert und sicher ansprechen zu können. Schulleitung und Elternbeirat teilen diese Einschätzung. An der Modellschule hat sich der Zustimmungswert der Eltern („stimme voll zu“) beim Item „Ich habe den Eindruck, dass ich mit meinen Anliegen jederzeit zu den Lehrkräften kommen kann“ um ca. 20 % gesteigert.

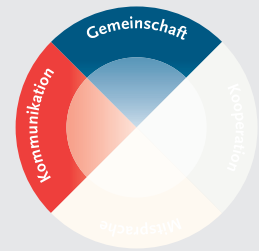
Kontaktmöglichkeit:

Realschule Tegernseer Tal Staatliche Realschule Gmund a. Tegernsee:
sekretariat@rs-gmund.de

4. Erleichterte Kontaktaufnahme über die Schulhomepage

Durch die Einbettung eines Behördenwegweisers und eines Kontaktformulars in einen passwortgeschützten Bereich der Schulhomepage soll die Kontaktaufnahme zwischen Elternhaus und Schule erleichtert werden.

Schulart: Gymnasium



Ziele:

- Rasches Auffinden des gewünschten Ansprechpartners
- Möglichkeit zur unmittelbaren Kontaktaufnahme und schnellen Terminabsprache
- Intensivierung der Erziehungspartnerschaft durch kurze Kommunikationswege

Beschreibung:

- Etablierung eines geschützten Teils auf der Schulhomepage, um den Schutz personenbezogener Daten zu gewährleisten
- Einstellen einer thematisch geordneten Auflistung aller Zuständigkeiten (z. B. „Behördenwegweiser“, Organigramm der Schule) sowie der Sprechstundenliste
- Einrichten von Links zu einem Kontaktformular, über das Lehrkräfte und sonstige Ansprechpartner unkompliziert kontaktiert werden können
- Inhalt des Formulars: Basisdaten (Name und Klasse des Schülers/der Schülerin) und ein Feld zur Eingabe der Nachricht
- Bereitstellung vorformulierter Bausteine für häufig gestellte Anfragen (Bitte um einen Sprechstundentermin, ein Dreiergespräch oder die Bitte um Rückruf)
- Generierung einer E-Mail, die an die Dienstadresse zugestellt wird

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Zusammenarbeit zwischen dem Betreuer/der Betreuerin der Schulhomepage und dem/der örtlichen Datenschutzbeauftragten
- Einrichtung von E-Mail-Adressen für den Dienstgebrauch
- Sensibilisierung des Lehrerkollegiums im Hinblick auf einen regelmäßigen Abruf der E-Mails und ein zeitnahes Beantworten
- Wechseln des Passworts aus Sicherheitsgründen (mindestens einmal jährlich)
- Sensibilisierung der Eltern bezüglich der Nichtweitergabe des Passworts an Dritte

Kurzurteil:

Das Kontaktformular hat sich gut bewährt. Es wird von Elternseite häufig genutzt; nicht immer erfolgt jedoch die Rückmeldung im erwarteten Zeitrahmen. Das Ziel ist eine Rückmeldung innerhalb von zwei Schultagen.

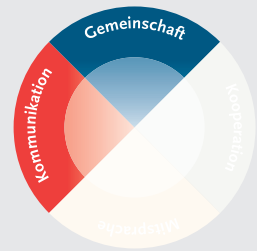
Kontaktmöglichkeit:

Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in Baldham:
sekretariat@humboldtgy-m-vaterstetten.de

5. Eltern online – Kommunikation online

Über ESIS, das „Elektronische Schüler Informations System“, wird eine unkomplizierte und anlassunabhängige Kommunikation gefördert.

Schulart: Grundschule



Ziele:

- Ermöglichen einer spontanen und kontinuierlichen Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern
- Schaffung einer Möglichkeit für einen transparenten und stetigen Informationsfluss zwischen Eltern und Schulleitung
- Ermöglichen einer offenen, zeitnahen und zuverlässigen Kommunikation zwischen Schulleitung und Lehrern
- ... alles kann immer gesagt/geschrieben werden ...

Beschreibung:

- Anschaffung der Software „ESIS“ und Implementation in das Netzwerk der Schule
- „Leben“ dieser Ebene der Kommunikation als *ein* Baustein der Kommunikation
- Einsatz in allen Jahrgangsstufen und Klassen
- Nutzung von ESIS für Mitteilungen, die die großen Stärken dieser Kommunikationsform, Regelmäßigkeit und Spontaneität, erfordern

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Mindestens 90% der Eltern beteiligen sich und stellen ihre E-Mail-Adresse zur Verfügung.
- Lehrer schaffen Bedingungen für die Kommunikation mit Eltern: Akzeptanz und „Alltagsgebrauch“ dieses Mediums fördern
- Schulleitung informiert wöchentlich („Wochenschau“) über die Vorhaben der Woche.
- Andere Ebenen der Kommunikation (face-to-face) müssen parallel gepflegt und dürfen nicht vernachlässigt werden.
- Klare Benutzerbedingungen für Lehrer und Eltern sollten entwickelt werden.

Kurzurteil:

- „Wir wissen immer alles“ (Lehrer bezüglich „Wochenschau“ der Schulleitung)
- „Eltern schreiben oftmals sehr direkt und grenzüberschreitend.“ (Lehrer)
- „Der schnelle Draht zu den Eltern erleichtert mir meinen Lehreralltag.“ (Lehrer)
- „Die aktuellen Informationen aus der Schule finden wir sehr interessant.“ (Eltern zur Schulleiter-Info)

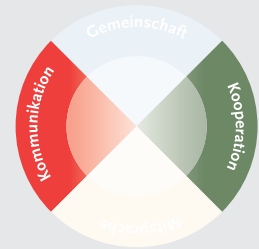
Kontaktmöglichkeit:

Grundschule Poing, an der Gruber Straße: schulleitung@vs-poing.de

6. Einführung einer ausbaufähigen digitalen Plattform

Eine umfassende digitale Plattform unter Beachtung aller datenschutzrechtlichen Bestimmungen bietet für alle Beteiligten effektive Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten.

Schulart: Mittelschule



Ziele:

- Verbesserung der Kommunikation von Eltern, Schülern und Lehrern durch IT
- Umsetzung von Hilfesystemen für Eltern und Schüler durch Einführung verschiedener Module: Hausaufgaben- und Probenplan online, Wochenpläne online, Terminkalender online, Vertiefte Berufsorientierung (Projekt MAP), Trainingsraum, E-Learning, Umfragen, Patenaktionen, etc.
- Erhöhung der Effizienz und Professionalisierung der täglichen Verwaltungsaufgaben: Zeitgewinn für aufsuchende Elternarbeit und persönliche Kontaktaufnahme zwischen Eltern, Lehrern und Schülern
- Arbeitsentlastung für die Schulleitung und Lehrkräfte durch eine zentrale Datenhaltung und -pflege
- Verkürzung der Informationswege zu schulrelevanten Terminen und Themen

Beschreibung:

Vorbereitung der Maßnahme/Grundsätze:

- Befragung aller Eltern, des Schulforums und des Elternbeirats zum Einsatz von „IT-gestützten Informations- und Rückmeldesystemen für alle am Bildungsprozess beteiligten Gruppen“
- Bildung einer Steuergruppe Elternarbeit an der Schule; Formulierung von Zielen der Elternarbeit und eines Kanons sozialer Standards;
- Einbezug des sozialpädagogischen und psychologischen Fachpersonals, Vernetzung mit und laufender Kontakt zu Experten (Schulentwickler, Beratungssysteme, externe Partner aus der Wirtschaft, etc.)
- Entwicklung von Grundsätzen zur Informationskultur: Work-Life-Balance, Besprechungskultur, Informationszeiten, Fristen, Aufgabenverteilung, Sprechzeiten und Dienstzeiten
- Evaluation der Elternarbeit nach festem Turnus

Durchführung der Maßnahme/Laufende Betreuung:

- Schrittweise Einführung einer zentral verwalteten, dienstlichen digitalen Plattform bzw. eines Informationsportals mit Groupware-Funktionen für die Lehrkräfte (Zeitraumen 1-2 Schuljahre), flankierende Fortbildungen
- Modularer Ausbau dieser Plattform:
 - Aufbau eines zentral verwalteten, dienstlichen Schulintranets für das Kollegium, z.B. Ressourcenplaner, Medienverzeichnis, digitaler Dienstreiseantrag, Unterrichtsmaterialverwaltung, Kalender, Aufgaben und andere Groupware-Funktionen wie E-Mail, Konferenzsystem, Telefonie
 - Ca. ab 2. Jahr: Öffnung der Schnittstelle zum öffentlichen Bereich und zu den Eltern, z.B. öffentlicher Proben-, Hausaufgaben- und Terminkalender für Eltern und Schüler, Umfragen, ...
 - Weitere denkbare Ausbaustufe: umfassendes Eltern-Lehrer-Schüler-Portal/digitales Klassenbuch, soweit datenschutzrechtlich zulässig
- Datenschutz und -sicherheit, Skalierbarkeit der IT-Dienste
 - Die vorherige Klärung der datenschutztechnischen und rechtlichen Rahmenbedingungen ist unverzichtbar (Verfahrensbeschreibung, Datenverarbeitung im Auftrag, Funktionsübertragung, Einwilligungserklärungen, Belehrungen, Fortbildung).
 - Eine Skalierbarkeit der Sicherheitsstufen sollte möglich sein, so sollte beispielsweise beim Umgang mit sensiblen Daten auch die Zugriffssicherheit anpassbar sein, d.h. weg von Benutzername/Passwort, hin zur 2-Wege-Authentifizierung
 - Die bereitzustellenden IT-Dienste müssen modular und individuell für die Bedürfnisse der Schule anpassbar sein
 - Die bereitzustellenden IT-Dienste müssen in Bezug auf die Datensicherheit anerkannten Standards und Normen genügen

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Der Umstieg auf neue Technologien funktioniert nur Schritt für Schritt. (modulares Vorgehen empfehlenswert)
- Die Aufgeschlossenheit der Schulleitung und des Kollegiums für neue Technologien und entsprechende personelle Ressourcen an der Schule sind *die* entscheidenden Voraussetzungen für das Gelingen eines solchen Projektes.
- Es sollten Kooperationspartner für die Finanzierung und die nachhaltige Betreuung der eingesetzten IT-Dienste vorhanden sein.
- Die Fragen des Datenschutzes beim Einsatz von IT-gestützten Schulportalen sind noch nicht in allen Teilaspekten hinreichend geklärt. Dies betrifft z.B. den Einsatz eines Digitalen Klassenbuchs, die Kommunikation mit Eltern über Schülerverhalten, die Abfrage von Schülerdaten, die Zensurenverwaltung, usw. Eine eindeutige Prü-

fung der aktuellen Datenschutzbestimmungen ist vor jeder Aufnahme eines neuen Tools in die Plattform erforderlich.

- Die Beratung durch IT-Fachleute mit Schulerfahrung ist unverzichtbar.

Kurzurteil:

Die Informationskultur an der Schule hat sich durch den Einsatz von Informationstechnologie deutlich gebessert. Die IT-gestützte Kommunikation und Kollaboration unseres Kollegiums ist gut. Eltern, Lehrer und Schüler schätzen die zahlreichen, niederschweligen Informationskanäle, deren weiterer Ausbau in Form eines Digitalen Klassenbuchs baldmöglichst umgesetzt werden soll.

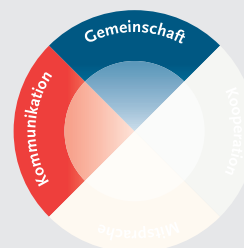
Kontaktmöglichkeit und weitere Informationen:

Karl-Dehm-Mittelschule Schwabach: schulleitung@karl-dehm-schule.de

7. Informationsapp für Smartphones

Durch die Nutzung einer Informationsapp für Smartphones mit Android- und iOS-Betriebssystem werden schulische Informationen überall und jederzeit nutzbar.

Schulart: Berufliche Oberschule (FOS/BOS)



Ziele:

- Die Eltern sind über schulische Belange informiert.
- Die Kommunikation erfolgt regelmäßig und nicht nur anlassabhängig.
- Die Eltern sind in schulisches Geschehen eingebunden.
- Die Schule kommuniziert, was für Bildung und Erziehung von Bedeutung ist.

Beschreibung:

- Analyse der Kommunikationsschnittstellen zwischen Schule und Eltern (Grundlage: Befragung durch Interviews)
- Schriftliche Befragung von Eltern zur Qualität der ermittelten Kommunikationsschnittstellen zwischen Schule und Elternhaus und zu Präferenzen im Hinblick auf die Nutzung elektronischer Kommunikationsmöglichkeiten
- Sichtung des Marktes zum Thema „Informationsapp“
- Auswahl und Implementation einer geeigneten Informationsapp („DSB mobile“)
- Einsatz schulart- und klassenstufenübergreifend

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Kontinuierliche Betreuung der App durch eine Lehrkraft
- Zuverlässige Zulieferung der Inhalte durch Kollegium und Schulleitung
- Sicherstellung der jährlichen Finanzierung
- Datenschutz durch Passwortsicherung

Kurzurteil:

- Die App wird von allen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften ausgiebig genutzt.
- Eine spürbare Besserung der Versorgung mit Schulinformationen ist bereits im vor-schulischen Umfeld gegeben.
- Die Einbeziehung der Eltern ist technikbedingt an den Besitz mobiler Empfangsgeräte (Smartphone, Tablet) gebunden. Dies ist nicht immer der Fall.

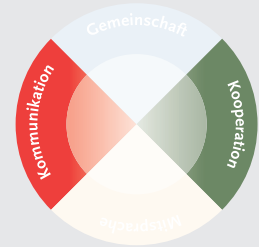
Kontaktmöglichkeit:

Staatliche Fachoberschule Hof: sekretariat@fos-bos-hof.de

8. Schuleigenes Hausaufgabenheft

Als Mittel zur Kommunikation und Kooperation ist ein selbst konzipiertes Hausaufgabenheft ein hilfreicher Lernbegleiter für Schüler und Eltern. Es dient auch als Gesprächsgrundlage für individuelle Sprechstunden oder Elternsprechtage.

Schulart: Realschule



Ziele:

- Verbesserte, vor allem zeitnahe Kommunikation zwischen Lehrern, Eltern und Schülern
- Unterstützung, Organisation, Strukturierung und Kompetenzerweiterung im Schulalltag
- Stärkung der Eigenverantwortung, des Selbstmanagements, des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Identifikation mit der Schule

Beschreibung:

- Planung/Konzeption/Design/Umsetzung (Druck) durch eine Arbeitsgruppe bestehend aus Lehrkräften, Schülern, Eltern, externen Partnern
- Einbindung von Werbepartnern zur Unterstützung der Finanzierung
- Einführung für alle Klassen am Schuljahresanfang (Besprechung zu den Einsatzmöglichkeiten und zum verpflichtenden Gebrauch am ersten Schultag)
- Training in der 5. Jahrgangsstufe: Arbeit mit dem Hausaufgabenheft
- Darstellung auf der Homepage

Folgende Bereiche/Inhalte sind vorzusehen:

- Bereiche für Informationen, Hinweise, Anregungen und Mitteilungen, Rückmeldungen und allgemeine Übersichten sowie Auflistung der Schulgremien
- Bereiche für den Eintrag der Hausaufgaben und für Informationen und Rückmeldungen an die Eltern bzw. von den Eltern
- Kalender/Organizer: Kombination aus Wochen- und Jahresplaner für einen ganzheitlichen Überblick
- Felder für eine sofortige Rückmeldung an die Eltern über das Arbeits- und Sozialverhalten ihres Kindes, über mögliche Verspätungen oder Versäumnisse
- Vollständige Übersicht zu den erbrachten Leistungen, zur Selbsteinschätzung durch die

Schüler und zur Entwicklung der Leistungen (schülereigenes „Notenbarometer“)

- Mitteilungsbereich für aktuelle Informationen an die Eltern, z.B. zum Wandertag, zu einer Exkursion, einer Klassenaktion, einem Fest usw.

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Einbeziehen von Vertretern aller Schulgremien in der Planung
- Einführung in allen Klassen
- Ausführliche Besprechung der Handhabung zu Beginn des Schuljahres
- Berücksichtigung der Wünsche und Ideen von Schülern bei Inhalten und Layout
- Qualitativ hochwertige Ausführung
- Erhöhung der Attraktivität durch vielfältige Nutzung; Aufnahme von Tools zur Planung der Arbeits- und Freizeit

Kurzurteil:

Das individuell konzipierte Hausaufgabenheft der Realschule Herrieden entspricht passgenau dem Schulprofil, der Werteorientierung und dem Bildungsangebot. Es stellt ein wichtiges Kommunikationsmittel in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern dar, das gerne genutzt wird.

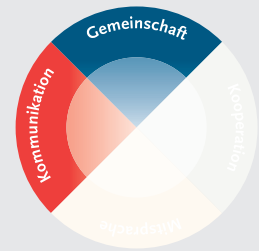
Kontaktmöglichkeit:

Realschule Herrieden: verwaltung@realschule-herrieden.de

9. Offene Eltern-Treffs

Es gibt keine offiziellen Elternabende (außer dem ersten), sodass diese offenen, „zwanglosen“ Elterntreffs die Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule bereichern.

Schulart: Grundschule



Ziele:

- Eine Gelegenheit zur anlassunabhängigen Kontaktaufnahme wird angeboten.
- Eltern bzw. Eltern und Lehrer können Themen gemeinsam angehen.
- Eltern und Lehrer können sich unkompliziert begegnen und so Ängste abbauen.
- Eltern bringen ihre Stärken und Ressourcen, aber auch persönlichen Vorlieben ein.
- Eltern erleben die Schule/die Elterngemeinschaft positiv.

Beschreibung:

- Jahrgangsstufenteams besprechen mögliche Themen solcher Treffs und legen sie fest.
- Klassenleiter besprechen in den Klassenkonferenzen das Thema für ihre Klasse.
- Lehrer kontaktieren Klassenelternsprecher zur Planung des Abends.
- Einladungen zum Offenen Eltern-Treff werden 14 Tage vorher an die Eltern geschickt.
- Keine verpflichtenden Rückmeldungen der Eltern: Offene Treffs („Wer da ist, ist da!“)
- Zeitnahe Durchführung einer schulinternen Fortbildung: Ideenbörse zu Themen, Ablauf und Feedback der Treffs

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- „Lust“ aller Beteiligten, sich aufeinander einzulassen
- Kollegialer Austausch über Erfolge und Widerstände

Kurzurteil:

- „So Eltern zu begegnen erleichtert die Zusammenarbeit!“ (Lehrer)
- „Lehrer sind an diesen Abenden ganz anders, das tut gut!“ (Eltern)
- „Wir als Schüler dürfen auch mal mit: das ist toll!“ (Schüler)
- Zukunft: Je mehr dieser Treffs stattfinden, desto selbstverständlich wird dieser Kontakt.

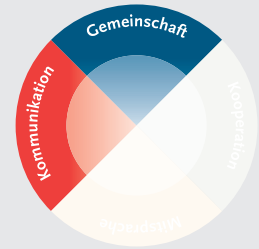
Kontaktmöglichkeit:

Grundschule Poing, an der Gruber Straße: schulleitung@vs-poing.de

10. Willkommensbrief

Eltern und Schüler der künftigen fünften Klassen werden bereits im zu Ende gehenden Schuljahr in der Schulfamilie willkommen geheißen.

Schulart: Gymnasium



Ziele:

- Erleichterung des Übergangs von der Grundschule an das Gymnasium
- Vermittlung einer einladenden, freundlichen und wertschätzenden Atmosphäre von Beginn an

Beschreibung:

- Erstellen eines Willkommensbriefs nach der Schuleinschreibung im Mai
- Inhalt:
 - Begrüßung an der neuen Schule
 - Zugangsberechtigung für den geschützten Elternbereich der Schulhomepage
 - Informationen zum neuen Schuljahr (Klassenplanung, schuleigener Schulplaner, Ankommenstage)
 - Einladung zu Veranstaltungen im zu Ende gehenden Schuljahr (Sommerfest, Schulkonzerte)
- Versand postalisch Mitte Juni an alle künftigen Fünftklässler und ihre Eltern

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Frühzeitige Planung und Festlegung wesentlicher Termine
- Einplanen der Portokosten
- Wichtig ist der Versand eines Briefs, der mit einem haptischen Erlebnis verbunden ist und einen höheren Stellenwert hat als eine E-Mail.

Kurzurteil:

- Identifikation mit der Schule beginnt bereits vor dem eigentlichen Eintritt.
- Gelebte Willkommenskultur: viele positive Rückmeldungen durch die Eltern, die sich willkommen an der Schule fühlen.
- Rückmeldung von den Fünftklässlern: „Der Brief hat die Vorfreude auf die neue Schule größer gemacht.“

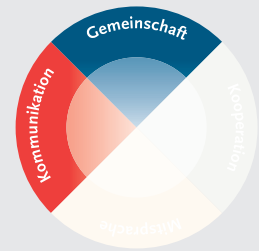
Kontaktmöglichkeit:

Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth: sekretariat@mwg-bayreuth.de

11. Telefonischer Erstkontakt

Neue Eltern und Schüler werden zum ersten Elternabend/-sprechtag telefonisch durch die Klassenleiter eingeladen.

Schulart: Fachoberschule



Ziele:

- Vermittlung von Wertschätzung in einer Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe
- Aufbrechen von Kommunikationsbarrieren zwischen Eltern und Schule
- Linderung der Schnittstellenproblematik

Beschreibung:

- Einladung neuer Eltern und Schüler im persönlichen Gespräch am Telefon durch den Klassenleiter (Eingangsklassen bzw. neue Schüler nach Schulwechsel; Zeitbedarf ca. drei Stunden abends)
- Ablauf eines Gesprächs: kurze Vorstellung, Vorbringen des Anliegens (Einladung zum Elternabend, zum Dreiergespräch), ...
- Treffen im Rahmen des Elternsprechtags, oft in Form eines Dreier-/Vierergesprächs: Lehrkraft – Schüler – Eltern oder Elternteil

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Engagement und Aufgeschlossenheit der Klassenleiter
- ruhiges Zimmer mit Telefon in der Schule
- Bereitschaft seitens der Lehrkraft, Eltern auch wegen positiver Rückmeldung zu kontaktieren – und nicht erst, wenn Probleme sichtbar werden.

Kurzurteil:

Die Rückmeldungen seitens der Eltern waren ausnahmslos positiv. Viele Eltern, die den Besuch des Elternsprechtages zunächst nicht in Erwägung gezogen hatten, kamen in die Schule. Somit konnten eventuelle Fragen und Probleme zeitnah angegangen werden, was die Chancen erhöht, dass der Schüler die Probezeit erfolgreich durchlaufen kann. Durch den bereits geknüpften persönlichen Kontakt hatten Eltern nun viel weniger Hemmungen, sich bei Fragen an die Lehrkraft zu wenden. Zudem zeichneten sich die Gespräche durch eine sehr freundliche und konstruktive Atmosphäre aus. Die Einbindung der Schüler als gleichberechtigte Gesprächspartner erhöhte deren Bereitschaft, sich anzustrengen, Ziele verbindlich zu fixieren und dabei die Hilfsangebote der Erwachsenen anzunehmen.

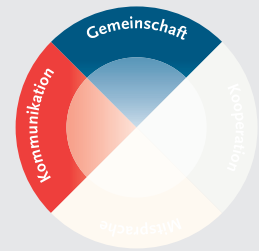
Kontaktmöglichkeit:

Staatliche Fachoberschule Altötting: info@fos-bos-altoetting.de

12. Kennenlernabend

Eltern und Schüler können in lockerem Rahmen Lehrkräfte und Ganztagesbetreuer sowie die Klassenkameraden und deren Eltern kennen lernen.

Schulart: Wirtschaftsschule



Ziele:

- Vermittlung eines Gefühls des Willkommenseins
- Frühzeitiges Kennenlernen von Eltern, Lehrkräften und Schülern neuer Klassen
- Entstehen eines Gemeinschaftsgefühls und der Zugehörigkeit zur Schulfamilie

Beschreibung:

- Bildung eines Organisationsteams (zwei Verantwortliche, Einbezug des Elternbeirats möglich)
- Festlegung des Termins bereits im Vorjahr, Absprache mit Kooperationspartnern und evtl. mit Caterern
- Elternbrief zu Schuljahresbeginn (Einladung, Anmeldeformular)
- Planung der Abendgestaltung
 - Rahmenprogramm, z. B. Schulchor
 - Essensverkauf, z. B. durch ältere Schüler
 - Getränkeverkauf, z. B. durch Elternbeirat
 - Stand des Elternbeirats
 - Vorstellung von Kooperationspartnern und gemeinsamen Projekten
 - Schulführungen, evtl. durch ältere Schüler oder Schülersprecher
 - Aufsicht und Spiele für Kinder, z. B.: Quiz, Tischkicker, Gesellschaftsspiele
- Planung der Aufbau- und Aufräumarbeiten, der Dekoration, der Beschriftung der Preistafeln für das Essen sowie der Bestückung der Kassen
- Erstellung von Namenskärtchen für Eltern, Lehrer und Schüler (z. B. mit Farbcode für die Zugehörigkeit zu einer Klasse)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Helfer: alle Lehrkräfte und alle Mitarbeiter der Ganztagsbetreuung, Schüler für eventuelle Vorführungen, Aufbau und Verkauf
- Klare Aufgabenbeschreibung und Verantwortungsbereiche (z.B. Ansprechpartner beim Abbau)
- Unterstützung durch den Elternbeirat und evtl. externe Kooperationspartner
- Festlegen von festen Treffpunkten einzelner Klassen und ihrer Lehrer
- Hinweis bei der Einladung, dass die Anwesenheit der Schüler erwünscht ist
- Angabe eines Endzeitpunktes, um Unklarheiten bei den Eltern zu vermeiden

Kurzurteil:

Das ungezwungene Kennenlernen von Eltern und Lehrkräften in einem informellen Rahmen hilft, ins Gespräch zu kommen, und erleichtert dadurch für beide Seiten spätere Gespräche. Besondere Bedürfnisse, Probleme und Informationen, die für den Lehrer sehr hilfreich sind, werden bereits frühzeitig thematisiert.

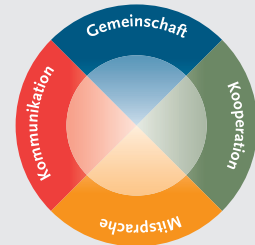
Kontaktmöglichkeit:

Private Real- und Wirtschaftsschule Krauss: fk@pwk-ev.de

13. Elterncafé/Elternforum

In der Schule wird eine Möglichkeit für Eltern geschaffen, sich regelmäßig zu treffen, auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen, Kompetenzen einzubringen und zu erwerben sowie die Schule mitzugestalten.

Schulart: Grundschule



Ziele:

- Verbesserung des „Miteinanders“ und der Kooperation von Eltern untereinander sowie von Schule und Elternhaus
- Steigern des Gefühls der Mitverantwortung für das Gelingen der schulischen Arbeit innerhalb der Elternschaft
- Stärkung elterlicher Kompetenzen

Beschreibung:

- Einladung aller Eltern zu Schuljahresanfang im Rahmen des Elternabends bzw. über einen Elternbrief
- Informationen über die Existenz und Intention des Elterncafés und des Elternforums
- Jährlich feierliche „Wiedereröffnung“ jeweils am ersten Schultag
- Rahmenbedingungen:
 - Raum in der Nähe des Eingangs der Schule (Einrichtung durch die Eltern)
 - Auslegen von Tageszeitung, Infomaterial über die Schule, usw.
 - PC für Eltern (Internetzugang)
 - Spielsachen und Bücher für mitgebrachte Kleinkinder
 - Öffnung täglich um 7:30 Uhr durch den Hausmeister
 - Kaffeekochen durch eine Schülermutter (Spendenbox für „Aufwandsentschädigung“ und „Kaffeekasse“)
- Elternforum im Rahmen des Elterncafés: Möglichkeit für alle Eltern außerhalb des Elternbeirats, eigene Ideen und Anregungen in die schulische Arbeit einzubringen (viermal jährlich gesonderte Treffen nach Einladung des Elternbeirats)
- Konkrete Aktionen im Elterncafé bzw. in den Elternforen:
 - Planung gemeinsamer Aktionen (Projektstage zu „gesunder Ernährung“, Freizeitaktivitäten wie der Besuch der Hofer Bowlingbahn sowie eines gemeinsamen Kinobesuchs von Kindern, Eltern und Lehrern, Wahrnehmung kultureller Ange-

bote wie Stadtbesichtigung mit dem Nachtwächter)

- Diskussion zu gemeinsamen Lösungswegen bei aktuellen Problemen
- Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen im Elterncafé (Computerkurs, Sprachkurs für Eltern)
- Abhalten von Informationsveranstaltungen (z. B. zum Fernsehkonsum, Bildungssystem in Deutschland oder Übertritt an weiterführende Schulen)
- Abschlussveranstaltung mit Evaluation am Schuljahresende

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Zeitliche Entlastung für die Kontaktperson im Lehrerkollegium
- Bereitstellung eines Referentenbudgets sowie eines Budgets für gemeinsame Aktionen, z. B. über den schulischen Förderverein

Kurzurteil:

Das Elterncafé wird von den Eltern sehr gerne angenommen (ca. 10-20 Besucher täglich). Eltern wie Mitarbeiter der Schule äußern sich durchwegs positiv über die Einrichtung. Eltern fühlen sich in der Schule aufgehoben und ihr zugehörig. Sie finden Ansprechpartner und Antworten auf viele Fragen. Im Umkehrschluss sind sie bereit, die Schule bei Bedarf nach Kräften zu unterstützen. Das Elterncafé leistet einen entscheidenden Beitrag zur positiven Entwicklung der Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus an der Sophienschule.

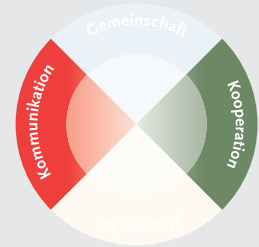
Kontaktmöglichkeit:

Sophien-Grundschule Hof: sophienschule-hof@t-online.de

14. Entwicklungsgespräch

Eltern werden eingeladen, sich bei einem individuellen Gesprächstermin mit dem Klassenleiter über die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung der Schülerin/des Schülers auszutauschen.

Schulart: Wirtschaftsschule



Ziele:

- Anlassunabhängige Kommunikation
- Systematische und koordinierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus
- Benennung konkreter Zuständigkeiten für die Elternarbeit (hier: Stärkung der Rolle des Klassenleiters)

Beschreibung:

- Schriftliche Einladung der Eltern zu einem Entwicklungsgespräch, Inhalt des Schreibens: Zielsetzung des Gesprächs, verschiedene Terminvorschläge (darunter mindestens ein Abendtermin), Bitte um Nennung mehrerer Terminwünsche
- Koordination und Festlegung der individuellen Gesprächstermine durch den Klassenleiter
- Einholen der Beurteilungsbögen von den jeweiligen Fachlehrern durch den Klassenleiter, sodass dieser die Einschätzung aller Kollegen zur jeweiligen Schülerin/zum jeweiligen Schüler weitergeben kann
- Führen von mindestens zwei Gesprächen pro Woche als Dreiergespräch (7. Klasse: Beginn kurz vor dem Zwischenzeugnis; 8. Klasse: Beginn bereits im Dezember)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Entwicklung eines schul- bzw. schülerspezifischen Beurteilungsbogens
- Einbeziehung von Personalrat und Elternbeirat in die Planungen
- Wünschenswert: zeitliche Entlastung für Klassenleiter

Kurzurteil:

Das Verhältnis zu den Eltern hat sich deutlich gebessert. Eltern und Lehrer haben viel mehr das Gefühl, an einem Strang zu ziehen. Das Verständnis füreinander ist gewachsen. Eltern äußern sich häufiger und sehr konstruktiv. Sie fühlen sich ernst genommen. Wir erhalten in den Gesprächen sehr viel positive Rückmeldung. Das stärkt die Lehrkraft.

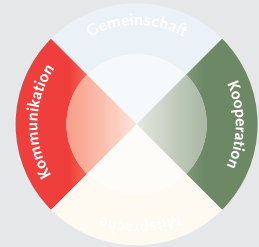
Kontaktmöglichkeit:

- Staatliche Wirtschaftsschule Neuburg a.d. Donau: verwaltung@ws-neuburg.de
- Private Real- und Wirtschaftsschule Krauss: fk@pwk-ev.de

15. Einrichtung einer Schülersprechstunde und Etablierung von Dreiergesprächen

Das traditionelle Sprechstundenmodell wird um eine Schülersprechstunde und Dreiergespräche erweitert, die der direkten Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler mehr Raum einräumen.

Schulart: Gymnasium



Ziele:

- Senkung der Hemmschwelle für den Schüler, mit dem Lehrer in Kontakt zu treten
- Verbesserung der individuellen Beratung und Förderung
- Institutionalisierung regelmäßiger Gespräche (mehr Raum und Transparenz für das persönliche Gespräch zwischen Lehrer und Schüler)
- Verbesserung der Informationsweitergabe und der partnerschaftlichen und direkten Kommunikation
- Stärkung der Eigenverantwortung des Schülers für seine Persönlichkeitsentwicklung und seinen Lernerfolg
- Vertrauensbildung durch die partnerschaftliche Wahrnehmung der Erziehungsaufgabe von Eltern und Lehrern

Beschreibung der Schülersprechstunde:

- Schriftliche Information an Lehrer, Schüler und Eltern bei Neueinführung
- Festlegung der Schülersprechstunde auf eine Randstunde im Stundenplan, um den Unterrichtsbetrieb möglichst wenig zu beeinträchtigen.
- Wahrnehmung individueller Gesprächstermine durch die Schüler bei Lehrern ihrer Wahl (Buchung im Vorfeld durch Handzettel)
- 10-Minuten-Intervalle für die Gespräche (Pause davor oder danach entsprechend verkürzt, sodass 5 Gesprächstermine à 10 Minuten möglich sind)
- Bereithaltung von Feedbackbögen, die die Schüler sofort ausfüllen (insbesondere bei Neueinführung dieser Maßnahme)
- Einholung von Feedback auch von Lehrern und Eltern

Beschreibung des Dreiergesprächs:

Siehe Veröffentlichung zu „Vertrauen in Partnerschaft“: <http://www.bildungspakt-bayern.de/projekte/abgeschlossene-projekte/vip/>

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

Achten auf Datenschutz (Buchungen eines Schülers sollten für andere nicht ersichtlich sein)

Kurzurteil:

Die Schülersprechstunde wurde zwar noch zögerlich wahrgenommen; die Erfahrungen waren jedoch auf Lehrer- wie Schülerseite sehr positiv.

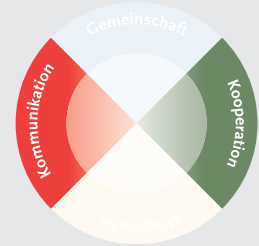
Kontaktmöglichkeit:

Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in Baldham:
sekretariat@humboldt-gym-vaterstetten.de

16. Lehrermentoren

Durch gezielt geschulte Lehrkräfte soll eine systemisch-konstruktivistische Beratung von Schülerinnen und Schülern und deren Eltern bei Leistungs- und Verhaltensproblemen gesichert sein.

Schulart: Gymnasium



Ziele:

- Intensivierung der individuellen Beratung von Schüler und Eltern
- Verbesserung der individuellen Förderung (gerade auch für Schüler, die sonst wenig Hilfestellung erfahren)
- Beschleunigung von Schullaufbahnentscheidungen

Beschreibung:

- Bilden einer Gruppe von interessierten Lehrkräften (je nach Schulgröße bis zu 12 Lehrkräfte)
- Erarbeitung eines Mentoren-Konzepts bestehend aus:
 - Kollegialer Fallberatung für die Lehrkräfte
 - Mentorentätigkeit (Schüler mit Problemen erhalten einen Mentor)
 - Motivationsseminar für Schüler
 - Eltern-Schüler-Beratung im Dreiergespräch
- Festlegung des Fortbildungsbedarfs und Entwicklung eines Fortbildungskanons
- Durchführung von schulinternen Fortbildungen für die Lehrkräfte und Implementierung des Konzepts (Zeitbedarf etwa ein Schuljahr)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Information und Beteiligung der schulischen Gremien
- Wertschätzung und Unterstützung der Mentorengruppe durch die Schulleitung
- Gewährleistung eines angemessenen zeitlichen Rahmens für die Besprechungen der Mentorengruppe bei der Konzeptentwicklung und darüber hinaus
- Betreuung von Schülern durch denselben Mentor über mehrere Jahre hinweg

Kurzurteil:

Die Mentorengruppe wird von allen Mitgliedern der Schulfamilie als Instanz anerkannt und geschätzt, da gerade schwierige (Beratungs-)Situationen für alle Betroffenen weit- aus entspannter gestaltet werden können. Die Mentoren dienen hier als überparteilicher Vermittler. Die Gruppe kooperiert eng mit der an der Schule arbeitenden Dipl.-Pädago- gin, mit dem Schulberater und dem Schulpsychologen. Ein eigener Raum für die Gesprä- che steht zur Verfügung.

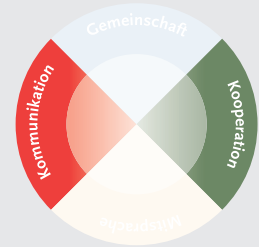
Kontaktmöglichkeit:

Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt: info@jsg-karlstadt.de

17. Lernentwicklungsgespräch statt Zwischenzeugnis

Das Dreiergespräch zwischen Eltern, Lehrern und Schülern anstatt der Ausgabe des Zwischenzeugnisses trägt zu einem besseren Verständnis für die Entwicklung der Kompetenzen und den erforderlichen Handlungsbedarf im zweiten Schulhalbjahr bei.

Schulart: Grundschule



Ziele:

- Verbesserte Rückmeldung zu Stärken und Schwächen der Kinder
- Verdeutlichung künftiger Arbeitsschwerpunkte von Schule/Eltern/Kind durch Zielvereinbarungen
- Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus

Hinweis zur Rechtslage

- Genehmigung der Maßnahme durch die Schulaufsicht nötig (bisher nur für Modellschulen möglich)
- Teilnahme der Eltern ist an sich freiwillig, bei uns aber in Absprache mit dem Elternbeirat verpflichtend.
- Alternative: Beratungsgespräche zusätzlich zum Zwischenzeugnis

Beschreibung:

- Klären der Vorgehensweise und der Rahmenbedingungen mit den Lehrkräften
- Elterninformation (Klassenelternabend, Elternbrief)
- Treffen von Terminvereinbarungen mit den Eltern (Zeitintervall: die beiden Wochen vor dem offiziellen Zeugnistermin)
- Erarbeiten eines Gesprächsleitfadens für leistungs- und kompetenzorientierte Gespräche
- Erstellung des Protokollbogens
- Führen des Beratungsgesprächs und Vereinbarung von Zielen, die die Schüler bzw. die Erziehungsberechtigten in den nächsten Wochen verfolgen wollen
- Vereinbarung eines weiteren Gesprächstermins zur Abstimmung der Umsetzung der Zielvereinbarungen (etwa 4-6 Wochen später)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Intensive, detaillierte Vorbereitung mit allen in der Klasse unterrichtenden Lehrern
- Bei Bedarf: Fortbildung der Lehrkräfte in der Gesprächsführung
- Bereitschaft, Zeit zu investieren

Kurzurteil:

Oft ist dieses Zeugnisgespräch der einzige Kontakt zu beiden Erziehungsberechtigten eines Kindes im Laufe eines ganzen Schuljahres. Eltern und Lehrer haben hier eine gute Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen. Ganz wichtig ist es auch, die Konstellation Eltern – Kind zu erleben, die wertvolle Hinweise zur häuslichen Situation gibt. Ohne Zeitdruck erfahren die Eltern den aktuellen Leistungsstand des Kindes. Im direkten Gespräch können Fehlinterpretationen vermieden oder Verständnisprobleme aufgedeckt werden. Durch gemeinsam festgelegte Zielvereinbarungen, unterschrieben von Lehrkraft, Eltern und Kind, erhält das Gespräch eine hohe Verbindlichkeit. Das Kind erlebt sich als wichtiger Teil der Erziehungspartnerschaft.

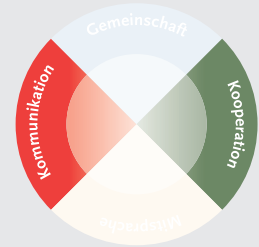
Kontaktmöglichkeit:

Bürgermeister-Engelhart-Grundschule Senden: verwaltung@engelhartschule.de

18. Beratungsgespräche zum Zwischenzeugnis

Die Klassenlehrkraft überreicht der Schülerin/dem Schüler das Zwischenzeugnis im Rahmen eines Dreiergesprächs, das im Zeitraum von vier Wochen vor und vier Wochen nach dem offiziellen Zwischenzeugnisterrmin stattfindet.

Schulart: Mittelschule



Ziele:

- Begründung oder Verstärkung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen Eltern und Schule
- Information über das deutsche/bayerische Schulsystem (besonders bei Eltern mit Migrationshintergrund)
- Verstärkung der Teilhabe der Eltern an der schulischen Entwicklung ihrer Kinder
- Intensivierung der Schullaufbahnberatung

Hinweis zur Rechtslage:

- Aufnahme der Maßnahme in die MSO geplant
- Die Teilnahme der Eltern in den Jahrgangsstufen 5-8 ist freiwillig.
- Die Abschlussklassen sind von den Zeugnisgesprächen ausgenommen.
- Die Maßnahme kann bei Aufnahme in ein schulspezifisches Konzept zur Elternarbeit eine durch die Mittelschulordnung vorgegebene Regelung ersetzen, z.B. einen Elternsprechtag (§ 17 Abs. 3 MSO).

Beschreibung:

- Entwicklung des Konzepts auf Schulleitungsebene
- Diskussion und Verabschiedung in den Gremien (Lehrerkonferenz, Schulforum, Elternbeirat)
- Antragstellung beim KM
- Erarbeitung einheitlicher Evaluationsfragebögen
- Schriftliche Information der Eltern über die Maßnahme mit Hinweis auf Freiwilligkeit der Teilnahme und Einladung

- Terminfindung und -vereinbarung im festgelegten Zeitraum unter weitgehender Berücksichtigung der Terminwünsche der Eltern
- Durchführung der Gespräche (ca. 45 Minuten); bei Bedarf Einbeziehung weiterer Personen (Fachlehrkraft, Dolmetscher, Schulsozialarbeiter, sonstige pädagogische Fachkraft)
- Fixierung der wichtigsten Gesprächsergebnisse und Zielvereinbarung
- Vereinbarung eines Folgegesprächs
- Dokumentation und Evaluation

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Frühzeitige Information und Einbindung der Gremien der Schulfamilie in die Entscheidungsfindung
- Hohe Einsatzbereitschaft des Kollegiums
- Stufenweise Einführung der Maßnahme in ausgewählten Jahrgangsstufen
- Evaluation und Weiterentwicklung des Vorgehens

Kurzurteil:

Das Zeugnisgespräch bietet Gelegenheit, die Zeugnisübergabe in eine insbesondere stärkenorientierte Besprechung des Standes der Lern- und Persönlichkeitsentwicklung einzubetten. Dabei werden Ursachen und Bedingungen für schulischen Erfolg angesprochen und gemeinsam Perspektiven für eine positive Schul- und Ausbildungslaufbahn entwickelt. Die Lehrkraft erhält Informationen, die ihr eine bessere Einschätzung und Förderung der Schülerin/des Schülers ermöglichen. Insbesondere bei Eltern mit Migrationshintergrund können im Rahmen des Gesprächs Noten und Zeugnisbemerkungen individuell erläutert werden, damit sie richtig verstanden und die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden.

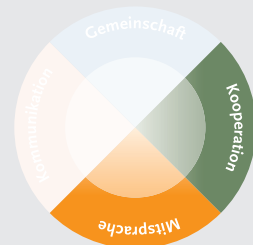
Kontaktmöglichkeit:

Mittelschule München, Elisabeth-Kohn-Straße: ms-elisabeth-kohn-str-4@muenchen.de

19. Lesepaten

Elternlesepaten beteiligen sich mit ihren Kompetenzen aktiv am schulischen Bildungserfolg der Kinder und werden somit zu „echten Erziehungspartnern“.

Schulart: Grundschule



Ziele:

- Steigerung der Lesekompetenz bei Schülern (bessere individuelle Förderung)
- Intensivierung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft durch Einbeziehung der Elternkompetenzen
- Sensibilisierung aller Eltern für die Bedeutung des Lesens, u.a. durch Berichte im Elterncafé

Beschreibung:

- Diskussion im Elternforum (Wie können wir unsere Kinder zum Lesen verlocken?)
- Finden von mehreren Eltern, die ehrenamtlich einmal in der Woche mit einem Kind (bzw. mit zwei Kindern in zwei Unterrichtseinheiten) das Lesen üben
- Absprache mit den Klassenlehrkräften bezüglich der Lesezeiten bzw. des Anforderungsniveaus
- Schulungen zum Sprach- und Stimmtraining sowie im Hinblick auf Vorlesetechniken (Kooperation von Schule und Theater, Referenten: Schauspieler:in sowie Lehrkräfte unserer Schule)
- Finden einer Koordinator:in, die verantwortlich für das Lesepaten-Projekt ist (Organisation regelmäßiger Austauschtreffen und Schulungen)
- Ausweitung des Projekts: Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus (Es gibt nun zwei „Leseopas“ und eine „Leseoma“.)
- Bei den Lesepaten-Austauschtreffen, die ca. 4-mal jährlich stattfinden, werden
 - zunächst organisatorische Fragen geklärt (Jahrgangsstufe? Zeit? Raum? Mögliche Kontaktaufnahme mit der entsprechenden Lehrkraft), dann
 - Erfahrungen ausgetauscht und
 - Möglichkeiten aufgezeigt, wie man die „Lesestunden“ motivierend gestalten kann.

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Polizeiliches Führungszeugnis von allen Lesepaten
- Budget für die Schulung der Lesepaten und die Anschaffung von Büchern
- Koordinator, der Lesepaten vermittelt
- Lehrkraft, die als Ansprechpartnerin für alle Lesepaten fungiert und ihnen mit „Rat und Tat“ zur Seite steht
- Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten: Lesepaten und Kinder sollten sich immer in einem festgelegten Zimmer mit möglichst gemütlicher Atmosphäre (Sofa zum Vorlesen) treffen können.

Kurzurteil:

Sowohl unsere Schüler als auch die sehr zuverlässigen Lesepaten freuen sich auf die wöchentlichen Stunden. Die Lesepaten berichten, dass sie gemeinsam mit den Kindern geeigneten Lesestoff auswählen (Bücher aus der schuleigenen „Bücherei“, aus der gegenüberliegenden Stadtbücherei sowie Lektüre, die von den Lesepaten angeschafft wurde) und die Schüler sehr motiviert lesen bzw. zuhören. Auch die Klassenlehrkräfte stellen deutliche Fortschritte im Leselernprozess fest. Die Förderung ihrer Kinder durch Lesepaten wird ebenfalls im Elternforum sehr positiv aufgenommen.

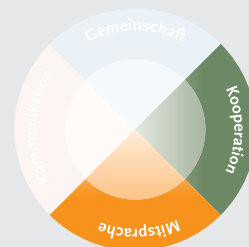
Kontaktmöglichkeit:

Sophien-Grundschule Hof: sophienschule-hof@t-online.de

20. „Schatztruhe Eltern“

Eltern bereichern die Schule, indem sie ihre Kompetenzen und ihr Fachwissen einbringen. Lehrer und Schüler können dieses Angebot für Unterricht und Schulleben nutzen.

Schulart: Gymnasium



Ziele:

- Einbeziehung der Elternexpertise ins Schulleben und den Unterricht
- Etablierung eines „Elternnetzwerks“ (für Praktika, Berufsalltag)

Beschreibung:

- Einladung der Eltern mit einem Elternbrief, ihre Kompetenzen ins Schulleben einzubringen
- Erstellen der „Schatztruhe“ aus den Rückmeldungen
- Bereitstellen für das Lehrerkollegium - durch dauerhaften Aushang und im geschützten Lehrerbereich der Schulhomepage
- Rückgriff auf die „Schatztruhe“ je nach Bedarf und Angebot (z.B. im Rahmen von Projekttagen, Workshops, Praktikumsstellen für Berufspraktika der Schüler)

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- regelmäßige Pflege der Daten und Erhebung neuer Daten – mind. 1 x pro Schuljahr

Kurzurteil:

Beispiele des erfolgreichen Einsatzes der „Schatztruhe“:

- berufsbezogene Projekttag in der 9. Jahrgangsstufe
- im Unterricht: P-Seminare, Englisch-Konversationskurs der Oberstufe
- betreute Praktikumsplätze für englische Austauschschüler
- Lehrerfortbildung am Lehrgesundheitstag

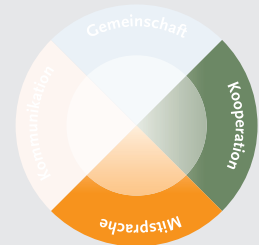
Kontaktmöglichkeit:

Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth: sekretariat@mwg-bayreuth.de

21. Vernetzung mit Zubringerschulen

Durch die Zusammenarbeit mit den Zubringerschulen können Eltern zukünftiger Schüler besser über unsere Schulart/Bildungsinhalte informiert werden, um damit den Übertritt zu erleichtern und möglichen Problemen vorzubeugen.

Staatliche Fachoberschule Erding



Ziele:

Unsere Schule und die Familien sind mit Erziehungs- und Bildungspartnern in der Region vernetzt durch

- eine verbesserte Zusammenarbeit mit unseren Zubringerschulen sowie
- die Beratung von Eltern unserer zukünftigen Schüler.

Beschreibung:

- Bessere Vernetzung mit Zubringerschulen durch Information der Beratungslehrer der Zubringerschulen und Bereitstellung von Informationsmaterial:
 - Durchführung von Workshops für die Beratungslehrer der Zubringerschulen, um über unsere Schule zu informieren und die Materialien an den konkreten Bedarf der Zubringerschulen anzupassen
 - Anlegen eines Datenpools mit den Kontaktdaten aller Zubringerschulen
 - Erstellung eines Schulflyers
 - Erstellung von Powerpoint-Präsentationen über die Schule für die Homepage und die Verwendung bei Informationsveranstaltungen
 - Erstellung eines Films über die Schule
 - Sammlung aller Materialien in einer Informationsmappe
 - Versenden der Informationsmappe, die bei Bedarf ergänzt bzw. aktualisiert wird, an alle Zubringerschulen
 - Veröffentlichung der Materialien auf der schuleigenen Homepage
 - E-Mail-Erinnerungen an alle Zubringerschulen vor allen Informationsveranstaltungen, inklusive PDF-Datei für die Homepage der Zubringerschulen mit Einladung und Informationen zur Veranstaltung

- Durchführung von internen und externen Informationsveranstaltungen
 - Planung und Durchführung von Informationsveranstaltungen an unserer Schule und in den Zubringerschulen, bei denen die Eltern zukünftiger Schüler über unsere Schule und Bildungsinhalte informiert werden
 - Möglichkeit der individuellen Beratung durch Beratungslehrer, Schulpsychologin und schulische Jugendsozialarbeit
- Schnuppertage für Schüler der 6. Klassen
 - Organisation und Durchführung von Schnuppertagen für Schüler der 6. Klassen der Zubringerschulen in den fachpraktischen Werkstätten der Schule (Technikzweig), um die frühzeitige Information der Schüler – und damit auch deren Eltern – über Ausbildungsmöglichkeiten gewährleisten zu können.

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Finanzielle Mittel für Druck von Flyern, Kauf von Informationsmappen, Erstellung von Filmmaterial, Erwerb der IT-Ausstattung für Homepage
- Konzept für Vernetzung muss vorhanden sein.
- Innerschulische Zuständigkeit für Umsetzung des Konzepts muss geklärt sein

Kurzurteil:

Durch die verbesserte Information der Eltern zukünftiger Schüler erwarten wir eine Reduzierung der Probleme in der Zukunft, da die Voraussetzungen für eine Ausbildung an der Fachoberschule vorab geklärt werden können. Zudem werden zukünftige Schüler und deren Eltern besser in Hinblick auf die Wahl des richtigen Ausbildungszweiges beraten. Die Zubringerschulen können mithilfe der von uns bereitgestellten Materialien kompetenter über die Ausbildungs- und Fördermöglichkeiten an unserer Schule informieren.

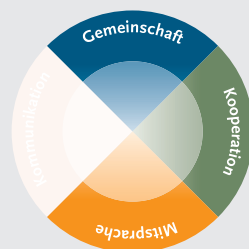
Kontaktmöglichkeit:

Staatliche Fachoberschule Erding: info@fosbos-erding.de

22. Elternpatenschaften in der Vertieften Berufsorientierung (VBO)

Durch Patenschaften wird die Schnittstellenproblematik Schule – Berufsleben entschärft. Den Schülerinnen und Schülern werden „glattere“ Bildungsübergänge ermöglicht.

Schulart: Mittelschule



Ziele:

- Vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Schulfamilie und Verbesserung der Kommunikation besonders innerhalb der Elternschaft (mehr als 85 % der Eltern haben einen Migrationshintergrund)
- Entwicklung schulspezifischer zukunftsweisender Ansätze zur Elternarbeit

Beschreibung:

- Intensive Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat und mit allen interessierten Eltern in Form von vorbereitenden Gesprächen, auch in geselligen Runden
 - Bildung von VBO-Tandems, z.B. Lehrerin und Sozialpädagogin, Lehrer und Elternteil, von Elternseite überwiegend durch Elternbeiratsmitglieder, die sowohl Grund- als auch Mittelschule repräsentieren
 - Zielgruppe: v. a. Schüler/-innen der Klassen 7–9, die am Übergang Schule/Beruf stehen
- Beispiele: Begleitung beim Berufsinfotag an der Schule, Unterstützung bei Berufs erkundungen, Begleitung beim Besuch von Jobmessen, Zusammenarbeit mit Jobpaten, Unterstützung bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Personelle Ressourcen in Form von engagierten Eltern, die sich für andere einsetzen, sind am wichtigsten.
- Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Lehrern und Eltern bildet die Basis für dieses Projekt.



Kurzurteil:

Für die Schüler hat sich – unabhängig von der gegenwärtig günstigen Situation auf dem Lehrstellenmarkt – eine erhebliche Verbesserung auf dem Weg in den Beruf ergeben. Auch die Eltern sind zufrieden mit diesem Angebot und sehen, dass es für ihre Kinder auf dem Weg zum Beruf einen echten Meilenstein darstellt.



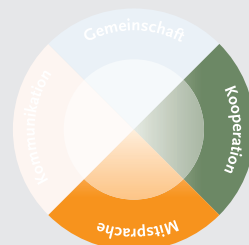
Kontaktmöglichkeit:

St.-Georg-Mittelschule Augsburg: st.georg.ms.stadt@augzburg.de

23. Gemeinsame Erarbeitung von Qualitätsmerkmalen

Elternarbeit wird als zielorientierter Weg verstanden, der nur durch Zusammenarbeit und die Festlegung gemeinsamer Ziele bewältigt werden kann.

Schulart: Realschule



Ziele:

- Förderung des Bewusstseins von Lehrern, Eltern und Schülern, dass eine gute Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ein Fundament für Schul- und Lernerfolg ist
- Förderung des Verständnisses füreinander bei Schülern, Eltern und Lehrern
- Erarbeitung gemeinsamer Ziele für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Beschreibung:

- Einladung der Mitglieder des Elternbeirates zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“. Jedes Elternbeiratsmitglied ist „verpflichtet“, zu diesem Treffen noch ein Elternteil mitzubringen, das nicht dem Elternbeirat angehört.
- Arbeit mit unterschiedlichen Arbeitsaufträgen an den Leitlinien für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Visualisierung der Ziele und Wünsche
- Weitergeben der Leitlinien an die SMV und die Klassensprecher (in schülergerechter Sprache); Weiterarbeit mit folgender Zielorientierung: Wenn diese Leitlinien umgesetzt werden – wie stellen wir uns diese Umsetzung konkret vor, was wäre uns wichtig?
- Einbeziehung der Lehrkräfte: Zuordnung aller Lehrerinnen und Lehrer zu jeweils einer Leitlinie und Arbeit an der Umsetzung.
- Präsentation aller Ziele an einer Wand im Lehrerzimmer sowie zuverlässige und regelmäßige Information der Eltern- und Schülerverepreter

Bedingungen für ein gutes Gelingen:

- Gezielte Durchführung von Elternabenden, SMV-Tagungen, Lehrerarbeitsgruppen
- Anpassung der Standards an den Sprachgebrauch der jeweiligen Gruppe
- Transparenz der einzelnen Arbeitsschritte für alle Gruppen (unbedingt notwendig)

Kurzurteil:

Elternarbeit wird von Anfang an als gemeinsames Projekt der ganzen Schulfamilie gesehen. Unterschiedliche Sichtweisen von Lehrern, Schülern und Eltern werden wahrgenommen und ernst genommen, sodass alle Gruppen offen werden für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Zielvorstellung der anderen. Durch die oben beschriebene Vorgehensweise fühlen sich alle mit ihren Bedürfnissen in den Entwicklungsprozess eingebunden und ernst genommen. Gemeinsame Ziele werden bestimmt, eine gemeinsame Orientierung wird angebahnt. Auch in anderen Arbeitsfeldern entstehen dadurch Eltern-Lehrer-Schüler-Arbeitskreise leichter.

Kontaktmöglichkeit:

Maria-Ward-Realschule Neuhaus a. Inn: sekretariat@rs-n.de

6

Anhang



Eckdaten zum Modellversuch

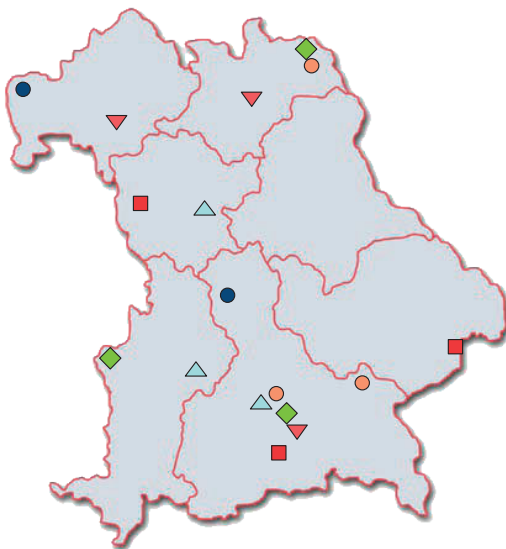
Leitung:	Dr. Eva Maria Hertle
Wissenschaftliche Begleitung:	Prof. Dr. Werner Sacher
Arbeitsgruppe Leitlinien:	Jutta Beer, Sophienschule Hof Martha Fritsch, Berufliche Oberschule Altötting Dr. Eva M. Hertle, Stiftung Bildungspakt Bayern (Leitung) Ralf Kaulfuß, Stiftung Bildungspakt Bayern Wolfgang Merklein, Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt Prof. Dr. Werner Sacher (wissenschaftliche Beratung) Lorenz Spirkel, Mittelschule Elisabeth-Kohn-Straße München Stefan Zauner, Maria-Ward-Realschule Neuhaus a. Inn
Rechtliche Grundlage:	Modellprojekt „AKZENT Elternarbeit“ als Schulversuch; Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 20. Oktober 2011 KWMBI Nr. 22/2011, S. 362

Teilnehmende Schulen

	Schul- art	Schulname	Adresse	Reg.-Bez.
1.	GS	Grundschule Poing, an der Gruber Straße	Gruber Straße 4 85586 Poing	Obb
2.	GS	Sophien-Grundschule Hof	Wörthstraße 21 95028 Hof	Ofr
3.	GS	Bürgermeister-Engelhart- Grundschule Senden	Illerstraße 41 89250 Senden	Schw
4.	GS/MS	St.-Georg-Mittelschule Augsburg	Auf dem Kreuz 25 86152 Augsburg	Schw
5.	MS	Karl-Dehm-Mittelschule Schwabach	Gutenbergstraße 22 91126 Schwabach	Mfr
6.	MS	Mittelschule München, Elisabeth-Kohn-Straße	Elisabeth-Kohn-Straße 4 80797 München	Obb
7.	RS	Realschule Tegernseer Tal Staatliche Realschule Gmund am Tegernsee	Sanktjohanserstraße 36 83707 Bad Wiessee	Obb
8.	RS	Realschule Herrieden	Steinweg 6 91567 Herrieden	Mfr

9.	RS	Maria-Ward-Realschule Neuhaus a. Inn	Schloss 1 94152 Neuhaus/Inn	Ndb
10.	GY	Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth	Königsallee 17 95448 Bayreuth	Ofr
11.	GY	Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt	Bodelschwinghstraße 29 97753 Karlstadt	Ufr
12.	GY	Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in Baldham	Johann-Strauß-Straße 41 85598 Baldham	Obb
13.	WS	Staatliche Wirtschaftsschule Neuburg a. d. Donau	Pestalozzistraße 2 86633 Neuburg a. d. Donau	Obb
14.	WS	Private Wirtschaftsschule Krauss Aschaffenburg	Erlenmeyerstraße 3-5 63741 Aschaffenburg	Ufr
15.	FOS	Staatliche Fachoberschule Altötting	Neuöttinger Straße 61c 84503 Altötting	Obb
16.	FOS	Staatliche Fachoberschule Erding	Siglfinger Straße 50 85435 Erding	Obb
17.	FOS	Staatliche Fachoberschule Hof	Schloßplatz 6 95028 Hof	Ofr

Standorte



- ◆ Grundschule
- △ Haupt-/Mittelschule
- Realschule
- Wirtschaftsschule
- ▼ Gymnasium
- Fachoberschule

Veranstaltungen/Vollversammlungen

Ort/Datum	Veranstaltung	Ausgewählte Themen
München, 22.09.2011 bzw. 11.11.2011	1. Vollver- sammlung bzw. 1. Vollver- sammlung Fachober- schulen	Impulsreferate: Kai Kocher: Schule und Datenschutz Achim Lebert: Elternarbeit mithilfe neuer Technologien – Good Practice am Gymnasium Ottobrunn
7./8.12.2011 Schloss Fürstenried München	Auftaktveran- staltung	Impulsreferat: Prof. Rudolf Tippelt (LMU München): Erfolgreiche Bil- dungsprozesse: Zur Bedeutung der Kooperation von Schule und Elternhaus Podiumsdiskussion: „Differenzierende Elternarbeit an Schulen in einer Informations- und Wissensgesellschaft“: Bernd Sibler, Staatssekretär im Bayerischen Staatsminis- terium für Unterricht und Kultus/ Vorstandsvorsitzender der Stiftung Bildungspakt Bayern Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer der vbw – Ver- einigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. und Vorstands- mitglied der Stiftung Bildungspakt Bayern Prof. Rudolf Tippelt, Ludwig-Maximilians-Universität München Ingrid Ritt, stellv. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Elternverbände Ursula Lay, Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Lehrerver- bände Moderation: Marion Rüller, Bayerisches Staatsministerium für Unter- richt und Kultus

7./8.12.2011 Schloss Fürstenried München	2. Vollver- sammlung	Impulsreferate: Prof. Dr. Werner Sacher: Elternarbeit - Notwendigkeit einer Neuorientierung? Doris Graf, Heinz Schlegel, Volker Schmalfuß: Staatliche Schulberatung in Bayern als Unterstützungssystem für Schüler, Eltern und Schulen Heinz Schlegel: Intensivierung der Elternarbeit als Schulentwicklungsprozess Elvira Werner (Elterntrainerin der Europäischen Elternvereinigung EPA): Zukunftskompetenz stärken durch gemeinsame Erziehungsverantwortung
17./18.4. 2012 Schloss Hirschberg	3. Vollver- sammlung	Impulsreferate: Barbara Klöver, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung: Modellversuch KommMit (Kommunikation, Migration, Integration, Teilhabe) - Hintergründe und Ergebnisse Monika Bacher: Jugendsozialarbeit und Elternarbeit Karin Bornewasser, Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen: Web 2.0 in der Elternarbeit
24./25.9. 2012 Kardinal Döpfner Haus Freising	4. Vollver- sammlung	Workshop Projektmanagement: Teil I: Einstieg und Zwischenbilanz Teil II: schulspezifische Weiterarbeit im Projekt Teil III: Erfolgsfaktoren und Evaluation Moderation: Frau Endler, PI Nürnberg Austausch in Arbeitsgruppen: Projektschulen, Schulaufsicht, Vertreter der Eltern- und Lehrerverbände
18./19.3. 2013 Bildungszen- trum Kloster Banz	5. Vollver- sammlung	Impulsreferat: Prof. Dr. Werner Sacher: Notwendige Neuorientierung in der Elternarbeit – Einbeziehung schwer erreichbarer Eltern, schul- und heimbasierte Elternarbeit, schülerorientierte Elternarbeit Diskussion und Aussprache – Was ist gute Elternarbeit? Prof. Dr. Werner Sacher, Vertreter der Eltern-, Lehrerverbände, Schülervertreter sowie Vertreter des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus/der Schulaufsicht Moderation: Marion Rüller

1.7.2013 Literaturhaus München	Abschlussver- anstaltung	Podiumsdiskussion: Erziehungspartnerschaft von Schule und Elternhaus – Neue Wege und Grenzen: Bernd Sibling, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Bildungspakt Bayern Sebastian Kühnel (vbw) in Vertretung von Bertram Brosardt, Hauptgeschäftsführer der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. und Vorstandsmitglied der Stiftung Bildungspakt Bayern Prof. Dr. Werner Sacher (wissenschaftlicher Berater) Clara König, Landesschülersprecherin Max Schmidt, Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Lehrerverbände Ingrid Ritt, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Elternverbände Moderation: Heike Götz, Bayerischer Rundfunk
--------------------------------------	-----------------------------	---

„Service-Teil“

1. Ansprechpartner Kooperation Elternhaus – Schule (Ansprechpartner KESCH) bei der Schulaufsicht

Gymnasien (geordnet nach MB-Dienststelle)

MB-Bezirk	Ansprechpartner/-in	Kontaktmöglichkeit	Dienstort/Schule
Oberbayern Ost	Irene Braun	irene.braun@mtg.muenchen.musin.de	MB-Dienststelle Obb Ost Maria-Theresia-Gymnasium München Regerplatz 1 81541 München Tel. 089/81888200
Oberbayern West	Katrin Weigert	weigert@mb-west.de	Klenze-Gymnasium München Wackersberger Straße 59 81371 München Tel. 089/23343360

Nieder-bayern	Andrea Silbernagl	silbernagl@mb-gym-ndb.de	Anton-Bruckner-Gymnasium Straubing Hans-Adlhoeh-Straße 23 94315 Straubing Tel. 09421/974850
Oberpfalz	Markus Anthofer	elternarbeit@mb-gym-oberpfalz.de	Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium Schwandorf Kreuzbergstrasse 20 92421 Schwandorf Tel. 09431/75830
Ober-franken	Petra Balaton	p.balaton.gymofr@t-online.de	MB-Dienststelle Oberfranken Jean-Paul-Gymnasium Hof Gymnasiumsplatz 4-6 95028 Hof Tel. 09281/728618
Mittel-franken	Tobias Herber	elternarbeit@mb-gym-mfr.de	MB-Dienststelle Mittelfranken Hans-Sachs-Gymnasium Nürnberg Löbleinstraße 10 90409 Nürnberg Tel. 0911/2318382
Unter-franken	Petra Hess	Petra.Hess@mbu-gym.de	Friedrich-König-Gymnasium Würzburg Friedrichstraße 22 97082 Würzburg Tel. 0931/453610
Schwaben	Dr. Angela Bogner	elternarbeit@mb-schwaben.de	Gymnasium Buchloe Kerschensteinerstraße 8 86807 Buchloe Tel. 08241/5079010

Realschulen (geordnet nach MB-Dienststelle)

MB-Bezirk	Ansprech-partner/-in	Kontaktmöglichkeit	Schule
Oberbayern Ost	Sylvia Schnaubelt	kesch@mbobo.de	Staatl. Realschule Poing Seerosenstraße 13a 85586 Poing Tel. 08121/2547890

Oberbayern West	Daniela Walther	kesch@mbobw.de	MB-Dienststelle Obb West Ferdinand-von-Miller-Realschule Staatl. Realschule Fürstenfeldbruck Bahnhofstr. 15 82256 Fürstenfeldbruck Tel. 08141/50263031
Niederbayern	Sylvie Dürkop	sylvie.duerkop@mbrsnda.de	Staatl. Realschule Ergolding Etzstraße 2 84030 Ergolding Tel. 0871/974828811
Oberpfalz	Markus Zenger	elternarbeit@mbrs.schulen.regensburg.de	Lobkowitz-Realschule, Staatl. Realschule Neustadt a.d. Waldnaab Bildstr. 7 92660 Neustadt an der Waldnaab Tel. 09602/944040
Oberfranken	Anita Küfner	KESCH@mbrs-ofr.de	MB-Dienststelle Oberfranken Johannes-Kepler-Realschule Bayreuth Staatl. Realschule Bayreuth II Adolf-Wächter-Str. 8 95447 Bayreuth Tel. 0921/5071582
Mittelfranken	Marcel van Zweeden	fmelternarbeit@mbrs-mittelfranken.de	Realschule Herrieden Steinweg 6 91567 Herrieden Tel. 09825/923320
Unterfranken	Elisabeth Grimanelis	kesch@mbrs-ufr.de	David-Schuster-Realschule Würzburg Staatl. Realschule Würzburg III Sandbergstraße 1 Tel. 0931/26023500
Schwaben	Eva-Maria Emler	eva-maria.emler@augsbuerg.de	MB-Dienststelle Schwaben Bertolt-Brecht-Realschule Augsburg Völkstraße 20 86150 Augsburg Tel. 0821/3241527

Mittelschulen (geordnet nach Regierungsbezirken)

Regierung	Ansprechpartner/-in	Kontaktmöglichkeit	Schule
Oberbayern	Petra Maier-Hundhammer	Kesch_GS_MS_Oberbayern@aol.de	Mittelschule Neufahrn bei Freising, am Galgenbachweg Galgenbachweg 30 85375 Neufahrn Tel. 08165/64746
Niederbayern	Ulrike Ebner	ebner@ms-ruh.de	Mittelschule Ruhmannsfelden Am Lerchenfeld 5 94239 Ruhmannsfelden Telefon. 09929/2714
Oberpfalz	Annette Pruy	kesch-gms-oberpfalz@gmx.de	Grund- und Mittelschule Roding Adolf-Kolping-Str. 17 93426 Roding Tel. 09461/91150
Oberfranken	Hans Kraus	kesch@schulemitprofil.de	Gottfried-Neukam-Mittelschule Kronach Am Schulzentrum 7 96317 Kronach Tel. 09261/61583
Mittelfranken	Barbara Riedlberger	b.riedlberger@kunigundenschule.de	Mittelschule I Lauf a. d. Pegnitz I Kunigundenstraße 17 91207 Lauf a. d. Pegnitz Tel. 09123/969420
Unterfranken	Jürgen Nöth	noeth@gustav-walle-schule.de	Gustav-Walle-Mittelschule Würzburg Schwabenstraße 12 97078 Würzburg Tel. 0931/299120
Schwaben	Johannes Klier	Kesch-GS_MS-Schwaben@gmx.de	St.-Georg Grund- und Mittelschule Augsburg Auf dem Kreuz 25 86152 Augsburg Tel. 0821/3249957

Grundschulen (geordnet nach Regierungsbezirken)

Regierung	Ansprech-partner/-in	Kontaktmöglichkeit	Schule
Oberbayern	Robert Roedern	Kesch_GS_MS_ Oberbayern@aol.de	Volksschule München am Schererplatz Schererplatz 3 81241 München Tel. 089/357188820
Nieder-bayern	Dr. Tobias Barwanietz	tobias.barwanietz@gs-mainburg.de	Grundschule Mainburg Am Gabis 4 84048 Mainburg Tel. 08751/1310
Oberpfalz	Christiane Kiefer	kesch-gms-oberpfalz@gmx.de	Hans-Herrmann-Grundschule Regensburg Isarstraße 24 93057 Regensburg Tel. 0941/5072046
Ober-franken	Sabine Freifrau Bock von Wülfin-gen	Sabine.bockvonwuelfingen@grundschule-kronach.de	Lucas-Cranach-Grundschule Kronach Turnstraße 7 96317 Kronach Tel. 09261/61570
Mittel-franken	Andrea Blendinger	blendinger@knauer-schule.de	Grundschule Knauerschule Nürnberg Knauerstraße 20 90443 Nürnberg Tel. 0911/2313021
Unter-franken	Bettina Sopp	adalbert-stifter-grundschule@wuerzburg.de	Adalbert-Stifter-Grundschule Würzburg-Zellerau Friedrichstr. 9 97082 Würzburg Tel. 0931/2058214
Schwaben	Kunigunde Lutz-Batzner	Kesch-GS_MS-Schwaben@gmx.de	Grundschule Buch Schulstraße 1 89290 Buch Tel. 07343/444

Zu den Ansprechpartnern für Elternarbeit gelangen Sie auch über folgende Webseiten:

Homepage des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst:
www.km.bayern.de/kesch

Referentenservice der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen:
<https://alp.dillingen.de/service/referenten/>

Wichtige Institutionen im Überblick (Ministerialbeauftragte, Bezirksregierungen):

Ministerialbeauftragte der Gymnasien:
<http://www.km.bayern.de/ministerium/institutionen/ministerialbeauftragte-gymnasium.html>

Ministerialbeauftragte der Realschulen und Fachoberschulen:
<http://www.km.bayern.de/ministerium/institutionen/ministerialbeauftragte-realschule-und-fosbos.html>

Regierungen:
<http://www.km.bayern.de/ministerium/institutionen/bezirksregierungen.html>

2. Hinweise zum Datenschutz beim Einsatz digitaler Medien in der Elternarbeit (Stand: 1.2.2014)

Beim Einsatz digitaler Medien in der Elternarbeit sind neben pädagogischen, personal- und dienstrechtlichen Gesichtspunkten auch der Datenschutz und seine rechtlichen Rahmenbedingungen zu beachten. Zur Unterstützung der Schulen wurden in den letzten Jahren Bekanntmachungen und Handreichungen verfasst und eigens geschulte Datenschutzbeauftragte an den staatlichen Schulen bzw. Schulämtern bestellt. Diese Strukturen bilden zusammen ein verlässliches Gerüst, das auch beim Ausbau der Elternarbeit genutzt werden sollte, wenn dabei verstärkt digitale Medien einbezogen werden.

Die folgende stichpunktartige Zusammenstellung einiger praxisrelevanter Datenschutzaspekte ermöglicht eine erste Orientierung.

Detaillierte Informationen zum Datenschutz an Schulen finden Sie im Internet auf der Seite www.km.bayern.de/ministerium/recht/datenschutz.html. Von Bedeutung ist insbesondere die Bekanntmachung des Staatsministeriums mit erläuternden Hinweisen zum Vollzug der datenschutzrechtlichen Bestimmungen für die Schulen vom 13. Januar 2013¹. Diese Bekanntmachung gilt für öffentliche Schulen, kann aber auch für Privatschulen hilfreich sein.

¹ Bekanntmachung vom 13.01.2013, KWMBI. 2013, S. 27, geändert mit Bekanntmachung vom 18. Februar 2013, KWMBI. 2013, S. 72.

Datenübermittlung

Grundsätzlich ist die Weitergabe von Daten und Unterlagen über Schülerinnen und Schüler und Erziehungsberechtigte an außerschulische Stellen nur bei Nachweis eines rechtlichen Anspruchs zulässig. (Art. 85 BayEUG; Näheres siehe unter Ziff. 4.2 b der o. a. KMBek.)

Im Zweifel ist daher vor der Übermittlung personenbezogener Daten an außerschulische Stellen die Einwilligung der Betroffenen einzuholen. (Näheres siehe unter Ziff. 4.)

Datenschutzbeauftragte

An den staatlichen Schulen sowie im Bereich der Grund-, Mittel- und Förderschulen an den Staatlichen Schulämtern wurden Datenschutzbeauftragte eingeführt. Diese wirken auf die Einhaltung des BayDSG und anderer Vorschriften über den Datenschutz hin. Sie sind Ansprechpartner für Angelegenheiten des Datenschutzes an den Schulen.

Öffentlichkeitsarbeit der Schule

Bei Veröffentlichungen der Schule (insbesondere in Form einer Homepage im Internet) ist zu beachten, dass im Hinblick auf die enge lokale Begrenzung des Aufgaben- und Wirkungsbereichs der Schulen das Persönlichkeitsrecht der Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte und des sonstigen Schulpersonals Vorrang vor dem Informationsinteresse einer breiteren Öffentlichkeit hat. Vor der Einstellung personenbezogener Daten (auch z. B. von Fotos) ist die Einwilligung der Betroffenen einzuholen. (Vgl. Ziff. 4.2 e.)

Schulinterner passwortgeschützter Bereich

Solche Bereiche können, z. B. zur Buchung von Sprechzeiten bei einem Elternsprechtag, eingerichtet werden. Näheres s. unter Ziff. 4.2 f).

Vertretungsplan

Nicht personenbezogene Vertretungspläne, die lediglich den geänderten Zeitpunkt des Unterrichtsbeginns bzw. -endes bzw. des Unterrichtsfaches enthalten, können im Internet ohne Zustimmung der betroffenen Lehrkräfte veröffentlicht werden (vgl. Ziff. 4.2 e)).

Sprechstundenverzeichnisse

Ohne schriftliche Zustimmung aller betroffenen Lehrkräfte dürfen Sprechstundenverzeichnisse nicht auf der Schulhomepage veröffentlicht werden (vgl. Ziff. 4.2 e)).

Überlassung von Daten an den Elternbeirat

Die Nutzung von Daten für die Erfüllung der durch Rechtsvorschriften zugewiesenen Aufgaben ist zulässig, soweit sie zur Erfüllung der schulischen Aufgaben erforderlich ist (Art. 85 BayEUG). Unter bestimmten Voraussetzungen kann es daher zulässig sein, Daten (z. B. Adressdaten der Erziehungsberechtigten) an den Elternbeirat oder an Klassenelternsprecher weiterzugeben (vgl. Ziff. 4.2 h)).

Weitergabe von E-Mail-Adressen der Erziehungsberechtigten an den Elternbeirat

Aus datenschutzrechtlichen Gründen ist die Weitergabe von E-Mail-Adressen von Erziehungsberechtigten an den Elternbeirat durch die Schule nicht zulässig. Der Elternbeirat kann jedoch selbst die Erziehungsberechtigten um Übermittlung der E-Mail-Adressen bitten. Dabei kann die Schule unterstützend wirken, z. B. durch Übermittlung eines entsprechenden Briefes des Elternbeirats oder durch Anhängen einer eigenen Einverständniserklärung bei der Übermittlung der E-Mail-Adresse an die Schule, in der die Erziehungsberechtigten einer Weitergabe der Adresse an den Elternbeirat zustimmen können.

Dienstliche E-Mail-Adressen/dienstliche Telefonnummer der Lehrkräfte

Über die Einrichtung von dienstlichen E-Mail-Adressen der Lehrkräfte entscheidet die Schule eigenverantwortlich. Die Abruf- bzw. Beantwortungsintervalle werden ebenfalls an der Schule – unter Einbeziehung der Personalvertretung – festgelegt. Die dienstliche E-Mail kann ohne Einwilligung der Lehrkräfte nur dann auf der Homepage eingestellt werden, wenn diese eine Funktion mit Außenwirkung wahrnehmen (z.B. Schulleiter und stellvertretender Schulleiter). Eine Weitergabe in Schriftform an Eltern ist hingegen möglich. Analog gilt diese Regelung auch für die dienstlichen Telefonnummern der Lehrkräfte.

Online-Information über Noten durch Eltern

Ein Online-Einblick in digitale Notenbücher durch Eltern bzw. Erziehungsberechtigte ist derzeit nicht zulässig, da die Sicherheit der Datenübermittlung an diese nicht gewährleistet werden kann. Es gibt keine verlässlichen und mit vertretbarem Aufwand zu handhabenden Verfahren zur digitalen Identifikation der Berechtigten, die das Recht auf Noteneinsicht haben.

Kommunikationsplattformen

Von der Nutzung privater sozialer Netzwerke wie facebook oder Twitter zur dienstlichen Kommunikation mit Eltern ist aus Datenschutzgründen abzusehen.

3. Literatur

„Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen. Rechte und Aufgaben der Eltern und Elternvertretung in der Schule“. Hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. Die Druckversion kann als PDF-Datei heruntergeladen werden unter: <http://www.km.bayern.de/eltern/schule-und-mehr.html>

„Schule und Familie - Verantwortung gemeinsam wahrnehmen. Vertrauen in Partnerschaft – Praxisbeispiele“. Download unter: <http://www.bildungspakt-bayern.de/projekte/abgeschlossene-projekte/vip/>

Killus, Dagmar/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Eltern ziehen Bilanz. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 2. JAKO-O Bildungsstudie. Münster 2012
Kowalczyk, Walter/Ottich, Klaus: Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus erfolgreich gestalten. Leitfaden zur Elternarbeit für schulische Führungskräfte und Lehrkräfte. Kronach 2013

Projekträger im DLR (Hrsg.): Eltern, Schule und Berufsorientierung. Berufsbezogene Elternarbeit. Perspektive Berufsabschluss Bd. 2. Bielefeld 2011

Sacher, Werner: Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn (Neuaufgabe 2014)

Schneider, Jost/Schlechter, Dirk: Elternbriefe für die Sekundarstufe – Das Praxisbuch. Profi-Tipps und Materialien aus der Lehrerfortbildung. Praktisch, professionell und effektiv – so schreiben Sie Elternbriefe, die ankommen. Donauwörth 2013

Schütz, Gerit u. a. (Hrsg.): Mit Eltern arbeiten – gemeinsam an einem Strang ziehen. Stuttgart 2012

Stange, Waldemar/Krüger, Rolf/Henschel, Angelika/Schmitt, Christof (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Praxisbuch zur Elternarbeit. Berlin 2013

4. Links

Elternseite des Staatsministeriums: <http://www.km.bayern.de/eltern.html>

AKZENT Elternarbeit: Stiftung Bildungspakt Bayern: <http://www.bildungspakt-bayern.de/projekte/>

Datenschutz an Schulen: www.km.bayern.de/ministerium/recht/datenschutz.html

Leitfaden Schulentwicklungsprogramm: www.schulentwicklung.bayern.de

Qualität: www.isb.bayern.de/schulart-übergreifendes/qualitaetssicherung-schulentwicklung-schulentwicklung

Eltern erwünscht!? Wie Zusammenarbeit in der Berufs- und Studienorientierung gelingen kann. [http://www.schulewirtschaft.de/www/schulewirtschaft.nsf/res/4ACA2F61A65487E7C1257BF300648A43/\\$file/eltern.pdf?open](http://www.schulewirtschaft.de/www/schulewirtschaft.nsf/res/4ACA2F61A65487E7C1257BF300648A43/$file/eltern.pdf?open)

Elternarbeit am Übergang Schule – Beruf (Bildungsketten-Werkstatt) [www.f-bb.de/fileadmin/Materialien/JOBSTARTER/Arbeitshilfe Elternarbeit 9 2013.pdf](http://www.f-bb.de/fileadmin/Materialien/JOBSTARTER/Arbeitshilfe_Elternarbeit_9_2013.pdf)

GdS*-Elterntraining – ein Kurs für die Familie – Schule – Partnerschaft <http://www.elterntraining-schulerfolg.de/> (*GdS = Die Gesetze des Schulerfolgs)

5. Fragebogen-Vorschlag zum Einstieg in die Arbeit an den schul-spezifischen Konzepten zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Ein Fragebogen nach folgendem Muster ist ein einfaches Instrument, um die an der Schule existierenden Ziele bzw. Maßnahmen zur Entwicklung einer gewinnbringenden Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu überprüfen. Er ist ein Werkzeug dafür, sich der gegenwärtigen Situation, der Stärken und der Schwächen des Status quo, bewusst zu werden, und kann daher als Einstieg in die Diskussion der Thematik dienen.

Daher sollte der Fragebogen – in mehr oder weniger modifizierter Form – auch von möglichst allen Beteiligten, Lehrern, Eltern und Schülern ausgefüllt werden. Bei der Auswertung erkennen Sie daher sofort, wie und welche Maßnahmen oder auch Ziele sie bereits umsetzen. Sie sehen aber auch, in welchem Maße die Schule bereits in allen vier Qualitätsbereichen auf dem Weg zu einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist.

Auf dieser Basis können Sie dann entscheiden, welche weiteren Ziele und Maßnahmen an Ihrer Schule noch angegangen werden können.

Im Folgenden ist ein Auszug aus dem Fragebogen abgedruckt. Den vollständigen Fragebogensvorschlag finden Sie unter <http://partner.alp.dillingen.de/joomla11/> zum Download.

	Trifft nicht zu	Trifft weitgehend nicht zu	Trifft weitgehend zu	Trifft voll zu
Gemeinschaft				
Die Eltern finden sich in der Schule zurecht und sind willkommen.				
Lehrer begegnen Eltern freundlich, aufgeschlossen und auf Augenhöhe.				
Gespräche finden in einer angenehmen Atmosphäre statt.				
Flexible Sprechzeiten erleichtern die Kontaktaufnahme.				
...				
Kommunikation				
Auf der Homepage der Schule können sich die Eltern ausreichend informieren.				
Wenn ich Anliegen oder Fragen habe, weiß ich, an welche Person in der Schule ich mich wenden kann.				
Lehrer suchen bei schulischen Veranstaltungen den Kontakt zu den Eltern.				
In der Schule gibt es ein Konzept für die Beratung der Eltern und Schüler.				
...				
Kooperation				
Der Elternbeirat ist aktiv in ihn betreffenden Angelegenheiten einbezogen.				
Es gibt an der Schule gemeinsame Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer und Eltern.				
Die Schule erkennt und nutzt die Ressourcen, die die Elternschaft bereitstellen kann.				
...				
Mitsprache				
Die Eltern werden aufgefordert, über ihre Vertreter das schulische Leben mitzubestimmen.				
An der Schule gibt es Eltern-Lehrer-Schüler-Arbeitskreise.				
Die Elternvertreter sind in Netzwerken organisiert und arbeiten auch regional.				
...				

